

Zentrum  
Moderner Orient

Direktor:  
Prof. Dr. Ulrich Haarmann  
Freie Universität Berlin

Anschrift:  
Kirchweg 33  
14129 Berlin

Telefon: (030) 80307 0  
Fax: (030) 80307 210  
e-mail: [zmo@rz.hu-berlin.de](mailto:zmo@rz.hu-berlin.de)  
<http://www2.rz.hu-berlin.de/inside/orient>

# 1. Forschungsprofil und Mitarbeiter

## *Entwicklung des Forschungsprofils*

Umbruch, Ausbau und zugleich Kontinuität kennzeichnen die Entwicklung der wissenschaftlichen Arbeit des Zentrums Moderner Orient (ZMO) im Jahr 1998. Einleitend sind einige Worte zu äußeren Veränderungen vonnöten. Der Umzug von Pankow in das neue, gemeinsam mit der Historischen Kommission genutzte Institutsgebäude in Nikolassee war zu Jahresbeginn zwar bereits abgeschlossen, aber die eine solche Verlagerung begleitenden inneren Umorientierungen reichten in das Berichtsjahr hinein.

Die Verabschiedung des Gründungsdirektors Peter Heine am 31. März und der Dienstantritt des neuen Leiters Ulrich Haarmann am Tag darauf waren eine wichtige Zäsur nicht nur für das Zentrum Moderner Orient, sondern für den Verein Geisteswissenschaftliche Zentren insgesamt, weil jetzt erstmals ein in dem dafür vorgesehenen regulären Berufungsverfahren gewählter Direktor sein Amt übernahm. Am 22. April haben sich die drei Zentren in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am Gendarmenmarkt gemeinsam der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt. Das über diese Veranstaltung gestellte Motto „Verstand – Verstehen – Verständigung“ sollte knapp die Besonderheiten, aber auch die über die institutionell-verwaltungstechnische Zusammengehörigkeit durchaus hinausgehenden inhaltlichen Berührungspunkte der drei Zentren thematisieren. Die bei diesem Anlaß gehaltenen Reden des Staatssekretärs für Wissenschaft und Forschung und der drei Institutsleiter sind als Anhang diesem Band beigelegt.

Die Eröffnung des Zentrums Moderner Orient vor einem großen Auditorium in seinem neuen Domizil am 12. Juni durch den Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin, Peter Radunski, war ein

besonders festlicher Anlaß, für dessen Gelingen wir auch an dieser Stelle nochmals der gastgebenden Senatsverwaltung danken wollen. Der Ehrengast, der tunesische Hochschulminister Dali Jazi hielt die Festansprache über die Ziele der Erziehungs- und Kulturpolitik seines Landes. Die Auswahl dieses Gastredners war nicht zufällig; die tunesische Regierung hat ein Projekt initiiert, tunesische Theologiestudenten der Zaitouna Universität in Deutschland in allgemeiner Religionswissenschaft, in nichtislamischen Theologien und verwandten Disziplinen wissenschaftlich ausbilden zu lassen, um so den zukünftigen Lehrkörper dieser in der Vergangenheit ausgeprägt traditionalistisch orientierten Hochschule mit westlichen Konzepten der Erforschung eigener und fremder religiöser Systeme vertraut zu machen. Das Zentrum Moderner Orient will im Rahmen seiner Möglichkeiten gemeinsam mit dem Arbeitskreis „Moderne und Islam“, dessen Vorsitzender, Wolf Lepenies, Rektor des Wissenschaftskollegs, am 12. Juni ebenfalls sprach, dieses wissenschaftspolitisch verheißungsvolle Vorhaben begleiten und fördern. Der Direktor schließlich ging in seiner Ansprache, deren Text beigelegt ist, Berliner Kontinuitäten in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem zeitgenössischen Asien und Afrika nach, versuchte, die Aktivitäten auch des ZMO in diese Tradition einzuordnen, und skizzierte die Erwartungen, die an das Zentrum gleichermaßen als Forschungsstätte und Dienstleistungsort gerichtet werden.

Mit der Gewährung der Sachbeihilfe der DFG für die als förderungswürdig erachteten Projekte zu Beginn des Jahres 1998 (drei Vorhaben begannen erst zum 1. April bzw. 1. Juli 1998) setzte die zweite Förderungsperiode unserer Projektarbeit ein. Deren Architektur veränderte sich gegenüber dem ersten Förderungszeitraum nur geringfügig. Die dreistufige Struktur blieb unangetastet: Dem Zentralthema Abgrenzung und Aneignung in der Globalisierung. Asien, Afrika und Europa seit dem 18. Jahrhundert“ als höchster Ebene ordnen sich drei Gruppenprojekte unter, nämlich „Islam und Globalisierung. Wahrnehmungen und Reaktionen im 19. und 20. Jahrhundert“, „Akteure des Wandels. Konflikt und Synthese orientalischer und okzidentaler Kulturen in Lebensläufen und Gruppenbildern“ und „Lokalität und Staat. Studien zur Konstruktion räumlicher und sozialer Ordnung in der neueren Geschichte Asiens und Afrikas“. Auf der untersten, dritten, Ebene schließlich sind die insgesamt zwanzig Einzelprojekte angesiedelt, von denen einige im Jahre 1998 neu hinzugekommen sind.

Als fruchtbar erwies sich die weitgehende Lösung der Gruppenprojekte von ihren ursprünglichen geographischen Bezugsräumen. So arbeiten in den drei Projektteams jetzt Fachleute zu Asien und Afrika Seite an Seite, um

unter dem gemeinsamen Rahmenthema überregionale Konstanten und regionale Unterschiede zu ermitteln und diese für weitere Untersuchungen nutzbar zu machen. Über Einzelheiten der Arbeit an den Gruppen- und Einzelprojekten wird in den nachfolgenden Abschnitten berichtet.

Aus den Projekten heraus ergaben sich auch die erwünschten reichhaltigen Impulse für die Diskussion über das Zentralthema. Das gilt in besonderem Maße auch für die Aufenthalte von insgesamt neun Gastwissenschaftlern im Jahre 1998, die – wie in den Vorjahren – eine wichtige Säule der Zentrumsarbeit waren. Überwiegend aus den von uns behandelten Regionen in Afrika, dem Vorderen Orient und Südasien stammend und aus ihren speziellen Arbeitsgebieten heraus argumentierend, boten sie uns vielfache Gelegenheit, über Erfahrungen, Sichtweisen und Verarbeitungen globaler Prozesse im Süden selbst zu reflektieren. Ein wichtiges Forum für diesen Austausch war das allmonatlich anberaumte „große“ Kolloquium, in dem auch renommierte auswärtige Wissenschaftler vortrugen. Einige der Beiträge unserer auswärtigen Gäste fanden Eingang in das Publikationsprogramm des Zentrums. In vielfältiger Weise wirkten sie auch als Katalysatoren für die Arbeit an den Teil- und Gruppenprojekten.

Weiterhin fanden im Berichtsjahr wieder mehrere, überwiegend internationale Tagungen und Workshops am Zentrum statt, deren Teilnehmer und Themen ebenfalls der Übersicht im Anhang entnommen werden können. Auch hier wurde, mit beachtlichem Erfolg, der Versuch unternommen, Schnittstellen und Kontroversen zwischen einer Vielzahl von Einzelvorhaben zu eröffnen, die die Diskussion über Globalisierungsprozesse in außer-europäischer, historischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive voranbringen können. Hier fanden so aktuelle wie zugleich unterschiedliche Debatten statt wie diejenige über die Möglichkeit, heute noch oder aber gerade heute „Weltgeschichte“ zu schreiben, über die Rolle sozialer Mittler zwischen globalisierenden und lokalen Kulturen, oder über den Zusammenhang zwischen „global“ induzierten Formen der Territorialisierung und Ästhetisierung lokaler Siedlungsräume.

Die im Sommer 1999 anstehende Begutachtung eines neuen Sammelantrags an die DFG für den Förderungszeitraum von 2000 bis 2002 warf gegen Ende des Jahres schon ihre Schatten voraus. Für die Koordinierung des zukünftigen Antrags wurde ein Werkvertrag vergeben. Neben Verlängerungsanträgen für den Abschluß des alten Zentralprojekts werden Anträge zu neuen Projekten entworfen, die teilweise aus den bisherigen Forschungen zum Umgang mit der Globalisierung in den von uns bearbeiteten Weltteilen, also der islamischen Kerngebiete mit ihren beiden Nachbarräumen

Subsaharisches Afrika und Südasien, erwachsen sind, aber auch neue Inhalte haben werden. So gilt z.B. Grenz-, Begegnungs- und Übergangsräumen wie dem Indischen Ozean, Zentralasien oder der Sahara zukünftig ebenso besonderes Augenmerk wie dem Umgang mit Geschichte in Asien und Afrika. Für Projekte, die erst 2001 beginnen sollen, aber auch schon im Sommer 1999 in Form von Antragsskizzen den Gutachtern vorgelegt werden sollen, hat ebenfalls bereits 1998 die konzeptionelle Arbeit begonnen.

Die Planung neuer Vorhaben soll in enger, wenn möglich auch institutioneller Zusammenarbeit mit den Kollegen vor allem der Berliner Universitäten erfolgen, sieht sich doch das Zentrum Moderner Orient auch als eine zukünftige Koordinationsstelle für die vielfältige geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungsarbeit zum Modernen Orient in der Hauptstadt und darüber hinaus. Auch im Berichtsjahr haben Mitglieder des ZMO an den Berliner Universitäten Lehrveranstaltungen angeboten. Vom ZMO und Universitätsinstitutionen wurden gemeinsam Konferenzen veranstaltet; genannt sei das im Wintersemester 1997/98 an der Humboldt Universität ausgerichtete Kolloquium über „Afrikanische Moderne(n)“. Ein vom Zentrum Moderner Orient und dem am Wissenschaftskolleg beheimateten „Arbeitskreis Moderne und Islam“ (AKMI) gemeinsam ausgerichteter „Islam-Empfang“ am 30. November hat hier ein wichtiges Signal gesetzt. Die enge Kooperation der beiden letztgenannten Einrichtungen, Arbeitskreis und Zentrum, schlägt sich in mittlerweile vielfältigen Initiativen und Kooperationsplänen mit dritten Partnern (Centre Marc Bloch, European Science Foundation) nieder; dieses Netzwerk gilt es in Zukunft auszubauen und noch stärker zu internationalisieren. Neben dem eingangs genannten tunesischen Stipendiatenprogramm sei die Unterbringung der mit einem Jahresstipendium des AKMI ausgestatteten Fellows an unserem Zentrum genannt, die mehrheitlich aus dem Kulturraum Islamischer Orient stammen.

Die dem Direktor zukommenden vielfältigen Koordinations- und Leitungsaufgaben wurden während dessen schwerer Erkrankung (ab Juli 1998) – zu der jeweils eigenen Projektarbeit hinzu – von Gerhard Höpp und Achim von Oppen übernommen. Für diesen Dienst gebührt ihnen beiden auch an dieser Stelle besonders herzlicher Dank. Das Desiderat, einen planmäßigen Vertreter des Institutsdirektors zu ernennen, wurde in dieser schwierigen Zeit besonders deutlich. Auch der von Helmut Bley geleitete wissenschaftliche Beirat, der 1998 zweimal tagte, hat die Zukunftsplanung des Instituts engagiert begleitet. Bert Fragner (Bamberg) wurde neues Mitglied dieses Gremiums; Aziz al-Azmeh hingegen schied Ende des Jahres aus dem Beirat aus. Die Suche nach einem geeigneten Nachfolger hat begonnen.

Die an das ZMO gerichteten Erwartungen sind vielfältig und anlässlich der Berichterstattung über die Eröffnung und den „Islam-Empfang“ auch in den Medien artikuliert worden. Sie gehen über die rein gelehrte, von unseren Trägern, dem Land Berlin und der DFG konkret geförderte Arbeit zur Geschichte (auch vormodernen Geschichte) und Gegenwart des Raumes Afrika, Vorder-, Zentral- und Südasien hinaus. Das in Berlin vielfältig vorhandene und aus reichen Quellen (Universitäten, Bibliotheken, Archiven, Museums-sammlungen) gespeiste Expertenwissen zur Islamischen Welt, zu Afrika und zu Südasien gilt es noch besser zu verknüpfen und ins Bewußtsein zu rufen. Hier kann das Zentrum in Abstimmung mit den Universitäten, an denen, wie bereits angesprochen, der Direktor und Mitarbeiter des ZMO Lehrveranstaltungen anbieten, sowie mit anderen Einrichtungen der Stadt wichtige wissenschaftliche und kulturpolitische Dienstleistungen erbringen. Im Jahr 1998 haben Mitarbeiter als Verantwortungsträger bzw. Beiräte in wissenschaftlichen Gremien wie z.B. der European Science Foundation, der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient oder dem Deutschen Archäologischen Institut, als Herausgeber von Reihen, als Gutachter für wissenschaftsfördernde Einrichtungen des In- und Auslandes und durch engagierte Medienpräsenz ihre Bereitschaft, solchen zusätzlichen Erwartungen gerecht zu werden, deutlich gemacht. Der in Planung befindliche Newsletter des Zentrums und ein maßgeblich von Gerhard Höpp vorbereiteter Wegweiser zur Orientforschung in Berlin sind auch in diesem Zusammenhang zu sehen. Vordringlich ist der Schluß und die gemeinsame Forschungsplanung mit anderen, gerade auch ausländischen, Institutionen.

### *Mitarbeiter*

Das Zentrum Moderner Orient verfügte 1998 über 21 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und vier wissenschaftlich-technische Mitarbeiterinnen.

Direktor: Prof. Dr. Ulrich Haarmann

Wissenschaftliche Mitarbeiter: Dr. Brigitte Bühler (ab 1.8.1998)  
Dr. Andreas Eckert (ab 13.4.1998)  
Dr. Katja Füllberg-Stolberg  
Dr. habil. Henner Fürtig

Dr. Bernt Glatzer  
 Dr. Annemarie Hafner (ab 1.7.1998)  
 Dr. Axel Harneit-Sievers  
 Dr. Sonja Hegasy (ab 1.4.1998)  
 Dr. Petra Heidrich  
 Prof. Dr. Gerhard Höpp  
 Dr. Gerdien Jonker (ab 1.3.1998)  
 Dr. Heike Liebau  
 Dr. Antje Linkenbach-Fuchs (ab 1.7.1998)  
 Juliane El-Maneie (bis 31.7.1998)  
 Dr. Anja Peleikis  
 Dr. Joachim Oesterheld  
 Dr. Achim von Oppen  
 Dr. Dietrich Reetz  
 Dr. Brigitte Reinwald  
 Dr. Börte Sagaster  
 Dr. Ellinor Schöne  
 Dr. Steffen Wippel

Wissenschaftlich-  
technische Mitarbeiterinnen:

Irmgard Dietrich  
 Margret Liepach

Bibliothek:

Heidemarie Dengel (Leiterin)  
 Marta Schultz (ab 1.10.1997)

Sekretariat/Verwaltung:

Ingrid Malsch

Studentische Hilfskräfte:

Hatem al-Batta (1.10.-31.12.1998)  
 Miriam Breitling (1.3.-30.6., 1.10.-  
 31.12.1998)  
 Marion Müller (bis.30.9.1998)  
 Kishwar Mustafa (ab 1.6.1998)  
 Katja Hermann (1.1.-31.12.1998)  
 Frank Oesterheld (ab 1.3.1998)  
 Vincent Ovaert  
 Michael Schutz  
 Nadja-Christina Schneider (1.4.-31.12.1998)  
 Karin Schweißgut



Iman Suliman  
Türkân Yılmaz (ab 1.10.1998)  
Julia Ziegler

*Wissenschaftlicher Beirat*

Prof. Suraiya Faroqhi (München)  
Prof. Dr. Dietmar Rothermund (Heidelberg)  
Prof. Dr. Stefan Wild (Bonn)  
Prof. Dr. Helmut Bley (Hannover)  
Prof. Dr. Aziz al-Azmeh (Exeter, z.Z. Berlin)

## 2. Forschungsprojekte

### Gruppenprojekt 1:

#### *Islam und Globalisierung: Wahrnehmungen und Reaktionen von Muslimen im 19. und 20. Jahrhundert*

In dem für eine Laufzeit von fünf Jahren aufgelegten Gruppenprojekt bedeutete das Jahr 1998 insofern eine Zäsur, als daß es die Halbzeit für die zu leistenden Arbeiten markierte. Die Gruppe war somit einerseits gehalten, die bisher erbrachten Leistungen kritisch zu resümieren und andererseits aus dieser Bilanzierung die noch verbleibenden Aufgaben abzuleiten.

Die Positionierung des Gruppenprojekts im internationalen Forschungsstand und die bis Jahresende 1997 erzielten Zwischenergebnisse vermittelten die Bestätigung, daß das Ziel des Gruppenprojektes, die geistige Verarbeitung von Globalisierungserfahrungen im islamischen Raum vergleichend zu untersuchen, weiterhin trägt. Im Vordergrund stehen dabei die Wahrnehmung „des Westens“ durch Muslime und ihre Reaktionen auf die heterogenen Rhythmen des Wandels in der neuesten Geschichte.

Damit wird deutlich, daß das Gruppenprojekt im Gegensatz zur international vorherrschenden Beschäftigung mit makroökonomischen und kommunikativ-(technisch)en Aspekten von Globalisierung andere Faktoren in den Mittelpunkt rückt. Zu ihnen gehört vor allem die Berücksichtigung ihrer historischen Dimensionen. Obwohl eine umfassende Re-Konzeptionalisierung und Einordnung aktueller Globalisierungsprozesse in eine längere historische Perspektive noch aussteht, haben Soziologen wie Bryan Turner die historischen Aspekte globaler Prozesse bereits berücksichtigt. In der Wirtschaftsgeschichtsschreibung finden sich ebenfalls ähnliche Ansätze wie auch in vereinzelt historisch orientierten Untersuchungen globaler Phä-

nomene mit universalisierender Wirkung. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang auch an Versuche, die ältere Dependenz-, bzw. Weltsystem- mit der Globalisierungsdiskussion durch Konzepte einer „ungleichen Globalisierung“ zu verknüpfen, die alte Muster der Hierarchisierung im internationalen System befördert. Für die im Gruppenprojekt favorisierte Sichtweise ist es jedoch wichtiger, Verknüpfungen mit der neuerdings sehr lebendigen Debatte über alternative oder „andere Moderne(n)“ herzustellen; Featherstone, Lash und Robertson sprechen inzwischen sogar von „Global Modernities“. An diese Perspektive knüpft das Gruppenprojekt nicht nur schlechthin an, sondern es ergänzt sie durch den Aspekt historisch vermittelter Brüche in der Wahrnehmung von globalen Prozessen durch Muslime.

Diese Brüche sind häufig mit historischen Zäsuren identisch. Die Gruppe setzte deshalb die 1997 begonnene Untersuchung dieser Zäsuren als besonders ergiebige Ausgangspunkte für die avisierte Analyse des Wechselverhältnisses zwischen der Wahrnehmung von Globalisierung durch Muslime und ihren Reaktionen auf Prozesse des Wandels in der Weltgeschichte fort. Die Resultate der Beschäftigung mit diesen spezifischen Aspekten flossen in eine gemeinsame Publikation unter dem Titel „Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert“ ein, die auch Diskussionsergebnisse des von der Gruppe organisierten gleichnamigen Panels auf dem vierten wissenschaftlichen Kongreß der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient (DAVO) im Dezember 1997 einschloß.

In dem Arbeitsheft entstand ein Bogen von Darstellungen der generellen Rolle historischer Zäsuren beim Wandel muslimischer Europabilder seit dem 19. Jahrhundert über die Veränderungen im türkischen Europabild durch die Erfahrungen des 1. Weltkriegs, palästinensische Kollektiverfahrungen im ersten Nahostkrieg von 1948, bis hin zu muslimischen Wahrnehmungen des Endes des Ost-West-Konflikts und der Kooperation mit Europa.

Erfolgreiches gemeinsames Forschen und das Streben nach einem optimalen Grad an Kohärenz zwischen den einzelnen Teilprojekten bedingten 1998 eine Fortführung respektive Verbesserung der bewährten Arbeitsformen.

Zu diesen Formen gehörte in erster Linie das regelmäßig stattfindende Gruppenkolloquium. Es stand zu Jahresbeginn vor der Aufgabe, vor allem die 1998 neu hinzugekommenen Teilprojekte zu integrieren. Schließlich begannen vier der sechs Gruppenmitglieder in diesem Jahr mit der Arbeit an neuen Themenstellungen. Das betraf die Teilprojekte 1 (Das Ende des Ost-West-Konflikts in politischen Konzeptionen arabischer Strategiezentren), 3 (Die Reflexion der globalen wissenschaftlich-technologischen Herausfor-

derung in den Debatten der Zeitschrift „al-Mustaqbal al-ʿarabi“, 1978-1987), 5 (Vor den Herausforderungen der neunziger Jahre: die Weltsicht des Sadiq al-Mahdi) und 6 (Wahrnehmungen „Europas“ durch arabische Muslime - Fallstudie: Reaktionen von Vertretern marokkanischer Parteien auf die Zusammenarbeit mit der EG/EU und auf die Integration Europas seit den 70er Jahren bis Mitte der 90er Jahre).

Zunächst ging es deshalb darum, die durch die neuen Teilprojekte veränderten Schwerpunkte der Gruppenarbeit zu bestimmen. Danach wandte sich das Gruppenkolloquium dem Vergleich der hinzugekommenen spezifischen Sichtweisen und methodischen Annäherungen an das Phänomen muslimischer Wahrnehmung von Globalisierung zu. Anhand der Vorstellung von Zwischenresultaten der Forschung und der dabei angewandten Methoden wurden die Berührungspunkte zwischen den Teilprojekten herausgearbeitet und übergreifende Fragestellungen, wie z.B. die o.g. Konzentration auf Zäsuren, konzipiert. Damit erhielten die Kolloquien großes Gewicht für die Festlegung methodischer und inhaltlicher Grund- und Detailstrukturen für die im Rahmen des Gruppenprojekts fertiggestellten bzw. geplanten Publikationen.

Darüber hinaus diente das Gruppenkolloquium in bewährter Weise der Auswertung von Forschungs- und Studienreisen bzw. Konferenzteilnahmen der Mitarbeiter und vor allem der Diskussion wichtiger Neuerscheinungen zum Gegenstand der gemeinsamen Forschungen.

Mitarbeiter des Gruppenprojekts leisteten auch 1998 ihren Beitrag für die Qualifizierung der Kolloquienreihe des Zentrums. Zudem fand ein regelmäßiger Austausch mit den anderen Gruppenprojekten des Zentrums statt, v.a. mit Mitarbeitern der Gruppe „Akteure des Wandels“, zu der die größte methodologische und thematische Nähe besteht.

Die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern und akademischen Institutionen, vor allem im Berliner Raum, die verwandte Zielstellungen bearbeiten, wurde enger. Hier wäre insbesondere der Arbeitskreis „Moderne und Islam“ am Wissenschaftskolleg zu Berlin zu nennen. Allein vier Stipendiaten des Kollegs arbeiten in den Räumen des Zentrums und wurden - soweit es die Themenzusammenhänge erlaubten - kooperativ in die Arbeit der Gruppe einbezogen.

Der 1997 etablierte Gesprächskreis „Islam und Globalisierung“ mit interessierten Wissenschaftlern aus dem Zentrum sowie aus anderen wissenschaftlichen Einrichtungen v.a. im verkehrsnahen Raum, namentlich in Berlin und Leipzig (Graduiertenkolleg „Endogene Potentiale und globale Ten-

denzen“), wurde fortgesetzt, wobei allerdings noch nicht alle Reserven ausgeschöpft sind.

Unter Berücksichtigung der guten Erfahrungen aus den Vorjahren wurde auch 1998 der organisatorische Rahmen der Jahrestagung der DAVO genutzt, um Ergebnisse der Gruppenarbeit vorzustellen und mit in- und ausländischen Fachkollegen zu diskutieren. Wie in den Jahren zuvor gestaltete die Gruppe auf dem fünften wissenschaftlichen Kongreß der DAVO 1998 ein eigenes Panel unter dem Thema „Transformation durch Worte? Zur Rolle von Schlüsseltexten bei der muslimischen Weltwahrnehmung“. Dabei ging es zum einen um Texte als Ausdruck und Ergebnis veränderter Wahrnehmungen und zum anderen um Texte als Anstoß und Mittel für Veränderungen in der muslimischen Weltwahrnehmung. Zum ersten Aspekt zog Lutz Rogler (Leipzig) ein Werk Sayyid Qutbs (Sayyid Qutbs „Ma’lim fi’t-tariq“ und der „realistische“ Diskurs arabischer Islamisten) heran, während Gerhard Höpp eine Brücke zwischen den beiden Aspekten baute (Briefe verändern. Zum Ringen um die „Arabien-Erklärung“ der Achsenmächte 1941/42). Als Texte der zweiten Kategorie dienten die „Neue Weltordnung“ von 1990/91 und die Erklärung von Barcelona aus dem Jahr 1995. Mit ersterer beschäftigten sich Ellinor Schöne (Die Neue Weltordnung, wahrgenommen durch den Sudanese Sadiq al-Mahdi) und Henner Fürtig (Das Ahram Center for Strategic Studies und die Neue Weltordnung: arabisches konzeptionelles Denken nach dem Ende des Ost-West-Konflikts), während letztere von Steffen Wippel (Reaktionen der marokkanischen Linksparteien auf die Erklärung von Barcelona und das Assoziationsabkommen mit der EU) aufgegriffen wurde. Einige der gehaltenen Vorträge werden unter Berücksichtigung der lebhaften Diskussion für eine Veröffentlichung als Aufsatz qualifiziert, andere markieren eine Etappe in der Vorbereitung auf die Abschlußpublikation des Gruppenprojekts.

Die Zusammenarbeit mit Gastwissenschaftlern wurde auch 1998 fortgesetzt. In diesem Jahr nahmen der renommierte tschechische Experte über islami(sti)sche Bewegungen der Gegenwart, Miloš Mendel (Akademie der Wissenschaften in Prag), und Anoushiravan Ehteshami, einer der bekanntesten britischen Spezialisten für die Erforschung des Wechselverhältnisses zwischen Islam und Politik sowie Direktor des Instituts für Islamische und Mitteloststudien der Universität Durham für jeweils mehrere Wochen an der Arbeit der Gruppe teil. Darüber hinaus bereicherten sie die Arbeit des Zentrums durch von ihnen getragene Kolloquien (Mendel: The Renewal of Idjtihad. The Quest for Flexibility of the Islamic Law vis-à-vis the Process

of Globalization. Ehteshami: Understanding Political Islam: a Political Economy Approach).

Wie in den Vorjahren manifestierte sich die Gruppenarbeit auch 1998 auf besondere Weise in Ergebnissen der Teilprojekte.

Das Teilprojekt 1 (Henner Fürtig) hatte zum Jahresende 1997 die Beschäftigung mit der Themenstellung *Islamische Weltauffassung und außenpolitische Konzeption der iranischen Staatsführung seit dem Tod Khomeinis* beendet. In den ersten Monaten des Jahres 1998 wurde deshalb der Abschlußbericht verfaßt und an die DFG gesandt. Gleichzeitig erschienen 1998 weitere Ergebnisse des Teilprojekts (*Islamische Weltauffassung und außenpolitische Konzeptionen der iranischen Staatsführung seit dem Tod Ajatollah Khomeinis*. Studien des Zentrums Moderner Orient; Bd. 8. Berlin: Das Arabische Buch, sowie *Die Islamische Republik Iran und das Ende des Ost-West-Konflikts*. In: H. Fürtig/Höpp, G. (Hg.), *Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert*. Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient, 16. Berlin: Das Arabische Buch), andere („The Euro-Iranian Dialogue and the West in Iran: Official, Loyalist, and Alternative Media in the Nineties“) in dem von Kai Hafez konzipierten Buch „Islam and the West in Mass Media. Fragmented Images in a Globalizing World“ stehen vor der Veröffentlichung. Erkenntnisse aus dem 1997 abgeschlossenen Teilprojekt bestimmten auch den Inhalt des auf dem Deutschen Orientalistentag in Bonn im September 1998 gehaltenen Vortrags „Zwischen Satelliten-TV und Internet. Vom Umgang der iranischen Führung mit kommunikativen Aspekten von Globalisierung“. Außerhalb dieser Thematik erschien 1998 zudem ein Aufsatz mit dem Titel „Das „Wirtschaftszentrum“ des Vorderen Orients: Die Golfstaaten zwischen Stagnation und Modernisierung“ in „Der Bürger im Staat, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg“, Stuttgart, Nr. 3.

Im wesentlichen war das Jahr 1998 aber durch die Beschäftigung mit der neuen Themenstellung des Teilprojekts *Das Ende des Ost-West-Konflikts in politischen Konzeptionen arabischer Strategiezentren* geprägt. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, welche politikgestaltenden und –rekapitulierenden Wahrnehmungen von Globalisierung sich aus der Analyse von Publikationen ausgewählter arabischer Zentren für Strategische Studien über das Ende des Ost-West-Konflikts entnehmen lassen. Die Konzentration auf diesen Aspekt folgt einerseits dem gemeinsamen Anliegen von Zentral- und Gruppenprojekt und vermeidet andererseits eine Fixierung auf Forschungen über die aktuelle regionale Außenpolitik einzelner arabischer Staa-

ten, Rüstungs- und Proliferationsprobleme, das militärische Kräfteverhältnis etc., die üblicherweise anhand von Veröffentlichungen Strategischer Zentren vorgenommen werden.

Demzufolge wird untersucht, wie das Ende des Ost-West-Konflikts in maßgeblichen arabischen „Denkfabriken“ rezipiert wurde und wird, welche der daraus folgenden Veränderungen für arabische und muslimische Politik als besonders markant gelten, ob die rasant beschleunigte Globalisierung innerhalb dieser Veränderungen an herausragender Position wahrgenommen wird und wenn ja, welche Haltung gegenüber dem Globalisierungsprozeß dominiert. Vor allem der letztgenannte Aspekt erschließt sich aus der Frage, welchen spezifischen Erscheinungsformen, Inhalten, Zwängen und Chancen von Globalisierung besondere Bedeutung beigemessen wird und wie sich diese Wahrnehmungen in den Orientierungen für die jeweiligen Regierungen widerspiegeln.

Um diese Untersuchungen möglichst repräsentativ zu gestalten, kam der Auswahl der Zentren besondere Bedeutung zu. Diese wird einerseits durch die Unzugänglichkeit einiger Institutionen, d.h. de facto durch die politischen Verhältnisse in einzelnen Ländern eingeschränkt, andererseits aber durch langjährige gute Kontakte zu anderen Zentren präjudiziert. Materiallage und zur Verfügung stehende Zeit erlauben die Untersuchung von maximal drei Zentren. Optimal erschien dabei sowohl die Auswahl eines großen, traditionell einflußreichen arabischen Staates (Ägypten), als auch eines kleinen, rohstoffarmen Landes, vorzugsweise in unmittelbarer Nachbarschaft zum Nahostkonflikt gelegen (Jordanien) und eines rohstoffreichen Staates in der Golfregion (VAE).

Die Arbeit begann zunächst mit der Sortierung und Auswertung der im Besitz des Bearbeiters befindlichen Sekundärliteratur sowie der Materialien in den Bibliotheken des Zentrums Moderner Orient und der Berliner Universitäten sowie der Staatsbibliothek. Dem schlossen sich Recherchen in der Bibliothek des Deutschen Orient-Instituts in Hamburg (DOI), insbesondere deren umfangreicher Zeitungs- und Zeitschriftensammlung an. Vorläufige Konzepte wurden mit Mitarbeitern des DOI diskutiert.

Dadurch wurde die Grundlage für die Forschungsreise nach Kairo geschaffen, die im Herbst 1998 stattfand. Sie diente der Sichtung und Sammlung von Veröffentlichungen und Dokumenten des Zentrums für Strategische Studien der al-Ahram-Stiftung. Gleichzeitig wurden Interviews mit dem Direktor und weiteren Wissenschaftlern geführt. Der Forschungsaufenthalt erwies sich als sehr ergiebig. Erste Erkenntnisse wurden im Rahmen des Gruppenpanels „Transformation durch Worte? Zur Rolle von Schlüsseltext-

ten bei der muslimischen Weltwahrnehmung“ auf dem fünften wissenschaftlichen Kongreß der DAVO vor- und zur Diskussion gestellt. Dadurch gelang die Aufbereitung erster Ergebnisse in Form eines Aufsatzes (Das Ahram Center for Strategic Studies und die Neue Weltordnung: arabisches konzeptionelles Denken nach dem Ende des Ost-West-Konflikts), der im Dezember bei der vom DOI herausgegebene Zeitschrift „Orient“ eingereicht wurde.

Entsprechend der neuen bzw. erweiterten Aufgabenstellung des Teilprojekts 2 (Gerhard Höpp), *Biographien zwischen den Kulturen. Lebenswelt und Weltsicht muslimischer Migranten in Mitteleuropa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, stand die Sammlung und Auswertung von Primär- und Sekundärquellen zu Amin al-Husayni, Shakib Arslan, Muhammad Farid, Enver und Tal'at im Mittelpunkt der Arbeit. Insbesondere wurden im europäischen Exil verfaßte Briefe sowie unveröffentlichte und veröffentlichte Memoranden und Reden der drei zuerst Genannten zunächst in deutschen Archiven und Bibliotheken ausfindig gemacht und mit Unterstützung der wissenschaftlich-technischen Mitarbeiterin des Zentrums, Frau Irmgard Dietrich, EDV-mäßig erfaßt und gesichert.

Vorstufen und Stufen ihrer Auswertung als Quellen für Lebenswelt und Weltsicht der Autoren waren ein Vortrag für die Deutsch-Palästinensische Gesellschaft sowie ein bio-bibliographischer Abriß über „Das Bild Amin al-Husaynis in Wissenschaft und Publizistik seit 1941“; letzterer wird in einem von Rainer Zimmer-Winkel herausgegebenen Sammelband mit dem Titel „Eine umstrittene Figur: Hadj Amin al-Husseini, Mufti von Jerusalem“ veröffentlicht.

Einen Schritt weiter gehen ein Vortrag auf der diesjährigen Tagung der DAVO und ein weiterreichendes Manuskript über den geheimen Briefwechsel vom 28. April 1942 zwischen al-Husayni und dem ehemaligen irakischen Ministerpräsidenten, Rashid Ali al-Kaylani, einerseits und dem deutschen und dem italienischen Außenminister andererseits. Anhand bisher unbekannter bzw. unveröffentlichter Entwürfe wird darin das Zustandekommen dieses Schlüsseltextes der deutsch-arabischen Beziehungen im Zweiten Weltkrieg samt der darin eingeschlossenen sog. Arabien-Erklärung der Achse dargestellt; letztere wurde von den beiden arabischen Exil-Politikern als Vorbedingung für eine Zusammenarbeit mit den faschistischen Mächten angesehen und gefordert.

Der Vortrag sowie der Text „Nicht Ali zuliebe, sondern aus Haß gegen Mu'awiya“. Zum Ringen um die ‚Arabien-Erklärung‘ der Achsenmächte 1940-1942“ sollen verdeutlichen, in welcher Weise und unter welchen Um-



ständen sich nicht nur der ursprüngliche arabische Text, sondern zugleich auch Haltung und Verhalten ihrer Urheber veränderten und einige von diesen in die Kollaboration abdriften ließen.

Zwischenergebnisse der Arbeit am Teil-, vor allem aber am Gruppenprojekt enthält der Aufsatz „Feindbild ‚Westen‘. Zur Rolle historischer Zäsuren beim Wandel muslimischer Europabilder seit dem 19. Jahrhundert“, der in einem gemeinsam mit Henner Fürtig herausgegebenen Arbeitsheft erschien.

Es resümiert Bedingungen und Formen der Veränderung muslimischer Vorstellungen von Europa, die - häufig im Widerspruch zu den dort aktuell vermittelten Eindrücken - stets differenziert waren und auch heute nicht auf ein Feindbild reduziert werden können. Eine umfassende Bibliographie im Anhang soll das Bemühen unterstützen, die im Unterschied zum „westlichen“ Bild vom Islam und den Muslimen unterschätzte und vernachlässigte Thematik künftig aufmerksamer zu behandeln.

Mit der Rolle islamischer Medien als Quellen (authentischer) Informationen über den Islam befaßt sich ein umfangreiches Manuskript, das für das Symposium „Islamic World Information Sources“ vorbereitet und eingereicht wurde, welches 1999 von der King Abdulaziz Public Library, Riad, und der Islamic Development Bank, Dschidda, in der saudiarabischen Hauptstadt veranstaltet wird.

Unter dem Titel „Muslim Periodicals as Information Sources about Islamic Life in Germany, 1914-1945“ registriert und annotiert es etwa siebzig von Muslimen in Deutschland herausgegebene Periodika unter dem besonderen Aspekt ihrer Aussage- und Vermittlungsfähigkeit über Lebenswelt und Weltsicht der muslimischen Diaspora in Mitteleuropa während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Lebenswelten muslimischer Migranten wurden auch in drei anderen Publikationen dargestellt: Die von der Ausländerbeauftragten des Senats von Berlin herausgegebene Broschüre „Araber in Berlin“ enthält einen gemeinsam mit Frank Gesemann erarbeiteten und mittlerweile mehrmals überarbeiteten und ergänzten Text über die Geschichte der arabischen Immigration in Berlin und Brandenburg bis 1945. Die erstmalige Darstellung dieses Phänomens entstand zwar im Rahmen des Teilprojekts - namentlich die Abschnitte über Muhammad Ali, Kamil al-Ayyad, Mansur Rifʿat und Husni al-Urabi gehören dazu -, sie geht jedoch weit darüber hinaus.

Spezielle Aspekte der muslimischen Diaspora in Mitteleuropa werden in den Aufsätzen „Die Schuldigkeit der Mohren. Muslimische Deserteure im Deutschland der Zwischenkriegszeit, 1919-1926“ und „1798: Tod eines Diplomaten oder 200 Jahre Berliner ‚Türken-Friedhof‘“, behandelt.

Der Geschichte der eigenen Wissenschaftsdisziplin, der gegenwartsbezogenen Orientalistik, sind zwei Beiträge gewidmet. Während sich die gemeinsam mit Kai Hafez in der Arbeitsgruppe „Wissenschaften und Wiedervereinigung“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erarbeitete Studie mit den Orientwissenschaften der DDR vor und nach der „Wende“, also vornehmlich mit „Innenansichten“ beschäftigt, nimmt ein Vortrag auch auf deren „dialogische Beziehungen“ Bezug: Das auf dem 27. Deutschen Orientalistentag in Bonn gehaltene Referat „Abweichung von der Norm: Georg Kampffmeyer (1864-1936) und die Araber“ veranschaulicht, wie und mit welchen Ergebnissen Orientalisten und „Orientalen“, hier Angehörige der arabischen Diaspora in Deutschland, zum beiderseitigen Nutzen kommunizierten und kooperierten. Für beide Seiten war (und ist) solcherart Überwindung von Ethnozentrismus - oftmals gescholtene - Abweichung von der Norm und somit auch in diesem Projekt der Beachtung wert.

Die Arbeit am Teilprojekt 3 (Sonja Hegasy), *Die Reflexion der globalen wissenschaftlich-technologischen Herausforderung in den Debatten der Zeitschrift „al-Mustaqbal al arabi“ (1978-1987)*, begann erst im April 1998. Ursprünglich war vorgesehen, die in „al-Mustaqbal al-arabi“ von 1988 bis 1998 geführte Debatte um die zentrale Bedeutung moderner Wissenschaft und Technik für die Gestaltung muslimischer Gesellschaften in einer zweiten Phase des Projekts von 2001 bis 2002 zu untersuchen. Da die Bedeutung der Globalisierungsdiskussion und die sozialen wie gesellschaftlichen Konsequenzen von Globalisierung jedoch erst Mitte der achtziger Jahre deutlich spürbar wurden, hat die Bearbeiterin das gesamte bisher in „al-Mustaqbal“ erschienene Material gesammelt und Texte aus dem Zeitraum 1978 bis 1998 zur Übersetzung und Analyse ausgewählt. Auch hat erst der Innovationsdruck, der Ende der achtziger Jahre die arabische Welt erfaßt hat und der durch einen globalen Kampf um Märkte und Wettbewerbsfähigkeit stärker geworden ist, zu einer differenzierteren Auseinandersetzung mit der Fragestellung von Technologietransfer geführt. Ausgangspunkt des Teilprojekt 3 war die Bewertung des wissenschaftlich-technologischen Strukturwandels durch muslimische Intellektuelle, die dem islamistischen Diskurs kritisch gegenüber stehen. Bei einem ersten Forschungsaufenthalt im Mai 1998 in Kairo (hier: CEDEJ, AUC und Mubarak Public Library) und in Beirut (hier: Bibliothek des Center for Arab Unity Studies) wurden diese Aufsätze erfaßt. „Al-Mustaqbal al-arabi“ ist das wic  
Kairo (November/Dezember 1998) hat die Bearbeiterin ein Interview mit dem Gründungsdirektor des CAUS, Kheir Eddine Hasib, geführt, der sie

darüber hinaus an mehrere relevante Gesprächspartner verwiesen hat. Desweiteren nahm Frau Hegasy während dieses Forschungsaufenthalts an einer Konferenz zum Thema „Science, Technology and Society“ teil (26.-28.11.), die vom Center for Behavioral Research an der American University of Beirut unter Leitung von Samir Khalaf durchgeführt wurde. In Kairo traf sie den Vizedirektor des al-Ahram Center for Strategic und Political Studies, Mohammed es-Sayed Said, der zu den wenigen arabischen Sozialwissenschaftlern gehört, die zum Thema Technologiepolitik arbeiten. Darüber hinaus hat er einen technologiepolitischen Gesprächskreis am al-Ahram Center ins Leben gerufen und publiziert seit Anfang der 70er Jahre zum Thema. Aus diesem Grund wurde er als Gastwissenschaftler für 1999 an das ZMO eingeladen.

Die bisherige Analyse der Texte ergab, daß ein häufiges Reaktionsmuster auf die Auseinandersetzung mit der als überlegen empfundenen europäischen Technologie im ersten Jahrzehnt des Untersuchungszeitraums die Übernahme eines dependenztheoretischen Erklärungsansatzes war. Kritiker von Technologietransfer dieser Denkschule argumentierten damals, daß die Errungenschaften westlicher Technologien nicht an Problemstellungen aus Entwicklungsländern angepaßt seien. Auf die Lebensqualität der breiten Bevölkerung hätten sie daher keinen Einfluß. Im Gegenteil, sie verschoben die Prioritäten des Staatshaushaltes, erhöhten die Auslandsschulden und verschärften die Abhängigkeit vom Westen. Jene Kritiker sahen in der Übernahme westlicher Technologien nur eine Verbesserung des Lebensstandards der sog. Brückenkopfeliten.

Im Zuge der Politisierung des Islam vertritt eine zweite Denkschule eine sogenannte „Islamisierung von Wissenschaft“. Sie sieht im Transfer westlicher Technologien auch den Transfer des westlichen, materialistischen Weltbild. Tatsächlich meint der Begriff „Technologietransfer“ nicht den reinen Verkauf bestimmter Anlagen und Maschinen, sondern impliziert den Transfer von Wissen und Ideen. Selbst in nach außen so verschlossenen und im Inneren stark separierten Gesellschaften wie der saudiarabischen, die in wirtschaftlichen Kernbereichen wie der Ölgewinnung zum größten Teil auf ausländisches know-how und Personal angewiesen ist, haben mit den neuen Technologien auch neue Menschen und ihre Weltbilder Einzug gehalten.

Sowohl die islamistischen als auch die dependenztheoretischen Gegner von Technologietransfer unterliegen in ihren Beiträgen dem Irrtum, daß die Industrienationen und die sog. MNCs (Multi-National Cooperations) als neo-koloniale Unternehmungen nur danach trachten, ihre neusten Technologien in die muslimische Welt zu exportieren. Während auf der arabischen

Seite befürchtet wurde, daß man mit ausländischen Technologien überschwemmt werde, so ist das Interesse der multinationalen Unternehmen in Wirklichkeit sehr gering, ihre modernsten Patente in Staaten ohne funktionierenden Rechtsstaat zu exportieren. Internationale Unternehmen stehen dem Transfer von neusten Technologien in Entwicklungsländer skeptisch gegenüberstehen, da sie befürchten, daß diese Raubkopien zum Opfer fallen und sie in einem rechtsfreien Raum keine Möglichkeiten haben, ihre Patente zu schützen. Immaterielle Werte wie Vertrauen werden so zu zentralen Voraussetzungen für Technologietransfer. Hier tritt eine der Disparitäten bei der gegenseitiger Wahrnehmung deutlich zu Tage. Mit dem Aufstieg Japans und der asiatischen Tigerstaaten verändert sich die Diskussion der Dependenztheoretiker. Wurde zuvor eher auf Indien und sein appropriate-technology-movement verwiesen, so wird nun Japan zur neuen Referenzkultur.

Erste Arbeitsergebnisse wurden in einem kürzeren Aufsatz zu „Technologietransfer und die arabische Welt“ (INAMO Nr. 16, Winter 1998) veröffentlicht und in einem ausführlichen Papier zur Vorbereitung der Tagung „Islam, Science and Technology Transfer in the Muslim World“ in Kairo im März 1999 verarbeitet.

Forschungsergebnisse aus den Arbeiten der Bearbeiterin zu Marokko und zur politischen Kultur im südlichen Mittelmeerraum wurden 1998 in drei Vorträgen an der TU München, im Orientalischen Seminar der Universität Bonn und auf der DAVO Tagung in Kloster Banz vorgestellt (s. Anhang). Wichtigste Veröffentlichung aus diesem Arbeitsfeld war ein Aufsatz in den Arbeitspapieren der Stiftung Wissenschaft und Politik (Widening Peoples' Choices: The Role of Civil Society. In: Volker Perthes (ed.) Political Islam and Civil Society in Northern Africa: Four Approaches. Ebenhausen: SWP - AP 3071, S. 25-34) Desweiteren war die Bearbeiterin im Berichtszeitraum Herausgeberin des Sammelbands „Egyptian and German Perspectives on Security in the Mediterranean.“ Bei den Veröffentlichungen legte die Bearbeiterin Wert darauf, auch auf Arabisch zu publizieren, um Reaktionen auf ihre Forschungsergebnisse von der Leserschaft arabischer Publikationen zu erhalten.

Im Teilprojekt 4 (Börte Sagaster), *Das türkische Bild der Europäer und Europas im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*, konzentrierte sich die Bearbeiterin 1998, dem dritten und letzten bewilligten Jahr des Projektes, vor allem auf eine grundsätzliche Auswertung ihres Materials, bei der sie ihre bisherigen Ergebnisse bündelte. Im Juni 1998 stellte sie diese Grund-

linien in einem Vortrag über „Bilder von Europäern in der modernen türkischen Literatur“ (18.06.98) im Rahmen des Bayerischen Orient-Kolloquiums der Universitäten Erlangen-Nürnberg und Bamberg und in einem weiteren Vortrag über „Bilder des Westens in der türkischen Literatur von 1870 bis zu Beginn der Republikzeit“ (27.06.98) im Rahmen eines Kolloquiums „Okzidentalismus? Aufnahme, Anverwandlung und Abwehr abendländischer Denk- und Handlungsmodelle in außereuropäischen Kulturen“ zur Diskussion. Die Kürzung ihres auf einen Zeitraum von fünf Jahren angelegten Projektes auf insgesamt drei Jahre ließ sie jedoch von ihrer ursprünglichen Überlegung Abstand nehmen, ihre Ergebnisse in Form einer umfangreichen Monographie zu veröffentlichen, da sie diese als noch zu vorläufig und unfertig empfand, als sie durch eine Veröffentlichung „offiziell“ zu machen. Stattdessen entschloß sich die Bearbeiterin zur Veröffentlichung von Teilergebnissen in Form eines längeren Aufsatzes, der sich mit dem Europa- und Europäerbild eines der von ihr während des Projektzeitraums bearbeiteten Autoren, Yakup Kadri [Karaosmanoglu], beschäftigt (zur Zeit in Arbeit). Zu diesem Thema leistete die Bearbeiterin bereits einige Vorarbeiten: ein Aufsatz (Selbstbild und Fremdbild in der türkischen Literatur nach dem 1. Weltkrieg: Yakup Kadri Karaosmanoglus Roman *Sodom ve Gomore*), der das Selbst- und Fremdbild in einem dieser Romane thematisiert und aus einem von ihr auf der vierten DAVO-Tagung gehaltenen Vortrag hervorging, erschien 1998 in dem von Fürtig/ Höpp herausgegebenen Arbeitsheft „Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert“. In einem im Oktober 1998 auf dem 27. Deutschen Orientalistentag gehaltenen weiteren Vortrag beschäftigte sich die Bearbeiterin mit dem Europabild des Protagonisten aus Yakup Kadris 1937 erschienenem Parisroman „Bir Sürgün“ (Selbstbild und Fremdbild in Yakup Kadri Karaosmanoglus Roman „Bir Sürgün“).

Auch im Jahr 1998 war die Bearbeiterin wieder Mitglied in einem von Klaus Kreiser geleiteten Arbeitskreis der European Science Foundation und beteiligte sich an einer von dieser im Juli 1998 in Istanbul zum Thema „Individual and Society in the Mediterranean Muslim World“ veranstalteten Tagung mit einem Vortrag, der sich mit ihrer Projektthematik im weiteren Sinne beschäftigte, indem er das Thema Modernisierung/Europäisierung im spätosmanischen Bildungsbereich behandelte (*A modern teacher in the Sultan's palace: Safiye Ünüvar's Saray Hatiralarim*).

Die ihr bewilligten Reisemittel nutzte die Bearbeiterin 1998 wieder für Bibliotheksbesuche in Istanbul (April bis Mai 1998 und Ende November bis Anfang Dezember 1998), wo sie vor allem in den Zeitschriftensammlungen

des Orient-Instituts der DMG und der Atatürk-Bibliothek arbeitete (Auswertung von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln zur türkischen Literaturszene von der Jahrhundertwende bis in die dreißiger Jahre).

Im Teilprojekt 5 (Ellinor Schöne) erfolgten 1998 zunächst abschließende Arbeiten zum Thema *Islamische Solidarität und Globalisierung: Weltsicht und Politik der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC) am und nach dem Ende des Ost-West-Konflikts*. Als Ergebnis erschienen der Beitrag „Die islamische Staatengruppe und das Ende des Ost-West-Konflikts - Sichten muslimischer Politiker“ in einer gemeinsamen Publikation der Projektgruppe (In: Fürtig, H./Höpp, G. (Hg.), *Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert*, Berlin: Das Arabische Buch, Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient; 16, S. 97-115) sowie der Aufsatz „ISESCO - eine internationale islamische Organisation begeht ihren fünfzehnten Jahrestag (In: *asien, afrika, lateinamerika*, Vol. 26, S. 467-473). Außerdem legte Ellinor Schöne im Rahmen eines Vortrags zum Thema „Islamische Staaten und neue Weltordnung“, den sie in der Reihe Berliner Orientgespräche im Februar 1998 hielt, die Haltung der islamischen Staatengruppe zu den globalen Veränderungen seit Ende des Ost-West-Konflikts dar. Auf dem Deutschen Orientalistentag im September 1998 in Bonn sprach sie zum Thema „Die islamische Staatengruppe und der Konflikt in Bosnien-Herzegowina“. Letzterer erwies sich neben dem ungelösten Palästina- und Jerusalemproblem als wichtigster Schwerpunkt der Tätigkeit der Organisation der Islamischen Konferenz seit 1992; er prägte wesentlich die kritische Haltung islamischer Staaten zur gegenwärtigen Weltordnung.

Parallel dazu begann Frau Schöne 1998 mit ihrem neuen Forschungsvorhaben *Vor den Herausforderungen der 90er Jahre - die Weltsicht Sadiq al-Mahdis*. Das Projekt hat das Anliegen, Wahrnehmungen der Weltentwicklung durch den Sudanese Sadiq al-Mahdi, des 1935 geborenen Urenkels des Muhammad Ahmad b. Abdallah, des sudanesischen Mahdis des 19. Jahrhunderts, zu untersuchen. Als Regierungschef, Parteiführer, Oppositionspolitiker und nicht zuletzt als Oberhaupt der Mahdiyya hatte und hat er beträchtlichen Einfluß auf das gesellschaftliche Leben des Sudan. Das Vorhaben wertet Schriften und Interviews aus und analysiert Faktoren, die Denk- und Handlungsweisen Sadiq al-Mahdis geprägt haben. Das Projekt soll dazu beitragen, die Haltung eines zeitgenössischen muslimischen Politikers und der von ihm geführten politischen und religiösen Bewegung in der gegenwärtigen Weltordnung verstehen zu helfen. Sadiq al-Mahdi ist wegen seiner politischen und religiösen Bedeutung sowie wegen des deutlich globalen

Bezugs seiner Sicht- und Denkweisen als Persönlichkeit für eine Untersuchung im Rahmen des Dach- und Gruppenthemas besonders geeignet.

Die Bearbeiterin studierte zunächst die in Berliner Bibliotheken sowie in Hamburg (Deutsches Orient-Institut und Afrika-Institut) vorhandene Sekundärliteratur und recherchierte relevantes Material in weiteren deutschen Bibliotheken, um sich sowohl mit der islamischen Opposition in und außerhalb des Sudan als auch mit den an der Macht befindlichen Islamisten wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Als besonders wertvoll für die Literaturbeschaffung erwies sich der enge Kontakt zur Auslandszentrale der Umma-Partei in London, die in Deutschland mehrheitlich nicht vorhandene Schriften Sadiq al-Mahdis sowie Dokumente der Umma-Partei und der National Democratic Alliance (NDA) zur Verfügung stellte. Zudem hatte Ellinor Schöne Gelegenheit, Sadiq al-Mahdi persönlich zu treffen, ihn über ihr Forschungsprojekt zu informieren und zwei Interviews mit ihm zu führen. Sie steht seither in Kontakt mit ihm. Fruchtbar war auch ein Gedankenaustausch mit dem israelischen Sudan-Spezialisten, Prof. Gabriel Warburg. Während dessen Aufenthalt am Wissenschaftskolleg zu Berlin wurde unter anderem vereinbart, daß Prof. Warburg im Frühjahr 1999 als Gastwissenschaftler am ZMO weilen wird.

Erste Ergebnisse ihres Projekts stellte Frau Schöne auf dem Jahreskongreß der DAVO, der vom 19. bis 21. November 1998 in Kloster Banz stattfand, vor. Dort sprach sie zum Thema „Die neue Weltordnung, wahrgenommen durch den Sudanese Sadiq al-Mahdi“. Dieser sieht das Ende des Kalten Krieges als positiv an, der neuen Weltordnung steht er jedoch sehr kritisch gegenüber. Er betrachtet die Welt als ein ganzheitliches Gebilde, der ein gemeinsames Schicksal beschieden ist und die sich gegenwärtig an einem Scheideweg befindet. Er plädiert für eine globale Entwicklungsrichtung, die weltweite Gleichberechtigung und partnerschaftliche Kooperation hervorbringen wird. Um dieses Ziel zu unterstützen, fordert er Muslime auf, für eine Demokratisierung in den internationalen Beziehungen einzutreten. Er verurteilt Radikalität und Extremismus in islamischen Ländern. Sie böten westlichen Staaten die Grundlage für ihr negatives Islambild, für ein Eingreifen aus egoistischen Machtinteressen und verhinderten die gleichberechtigte internationale Partizipation islamischer Staaten..

Teilprojekt 5 (Steffen Wippel) untersucht *Wahrnehmungen „Europas“ durch arabische Muslime - Fallstudie Reaktionen von Vertretern marokkanischer Parteien auf die Zusammenarbeit mit der EG/EU und auf die Integration Europas seit den 70er Jahren bis Mitte der 90er Jahre*. Im Mittelpunkt

des Forschungsvorhabens stehen die Veränderungen der Wahrnehmungen und Einstellungen unter dem Eindruck zunehmender Globalisierung und damit einhergehender gegenseitiger Verflechtung mit den europäischen Institutionen und parallel dazu die Entwicklung der Annäherungs- und Öffnungsbereitschaft bzw. der Neigung zur Abgrenzung auf wirtschaftlicher wie kultureller Ebene.

Das erste Jahr des Forschungsprojektes war vor allem der Materialsammlung gewidmet. Hierfür wurden neben Berliner Bibliotheken wissenschaftliche Einrichtungen in Hamburg und Tübingen (jeweils einwöchiger Aufenthalt im Mai bzw. Juni) genutzt. Ein einmonatiger erster Forschungsaufenthalt im September in Marokko diente vor allem dazu, in Bibliotheken und Dokumentationszentren Zeitungs- und weitere Literaturrecherchen zu betreiben. Daneben wurde der Aufenthalt genutzt, um den eigenen Bestand an projektbezogener Fachliteratur zu ergänzen, den fachlichen Austausch mit Wissenschaftlern und Beobachtern der politischen Szene des Landes zu pflegen sowie Gespräche mit Repräsentanten der untersuchten politischen Strömungen zu führen, die die Materialrecherche ergänzten.

Neben der Sammlung stand die Auswertung der Materialien im Vordergrund des ersten Projektjahres. Dabei konzentrierte sich der Bearbeiter auf die Reaktionen in den beiden großen Linksparteien des Landes, die im Frühjahr im Rahmen der vom König gewünschten „alternance“ an die Regierung kamen. Bereits im Sommer ergab sich die Gelegenheit, mit einem eigenen Beitrag zu dem Sammelband der Arbeitsgruppe erste Ergebnisse zu präsentieren. Unter dem Titel „Europa als Gegner, Vorbild, Partner?“ wurden „Sichtweisen eines marokkanischen Wissenschaftlers und Politikers über mehrfache Zäsuren in drei Jahrzehnten“ behandelt. Am Beispiel des renommierten Wirtschaftswissenschaftlers und Parteipolitikers - und seit März Wirtschafts- und Finanzministers - Oualalou, der seit Ende der 60er Jahre zahlreiche Arbeiten zu den marokkanisch-europäischen Beziehungen veröffentlichte, untersucht der Beitrag die Wahrnehmung und Verarbeitung der dreißigjährigen Kooperationserfahrung mit Europa. Neben der Beurteilung innereuropäischer Entwicklungen selbst und ihrer Auswirkungen auf die gegenseitigen Beziehungen wird die Sicht auf alternative Kooperations- und Integrationsmöglichkeiten einbezogen. Dabei geht es auch um die grundsätzliche Frage der Verortung des eigenen Landes in größere Zusammenhänge, wobei mehrfache Dimensionen und Richtungen angesprochen werden. Das in den vornehmlich wissenschaftlichen Veröffentlichungen vermittelte Bild Europas und der alternativen, sich nicht zwangsläufig ausschließenden Zugehörigkeiten mutierte langsam, aber beständig über vielfache globale, regionale,



europäische und bilaterale Schnitt- und Wendepunkte hinweg. Eine Besprechung eines 1996 erschienenen Werkes Oualalous zum gleichen Thema, das eine Synthese der Veröffentlichungen seiner wissenschaftlichen Laufbahn darstellt, erschien in der Zeitschrift Orient.

Ein Vortrag zu den „Reaktionen in marokkanischen Linksparteien auf die Erklärung von Barcelona und das Assoziationsabkommen mit der EU“ wurde am 20.11.1998 im Rahmen des gemeinsamen Panels der Arbeitsgruppe auf dem DAVO-Kongreß in Kloster Banz gehalten. Im Zentrum standen veröffentlichte Meinungen aus den Reihen der „Sozialistischen Union der Volkskräfte“ (USFP) zu den Verhandlungen des „Mittelmeerjahres“ 1995. Obgleich noch immer eine starke panmaghrebinische Strömung in der Partei besteht und trotz aller Kritik, setzen sich die marokkanischen Sozialisten grundsätzlich dafür ein, die Annäherung an die Europa fortzusetzen. Dieser Ansatz steht in Gegensatz zu den früheren abweisenden Positionen in der Partei. Ihr Verhältnis zur Integration im Maghreb bleibt ambivalent und die besondere Rolle Marokkos wird immer wieder hervorgehoben. Anstoß zu der gewandelten Wahrnehmung gaben die globalen Umwälzungen des letzten Jahrzehnts. Der Vortrag befand sich am Jahresende in Überarbeitung für eine Veröffentlichung in Aufsatzform.

In der ersten Jahreshälfte bot sich dem Bearbeiter außerdem die Gelegenheit, hervorgehend aus seinem vorherigen Forschungsthema „Wirtschaft und Islam“, zwei Vorträge (am Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik der Ruhr-Universität Bochum und an der Evangelischen Akademie Loccum) zu halten. Der zweite Vortrag wurde zwischenzeitlich veröffentlicht. Daneben war der Bearbeiter als Mitherausgeber einer Reihe von Diskussionspapieren am Fachgebiet Volkswirtschaft des Vorderen Orients an der FU Berlin tätig.

## Gruppenprojekt 2:

### *Akteure des Wandels. Konflikt und Synthese orientalischer und okzidentaler Kulturen in Lebensläufen und Gruppenbildern*

Die Projektgruppe II befaßt sich mit Individuen und Gruppen, die als „Akteure des Wandels“ im Spannungsfeld von lokalen Traditionen, westlichen Modernisierungskonzepten, kapitalistischer Entwicklung und Kolonialherrschaft agierten und dabei mehrfache Identitätsbindungen eingegangen sind. Im historischen Prozeß des Zusammenstoßes von orientalischen und okzidentalen Kulturen wirkten sie an den Schnittstellen von Globalem und Lokalem, aus lokalen Traditionslinien und globalen Konzepten schöpfend, als Mittler zwischen den Kulturen. Mit ihrem Handeln bewirkten sie Wandel und durchlebten gleichzeitig selbst einen Wandlungsprozeß.

Im Mittelpunkt des Gruppenprojektes stehen die Perspektiven der Akteure, ihr Selbstverständnis in ihrer Mittlerrolle und ihr Einfluß auf gesellschaftliche Veränderungen. Den konzeptionellen Ausgangspunkt bildet die Suche nach den Formen der Verbindung und Koexistenz von Einflüssen der Kulturen und Zivilisationen, nicht ihre Gegenüberstellung oder Ausschließung. Das beinhaltet sowohl Synthese als auch Konflikt, wobei offensichtlich etwas Eigenes, Neues, nicht im herkömmlichen Sinne Traditionales, aber auch nicht einfach Westliches entsteht. Im Rahmen einer historisch-kritischen Untersuchung und unter Anwendung biographischer, sozial-, politik- und kulturwissenschaftlicher Ansätze werden.

Lebensläufe und Gruppenbilder der „Akteure“ und die von ihnen im Interaktions- und Konfliktraum zwischen den Kulturen angestoßenen Veränderungen - Innovationen, Synkretismen, aber auch Abgrenzungen - herausgearbeitet.

Da alle vier im Jahre 1997 gestellten Neuanträge für das Gruppenprojekt bewilligt worden sind, konnte die inhaltliche Arbeit in mehrfacher Hinsicht erweitert werden. Einerseits wurden neue regionale Schwerpunkte (Ostafrika, frankophones Westafrika) einbezogen, andererseits neue gesellschaftliche Bereiche - Erziehungs- und Bildungssystem, Verwaltungswesen, Militärdienst, Filmkultur - berührt, durch die der Untersuchungsgegenstand weiter aufgefächert und z.B. um Aspekte der popular culture, der temporären Migration und der Betrachtung breiterer Bevölkerungsschichten erweitert wird.

Insbesondere zwei inhaltliche Schwerpunkte standen im Mittelpunkt der Arbeit im Berichtszeitraum. Zum einen ging es um das Selbstverständnis der Akteure, das heißt, welches Verständnis hatten sie von ihrer Mittlerrolle, an welche Traditionslinien knüpften sie an und auf welche Weise haben sie globale Konzepte, etwa Bürokratie, Christentum und Filmkunst - bewußt oder unbewußt, direkt oder indirekt - zur Verwirklichung ihrer Ziele genutzt? In diesem Zusammenhang wurde auch nach den Ausgangssituationen und Umständen gefragt, unter denen Personen zu Mittlern wurden. Dies bedeutete eine nähere Bestimmung der jeweiligen Umbruchsituationen, Kulturkontakte sowie der individuellen und gruppenspezifischen Antriebsmomente und Motivationen. Darüber hinaus wurde thematisiert, inwieweit die Akteure sich selbst im Verlauf der von ihnen in Gang gesetzten Wandlungsprozesse veränderten. Bezogen auf das übergreifende Forschungsprogramm des Zentrums hat dieser Fokus auf die „Akteure“ (agency) deutlich gemacht, daß sich die Analyse der Globalisierung nicht in der Dichotomie Tradition versus Moderne erschöpfen darf. Die Mittler sind nicht zwischen diesen beiden Polen hin- und hergerissen, sondern sehen ihre Position, trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten, in der Regel weder als intellektuell widersprüchlich noch als bedrohlich für ihre kulturelle Integrität.

Zum anderen wurde die Kategorie des „Wandels“ in den Prozessen des Aushandelns sozialer und politischer Entwicklungen, aber auch bei der Einwirkung auf bestehende gesellschaftliche Werte und Normen näher bestimmt. Gefragt wurde nach der Wirkung, welche die Akteure erzielt haben. Dabei ging es sowohl um die subjektive, von den Akteuren selbst angestrebte Wirkung als auch um den Platz der Akteure innerhalb einer sich verändernden Gesellschaft.

Diese Fragestellungen waren auch Gegenstand der von der Projektgruppe organisierten Tagung „Akteure des Wandels in Asien und Afrika. Eigene Perspektive und Mittlerposition“, die am 15. und 16. Oktober 1998 im Zentrum Moderner Orient stattfand. Mit dieser Veranstaltung setzte die Gruppe einerseits eine Diskussion fort, die 1996 mit dem Arbeitsgespräch „Globalisierung und Akteure des Wandels in der Geschichte: Quellen und Methoden zu ihrer Untersuchung“ begonnen hatte und deren Ergebnisse in der Publikationsreihe des Zentrums Moderner Orient (Arbeitsheft des ZMO, Nr. 14) veröffentlicht worden sind.

Andererseits diente das Arbeitstreffen auch zur Vorbereitung einer gemeinsamen Abschlußpublikation zum Gesamtthema des Gruppenprojektes.

Durch die Mitwirkung von KollegInnen aus anderen Projektgruppen des Zentrums sowie von TeilnehmerInnen aus anderen Forschungs- und Lehrzu-

sammenhängen, und nicht zuletzt dank der kritischen Kommentare der beiden eingeladenen „discussants“, Frau Dr. Doris Bachmann-Medick und Herr Prof. Dr. Jamal Malik, erhielt die Projektgruppe gute Anregungen für die Verfeinerung des übergreifenden Begriffsinstrumentariums und die Gestaltung des Vergleichsrahmens, in den die einzelnen Studien eingeordnet werden sollen. Damit hat die Arbeitstagung auch im Hinblick auf die schon genannte Abschlußpublikation wichtige Ergebnisse erbracht. Darunter fallen insbesondere folgende Aspekte, auf die im nächsten Abschnitt der Gruppenarbeit noch ausführlicher einzugehen sein wird:

Um die heterogenen und vielschichtigen Profile der in den Fallstudien untersuchten Personengruppen in ihrer Verflechtung mit globalen Prozessen diskutieren zu können, muß der konzeptionelle Bezugsrahmen des Gruppenprojekts noch konkreter gefaßt werden. Dies bedeutet - arbeitstechnisch gesehen - Bezüge zwischen den auf dem Wege der Mikroanalyse ermittelten Ergebnissen zur Globalperspektive zu knüpfen, um somit prüfen zu können, ob die einzelnen Forschungsergebnisse vergleichbar, übertragbar und verallgemeinerungsfähig sind.

In diesem Zusammenhang müssen einerseits die Motivstrukturen der „Akteure“ (Selbstinteresse, Positionierung in Machtzusammenhängen und Konventionen) und das interpretative Moment ihres Handelns (Übertragung und Übersetzung von Kulturen, Konfliktbeschwichtigung, Repräsentation), andererseits die Beschaffenheit des „Zwischenraumes“, in dem sie agierten, noch stärker problematisiert werden. Hier stellt sich u.a. die Frage nach der Anwendbarkeit der Analysekategorie des „Dritten Raumes“ (Homi Bhabha, Doris Bachmann-Medick) als einem Interaktions- und Konfliktraum, der durch Prozesse der Verunsicherung, Grenzüberschreitung, Vermischung und Überlappung gekennzeichnet ist.

Dementsprechend ist das Handeln der „Akteure“ nicht als linearer Prozeß zu verstehen, sondern als Agieren in einem Zwischenraum, in dem binäre Polarisierungen (Eigenes-Fremdes, Tradition-Moderne, Indigenes-Westliches) gleichsam aufgebrochen sind bzw. von ihnen aufgelöst werden. Über die Betrachtung der Akteure als intentional handelnde Subjekte hinaus müssen sie in ihren Verflechtungen mit Netzwerken (Institutionen, Medien) und in ihrer Einbindung in Diskurse und Konventionen gesehen werden.

Berücksichtigt man das interpretative Moment im Handeln und Selbstverständnis der „Akteure“, so muß auch die Kategorie des „Wandels“ und seine Qualität semantisch erweitert werden. In diesem Sinne ist „Wandel“ dann weniger als eine Fortschrittskategorie und als Resultat absichtsvollen

Handelns von Personengruppen, sondern eher als symbolische Umwandlung oder Interpretation von Realität zu verstehen.

Auch in diesem Berichtszeitraum waren die vierzehntägigen Gruppentreffen, die der Vorbereitung und Auswertung wissenschaftlicher Veranstaltungen, der Vorstellung von Forschungsergebnissen und Berichten über Forschungsreisen dienten, die wichtigste Form der gemeinsamen Arbeit der Projektgruppe.

Zur Ausgestaltung des Forschungsprogramms der Gruppe trugen im Berichtszeitraum eine Reihe ausländischer Gastwissenschaftler bei. Zwischen Januar und September 1998 weilten im Rahmen des Gruppenprojekts jeweils für vier Wochen Kollegen aus Indien, den USA und Großbritannien am Zentrum. Die Gastwissenschaftler ermöglichten durch ihre Sachkenntnis in Gesprächen und Diskussionsrunden mit einzelnen oder mehreren Mitarbeitern des Gruppenprojekts eine Fokussierung, partielle Korrektur und Ergänzung von Fragestellungen der jeweiligen Teilprojekte aus methodischer und inhaltlicher Sicht. Auch über den Rahmen des Gruppenprojekts hinaus wurde ihr Aufenthalt zum Anlaß genommen, in Arbeitsgesprächen mit Mitarbeitern anderer Gruppenprojekte gemeinsam interessierende Themen zu diskutieren, so z.B. zu Fragen indischer Soldaten in den Reihen der britischen Armee bzw. als eigenständige Formation während der Zeit des Zweiten Weltkrieges (L. Satya, B. Reinwald, G. Höpp, J. Oesterheld).

In ihren Vorträgen behandelten die Gastwissenschaftler spezifische Aspekte ihres Fachgebiets mit besonderem Bezug zum Thema des Gruppenprojekts. Diese Vorträge boten nicht nur den Mitarbeitern des Zentrums Moderner Orient Gelegenheit zur Diskussion. Unter den Teilnehmern waren auch Fachvertreter analoger Disziplinen an der Freien Universität, der Humboldt-Universität, dem Wissenschaftskolleg und anderen Einrichtungen. Mitarbeiter des Gruppenprojekts bemühten sich erfolgreich um die Kooperation zu gruppenspezifischen Themen mit Fellows am Wissenschaftskolleg (Vortrag von Prof. Tapan Raychaudhuri am Zentrum Moderner Orient: „The Mental World of a Colonial Middle Class: Nineteenth Century Bengalis“).

Frau Prof. Dr. Zoya Hasan vom Centre for Political Studies der Jawaharlal Nehru University in New Delhi befaßte sich in ihrem Vortrag „Politics and Strategy of the State“ mit dem Spannungsverhältnis von Staatspolitik und Identitätsbildung unterschiedlicher Akteure und gesellschaftlicher Gruppierungen im unabhängigen Indien.

Herr Dr. Adapa Satyanarayana vom Department of History der Qsmania University in Hyderabad, der Transformationsprozesse der spätkolonialen

Gesellschaft im südlichen Indien untersucht, ging in seinem Vortrag auf eine besondere Gruppe ein. Er sprach über „Caste and Social Transformation in Modern India“.

Herr Dr. Laxman Satya vom Department of History der Lock Haven University in Pennsylvania betrachtete verschiedene Akteursgruppen und sprach über „Women, Agricultural Labourers and the Korku Forest People as Agents of Change in Colonial Berar“ vor dem Hintergrund fortschreitender Zerstörung der Umwelt.

Herr Dr. David Taylor vom Department of Political Science der School of Oriental and African Studies in London ging der Frage nach, ob und in welcher Weise „The Bharatiya Janata Party as Agent of Change?“ verstanden werden kann. Angesichts des Wahlsiegs dieser Partei im März 1998 war der historische Rückblick aus aktuellem Anlaß von besonderem Interesse.

Andreas Eckert untersucht das Thema *Kulturelle Pendler. Bürokratische Eliten in Tansania seit 1920*, das sich mit sozialen Strukturen und Mentalitäten der afrikanischen bürokratischen Elite in Tansania zwischen ca. 1920 und ca. 1970 beschäftigt. Es soll einen Beitrag sowohl zur Sozial- und Kulturgeschichte kolonialer Herrschaft als auch Bausteine für die aktuelle Diskussion um die historischen Wurzeln des modernen afrikanischen Staates liefern. Im Zentrum steht mit der afrikanischen bürokratischen Elite eine Gruppe, die den neuen kolonialen Staat repräsentiert und seinen Anspruch durchsetzen muß. Die Mitglieder der in sich vielfach gespaltenen afrikanischen Verwaltungselite können als „kulturelle Pendler“ bezeichnet werden. Sie gingen mehrfache Identitätsbindungen ein und agierten im Spannungsfeld von lokalen Herrschaftstraditionen und Normierungssystemen, islamischen und christlichen Doktrinen, westlichen Erziehungs-, Bürokratie- und Modernisierungskonzepten, der Errichtung und Aufrechterhaltung des kolonialen Staates und dem Streben nach nationaler Unabhängigkeit. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage nach der Rolle lokaler Verwaltungseliten bei der Durchsetzung und Ausgestaltung staatlicher Herrschaft und Bürokratie in Tansania während der britischen Kolonialzeit und der ersten Dekaden der Unabhängigkeit. Das Teilprojekt setzt bestimmte Aspekte und Fragestellungen des zwischen April 1995 und März 1998 am Seminar für Afrikawissenschaften der Humboldt Universität durchgeführten DFG-Projekts „Körper, Raum und Zeit der Herrschaft in Ostafrika, 1850 bis 1963“ (Leitung: Prof. Dr. Albert Wirz) fort.

Im Berichtszeitraum hat der Bearbeiter zunächst die bereits im Zusammenhang mit einem vorangegangenen Forschungsprojekt gesammelten Ar-

chivmaterialien aus dem Nationalarchiv Tansanias in Dar es Salaam systematisch aufgearbeitet. Diese Bestände ermöglichen genauere Einsichten in für das TP relevante Aspekte wie die koloniale Erziehungs- und „Wohlfahrtspolitik“ sowie die in den 1940er und 50er Jahren durchgeführte „Local Government Reform“. Auch bereits in Tansania durchgeführte Interviews wurden im Hinblick auf die Fragestellung des Projektes erneut ausgewertet. Ein Aufenthalt in der Rhodes House Library in Oxford diente der weiteren Aufarbeitung der dortigen Tansania-Bestände, welche nahezu 300 Files mit größtenteils persönlichen Dokumenten sowie Interviewtranskripte umfassen. Des Weiteren wurden die umfangreichen Papiere des „Fabian Colonial Bureaus“ durchgearbeitet. Viele afrikanische Bürokraten in Tansania, vor allem jene, die einige Zeit in England verbracht hatten, waren stark von den gemäßigt-sozialistischen Ideen der Fabianer beeinflusst. In den USA konnten in den großen Bibliotheken der African Studies Centers von Madison/Wisconsin sowie Evanston/Illinois wichtige, in Deutschland aber kaum zugängliche Werke der Sekundärliteratur, unveröffentlichte Forschungsarbeiten sowie mikroverfilmte Archivbestände eingesehen werden. Als besonders ergiebig erwiesen sich in bezug auf die letztgenannten Bestände die District Books aus British-Tanganyika, die nicht zuletzt relevante ethnographische und Alltagsbeobachtungen der britischen Kolonialverwalter enthalten.

Die neu erschlossenen bzw. ausgewerteten Materialien haben die ambivalenten Konventionen der Selbstrepräsentation der afrikanischen Bürokraten deutlich gemacht: Eine relativ positive Einstellung zu der neuen kolonialen Ordnung war gepaart mit widersprüchlichen Strategien, die „lokale Tradition“ als einen begrenzten und konservativen Einflußfaktor auf die afrikanischen Gesellschaften darzustellen, wobei man dieser „Tradition“ wiederum einen Wert als kultureller Ressource beimaß und sie für politische Zwecke einzuspannen versuchte. Zentral erscheint in diesem Zusammenhang, daß die „bürokratischen Pendler“ selbst in der Regel ihre Position weder als intellektuell widersprüchlich noch gar als bedrohlich für ihre kulturelle Integrität ansahen. Sie waren in den meisten Fällen keineswegs hin- und hergerissen zwischen Tradition und Moderne, sondern fühlten sich in ihrem „Zwischenraum“ durchaus zu Hause.

Zudem konnte die politisch prekäre Situation der afrikanischen Bürokraten vor allem in den 1950er Jahren herausgearbeitet werden. Ihrer Übernahme politischer Führungspositionen standen zwei große Hindernisse gegenüber: Zum einen waren sie in der Regel von ihren politischen Wurzeln getrennt, zum anderen war es ihnen gesetzlich verboten, an politischen Aktivi-

täten zu partizipieren. Männer mit höherer Schulbildung, welche die höchsten für Afrikaner offenen administrativen Posten in Tansania einnahmen, blieben nur wenige Jahre an einem Verwaltungsposten. Im Verlauf ihrer Tätigkeit mußten sie mehrfach ihre Arbeitsorte wechseln. Der Karriereweg eines höheren afrikanischen Verwaltungsmitarbeiters aus den Usambara-Bergen konnte etwa folgendermaßen aussehen: Grundschule in Lushoto, weitere Ausbildung in Dar es Salaam oder Tabora, eventuell Studium in Makerere, dann Verwaltungstätigkeit in Lindi, Mwanza oder Morogoro. Im Verlauf ihrer Arbeit mögen diese Leute sich vielleicht eine nationale Vision der Probleme Tansanias angeeignet haben, es war jedoch extrem schwierig für sie, lokale politische Machtbasen aufzubauen. Der zweite große Nachteil entstand durch das Gesetz von 1953, welches Regierungsangestellten politische Aktivitäten untersagte. Einige führende nationalistische Politiker wie Julius Nyerere und Oscar Kambona gaben daraufhin ihre Tätigkeit in der Verwaltung auf, um sich ganz der politischen Arbeit zu widmen. Doch die große Zahl der Bürokraten, die ihre Arbeit behielt, war nun – zumindest nach außen hin – zu einer unpolitischen Haltung gezwungen.

Im Laufe des für 1999 geplanten Forschungsaufenthaltes in Tansania sollen auf der Grundlage von Interviews Lebensgeschichten von afrikanischen Bürokraten aufgenommen werden. Regionale Schwerpunkte werden die Kilimanjaro-Region sowie Dar es Salaam sein. Dabei werden zwei Aspekte im Mittelpunkt stehen, die auf der Basis der bisher erschlossenen Materialien eher unterbelichtet blieben: Welche Rolle spielten lokale Normierungs-/Sanktionssysteme etwa in Form von Verwandtschaftsverpflichtungen für die Verwaltungspraxis? Inwieweit veränderte das Ende der Kolonialherrschaft die Verwaltungspraxis? Zudem soll das Archiv der CCM in Dodoma besucht werden, das vor allem für die Untersuchung des politischen Profils der Bürokraten Materialien bereit hält.

In einer Reihe von Vorträgen und Veröffentlichungen (z.T. noch im Druck) hat sich der Bearbeiter mit bestimmten Teilaspekten des Themas (etwa die Biographie von Thomas Marealle) und mit übergreifenden Fragestellungen (etwa soziale Frage, Dekolonisation) beschäftigt. Über das Teilprojekt hinaus sind einige, z.T. umfangreiche Aufsätze zu Fragen der Arbeit und zur Historiographie Afrikas entstanden, die 1999 veröffentlicht werden. Daneben hat der Bearbeiter regelmäßig Landeskunde-Veranstaltungen bei der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung, Zentralstelle für Auslandskunde in Bad Honnef durchgeführt. Eine Fülle von Rezensionen für in- und ausländische Fachzeitschriften, aber auch für deutsche Tages-



und Wochenzeitungen (Frankfurter Rundschau, Die ZEIT) sind ebenfalls im Berichtszeitraum geschrieben und publiziert worden.

Katja Füllberg-Stolberg bearbeitet das Teilprojekt *Die afro-amerikanische Aneignung von Afrika. Die Begegnung schwarzer Amerikaner und afrikanischer Bevölkerung zwischen „Civilizing Mission“ und Pan-Afrikanismus*. Es untersucht die Auswirkungen afro-amerikanischer Präsenz in Afrika zwischen 1820 und 1920. Probleme wechselseitiger Beziehungen zwischen schwarzen Amerikanern und Afrikanern werden am Beispiel afro-amerikanischer Missionare und christlicher afrikanischer Konvertiten in Regionen Westafrikas und des südlichen Afrika untersucht.

1998 ist das Projekt in eine zweite Phase getreten. Während in den ersten beiden Jahren (1996/97) die Erfahrungen der schwarzen Amerikaner als Missionare auf dem afrikanischen Kontinent im Vordergrund der Untersuchung standen, rückten im Berichtszeitraum die Afrikaner als Akteursgruppe in den Mittelpunkt. Gleichzeitig erfuhr das Projekt eine geographische Erweiterung: Fallstudien aus Nigeria und Liberia wurden durch Beispiele aus Sierra Leone und Südafrika ergänzt.

Im Berichtszeitraum hat die Bearbeiterin einen fünfwöchigen Forschungsaufenthalt in den USA absolviert und die Bestände mehrerer Universitäts- und Collegearchive sowie des Staatsarchivs in Nashville und des Amistad Research Centers in New Orleans gesichtet. Die erschlossenen und teilweise bereits ausgewerteten Materialien umfassen vor allem Privatdokumente von afrikanischen und afro-amerikanischen Studenten wie z.B. Briefe, Zeugnisse, unveröffentlichte biographische Skizzen sowie Beiträge in College-Zeitschriften und Jahrbüchern. Hinzukommt eine Fülle von weiteren Schriften wie unveröffentlichte Dissertationen, Seminarpapiere und Konferenzberichte.

Das neu ermittelten Bestände stellen eine wichtige Ergänzung zu den bereits im ersten Projektabschnitt ausgewerteten Quellenbeständen der amerikanischen Missionsarchive.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nutzten Afrikaner, die zum Christentum konvertiert waren, durch die Vermittlung von Missionaren, verstärkt die Möglichkeit, an amerikanischen Colleges zu studieren. Ihre Erfahrungen in den USA und die Verarbeitung der erworbenen westlichen Bildungsinhalte in der Heimat sind in den Archiven der besuchten Ausbildungsstätten dokumentiert.

Afrikaner studierten in erster Linie an den „black colleges“ (z.B. der Fisk University in Nashville oder Tuskegee University in Alabama). Es gab aber

auch eine Reihe von höheren Bildungseinrichtungen, die ursprünglich nur für weiße Amerikaner geplant, schwarze Studenten aufnahmen. Hierzu zählte das Oberlin College in Ohio, das bereits 1835 schwarzen Studenten und Studentinnen offenstand. Oberlin, von religiösen Abolitionisten gegründet, betrachtete es als vorrangige Aufgabe, allen Studenten, ungeachtet ihrer Hautfarbe, die gleichen Lern- und Arbeitsbedingungen zu ermöglichen. In diesem für amerikanische Verhältnisse sehr liberalen sozialen Umfeld, entstand ein intensiver Erfahrungsaustausch zwischen Afrika und Amerika.

Die Archivdokumente verdeutlichen, daß aus der zahlenmäßig kleinen Gruppe der afrikanischen Studenten in Oberlin überdurchschnittlich viele Führungspersonlichkeiten hervorgingen, die in ihrer Heimat einflußreiche gesellschaftliche Positionen übernahmen und die Verbindungen zwischen beiden Kontinenten aufrechterhielten.

Ein frühes eindrucksvolles Beispiel einer „Mittlerin zwischen den Kulturen“ präsentiert die Biographie der Westafrikanerin Sarah Margru Kinson, die als Kind auf dem kubanischen Sklavenschiff La Amistad 1839 nach Amerika verschleppt wurde, in Oberlin studierte und schließlich in ihrer Heimat Sierra Leone als Missionarin und Lehrerin aktiv war. Eine erste Skizze dieser „Akteurin des Wandels“ stellte die Bearbeiterin auf dem Workshop der Gruppe II zur Diskussion. Eine überarbeitete Fassung des Beitrages sowie eine englischsprachige Übersetzung sind inzwischen fertig gestellt worden.

Hierfür wurden neben Quellenmaterial aus Oberlin auch Dokumente aus dem Amistad Research Center verarbeitet. Dieses Forschungszentrum beherbergt eines der größten Archive zur afro-amerikanischen Geschichte in den USA. Das Amistad Research Center wurde von der American Missionary Association (AMA) gegründet, unter deren Ägide viele Afro-Amerikaner in Afrika missionarisch tätig waren. Die AMA organisierte auch die Rückführung der Amistad Afrikaner in Begleitung amerikanischer Missionare.

Während die Meuterei auf der Amistad und der anschließende Prozeß in den USA, der 1841 mit der Freisprechung der angeklagten Rebellen endete, in einer Reihe von Publikationen wissenschaftlich verarbeitet wurden, fehlen weitergehende Untersuchungen über das Schicksal der Betroffenen nach ihrer Rückkehr nach Sierra Leone. Die Bearbeiterin plant durch weitere biographische Beiträge, diese Forschungslücke zu schließen.

Die Mehrheit der Afrikaner war nach Abschluß ihres Studiums in den USA in Lehrberufen tätig. Auf Grundlage der bislang ausgewerteten Quelldokumente verstärkt sich die These, das im Verlauf des 19. Jahrhunderts

der Bildungsbereich, d.h. der Zugang zu westlicher Bildung immer stärker das Verhältnis zwischen Missionaren und afrikanischen Konvertiten prägte.

Zwei Aspekte sind in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse:

1. Die afrikanischen Akteure adaptierten die in Amerika erworbenen Bildungsinhalte nicht uneingeschränkt, sondern hinterfragten sie kritisch und versuchten dann sie dem jeweiligen lokalen Umfeld anzupassen. Diese eigenständige Auseinandersetzung mit westlicher Bildung und Kultur wurde von den Afro-Amerikanern zunehmend mit Argwohn betrachtet, da sie um ihre alleinige Vorherrschaft im Missions- und Bildungsbereich fürchteten.

2. Während die Afro-Amerikaner noch in den 1870er Jahren, z.B. im Süden Nigerias, die Schaffung christlicher Kirchen unter unabhängiger einheimischer Leitung sowie die Einrichtung von Schulen aktiv unterstützten, vertraten sie nach 1890 verstärkt konservative Positionen, die auf eine Beibehaltung der abhängigen untergeordneten Stellung der Afrikaner gegenüber den Missionskirchen abzielten.

Die Konsequenzen dieser unflexiblen Einstellung traten besonders deutlich in Südafrika hervor. Dort forcierten die Missionare der afro-amerikanischen African Methodist Episcopal Church mit ihrer zögerlichen Haltung gegenüber der Einführung einer Collegeausbildung für schwarze Afrikaner die Gründung unabhängiger „Ethiopian churches“.

Im weiteren Verlauf des Projekts sollen speziell am südafrikanischen Beispiel Veränderungen in Bezug auf das Selbstverständnis der Akteure und ihre unterschiedliche gegenseitige Wahrnehmung herausgearbeitet und mit Beispielen aus Westafrika verglichen werden. Hierbei kommt der Mittlerrolle beider Akteursgruppen besondere Bedeutung zu.

Seit dem 1. Juli 1998 bearbeitete Annemarie Hafner das Teilprojekt *Filmmacher und populäres Kino im kolonialen Indien (1912-1950)*. Während einer ersten Arbeitsphase erfolgte die Bilanzierung des gesichteten Quellmaterials. Das Ergebnis verdeutlichte die Notwendigkeit, das breit angelegte Thema zeitlich und sachlich zu begrenzen. Damit entschloß sich die Bearbeiterin, einer Empfehlung des Gutachtergremiums zu folgen. Bereits im Oktober 1998 zeichneten sich die Konturen der modifizierten Arbeitsrichtung deutlich ab. Der Schwerpunkt der Studie bestand nunmehr in einer Analyse des Genres „Gesellschaftsfilm“ im spätkolonialen Indien und der Botschaft seiner Schöpfer. Der sozialhistorische Forschungsansatz wurde von dieser thematischen Präzisierung nicht berührt. Dem Projekt liegt das Konzept zugrunde, den Film als Produkt, Agens und Quelle von Geschichte zu betrachten.

Das Projekt beschreibt den „Gesellschaftsfilm“ als Ergebnis vielgestaltiger ökonomischer, sozio-kultureller und politischer Prozesse in Indien gegen Ende seiner Kolonialperiode. In den dreißiger und vierziger Jahren bildete sich ein spezifisches Genre heraus, das neben anderen (Mythologie, Aktion usw.) existierte und einen relativ geringen Teil der gesamten Filmproduktion ausmachte. Wie kein anderes jedoch widerspiegelte es das Für und Wider der öffentlichen Meinung zu gesellschaftlichen Veränderungen. Die Sensibilität des Filmpublikums für soziale Fragen war seit langem geweckt. Religiös- und sozialreformerische Bewegungen des 19. Jahrhunderts sowie der anti-britische Nationalismus des frühen 20. Jahrhunderts hatten den Boden bereitet. Das Bindeglied war durch den „Reformroman“ gegeben.

Zunächst wendet sich das Projekt der inhaltlichen Analyse des „Gesellschaftsfilms“ zu. Er revoltierte gegen überlebte Traditionen wie z.B. die tragischen Konsequenzen der Kinderheirat oder der Unberührbarkeit. Die filmische Auseinandersetzung mit der Rolle der Frau in der indischen Gesellschaft sowie mit den Nöten unterprivilegierter Schichten in Stadt und Land nahm im Laufe der Jahre schärfere Töne an. Autoren, Regisseure und Produzenten erwiesen sich als einfühlsame und zugleich kritische Beobachter unterschiedlicher sozialer Milieus. Sie gestalteten auch Fragen der Integration des multikulturellen Indiens sowie Visionen seiner Erneuerung.

Schließlich soll der Stellenwert des „Gesellschaftsfilms“ für das indische populäre Kino bewertet werden. Während der dreißiger und vierziger Jahre dominierte der Hindi-Film die Kinos des Subkontinents, obwohl sich zur gleichen Zeit regionaler Film entwickelte. Die Verbreitung des Hindi-Films wurde durch seine Sprache (Hindustani) und seine Botschaften, aber auch durch seinen Unterhaltungswert erreicht. Kino war in jener Zeit die verbreitetste Form kommerzieller Unterhaltung.

Konzeptionelle Leitlinien zum Thema „Gesellschaftsfilm“ und erste Ergebnisse hat A. Hafner im Herbst 1998 anlässlich des Workshops der Projektgruppe „Akteure des Wandels“ im Zentrum Moderner Orient vorgetragen.

Petra Heidrich führte ihre Arbeit am Teilprojekt *Tradition auf dem Prüfstand. Bauernführer im spätkolonialen Indien* fort. Im Mittelpunkt der Forschung stehen zwei prominente Bauernführer des spätkolonialen Indiens, die ihren Wirkungskreis zunächst in landwirtschaftlich ungleich entwickelten und sozio-kulturell verschiedenartig strukturierten Regionen Indiens hatten - Swami Sahajanand Saraswati in Bihar und Nidubrolu Gogineni Ranga in Andhra. Trotz der gegensätzlichen Prägung und unterschiedlichen Ausrich-

tung - während der Swami ein praktizierender Bettelmönch und Sanskritgelehrter war, stammte N.G. Ranga aus einer sozial- und ökonomisch aufstrebenden Bauernkaste und hatte seine Bildung in Oxford vervollständigt - trafen sie in der allindischen Bauernbewegung zusammen. Sie engagierten sich für die soziale Emanzipation bäuerlicher Schichten im Rahmen der nationalen Befreiungsbewegung.

In einer vergleichenden biographischen Studie soll sowohl der Kontrast im Leben beider Bauernführer herausgearbeitet wie auch das Wirken jener Faktoren erhellt werden, die so unterschiedliche Persönlichkeiten 1936 auf einer gemeinsamen Plattform zusammenbrachten und sie zu einflußreichen Akteuren des Wandels werden ließen. Die kontrastierende Darstellung der individuellen Biographien dient als Fenster auf wichtige sozio-kulturelle Transformationsprozesse in Indien in der ersten Hälfte des 20. Jh. Es geht um die aktive Auseinandersetzung der beiden Bauernführer mit unterschiedlichen indigenen Traditionen, sowie mit aus den westlichen Industrieländern stammenden globalisierten Denkmustern und Wertvorstellungen. Gleichzeitig werden die Bauernführer in ihrer Eigenschaft als Akteure des Wandels im ländlichen Indien betrachtet.

Im Verlauf der Arbeit am Thema wurden bereits Teilergebnisse der Untersuchung formuliert und bei verschiedenen Anlässen vorgestellt. Dazu gehörte die kritische Auseinandersetzung mit dem Quellenmaterial zum gesellschaftlichen Umfeld beider Bauernführer, zu ihrem Werdegang und ihrem Weg in die Bauernbewegung, wie auch die Erörterung des methodischen Ansatzes der Bauernführer-Studie unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Diskussion in den Sozialwissenschaften und dem Einzug der Biographie in die Mentalitäts- und Alltagsgeschichte.

Im vergangenen Jahr stand die Beschäftigung mit dem Selbstverständnis der beiden Bauernführer als Akteure des Wandels im Vordergrund. Es wurde nach Selbstzeugnissen über ihre Beweggründe und Motivation gesucht und nach der Art und Weise gefragt, wie sie ihre Erfahrungen, Erfolge und Niederlagen verarbeiteten und sich selbst in diesem Prozeß veränderten. Die Ergebnisse ihres Wirkens, das Ausmaß und der Charakter des initiierten Wandels wurden an ihren eigenen Zielvorstellungen gemessen. Resultate der Untersuchungen zu diesem Bereich standen auf dem Workshop der Projektgruppe „Akteure des Wandels“ im Oktober 1998 unter dem Thema „Sozialpolitisches Engagement indischer Bauernführer: Beweggründe und Ergebnisse“ zur Diskussion.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete der Versuch, den publizistisch äußerst aktiven N.G. Ranga mit seinen sozialen Visionen in die geistig-

politischen Strömungen der Zeit theoretisch einzuordnen. Ergebnisse wurden auf dem 15. Europäischen Kongreß für Moderne Südasiestudien im September 1998 in Prag unter dem Titel „Peasant Populism and Rural Development. Visions of N.G. Ranga in Late Colonial India“ vorgetragen. Ein vierwöchiger Studienaufenthalt in England im November 1998 diente der Vervollständigung der Quellensammlung vor allem in bezug auf die Beziehungen N.G. Rangas zu den Fabianischen Sozialisten.

Heike Liebau bearbeitet das Teilprojekt *Zwischen Hinduismus und Christentum. Veränderungen sozialer und religiöser Bindungen im Süden des vorkolonialen Indiens*. Die Dänisch-Hallesche Mission, die im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in verschiedenen Orten des heutigen südindischen Unionsstaates Tamil Nadu wirkte, beschäftigte neben den aus Europa entsandten Missionaren auch eine Reihe indischer Angestellter, Lehrer, Katecheten sowie ordinierte Landprediger. Diese lokalen Angestellten und Informanten sind Gegenstand der Untersuchungen. Sie übten innerhalb der hierarchisch strukturierten Mission und gegenüber der lokalen Bevölkerung eine besondere Mittlerfunktion aus, in deren Verlauf sie ihre Identität veränderten und Veränderungen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld bewirkten.

Während in einer ersten Phase der Arbeit an diesem Projekt das Hauptaugenmerk auf dem konzeptionellen Rahmen sowie auf der Beschäftigung mit dem Quellenmaterial (siehe Jahresbericht 1997) lag, ging die Bearbeiterin in der jetzigen Phase zur Analyse des Materials unter den im Rahmen der Projektgruppe definierten Fragestellungen über. Es ging darum, nach dem Selbstverständnis der Akteure in ihrer Mittlerposition sowie dem von ihnen durchlebten bzw. von ihnen bewirkten Wandel zu fragen.

Dabei konzentrierte sich die Bearbeiterin im zurückliegenden Berichtszeitraum vor allem auf zwei Schwerpunkte. Zum einen widmete sie sich der Rolle lokaler Missionsangestellter als Informanten für europäische Missionare, wobei das Paradigma vom Missionar als Meister und den lokalen Angestellten als ungelernete Objekte, die den europäischen Missionaren lediglich assistierten, einer kritischen Betrachtung unterzogen wurde. Obwohl sich der Nachweis einer Informantentätigkeit im konkreten Fall oft als schwierig erwies, konnte herausgearbeitet werden, daß die Entwicklung des Indienbildes der europäischen Vertreter der Dänisch-Halleschen Mission in einem Dialog zwischen Europäern und lokalen Angestellten und Informanten erfolgte. Neben den spezifischen landeskundlichen Kenntnissen, über welche die Inder verfügten, konnten sie in ihrer Arbeit mit den Europäern auf bereits

existierende soziale Netzwerke zurückgreifen bzw. im Zusammenhang mit dem missionarischen Wirken neue Netzwerke schaffen.

Zu diesem Problemkreis wurde ein Beitrag für die 15. Konferenz für Moderne Südasiestudien (Prag, September 1998) erarbeitet. Eine überarbeitete und erweiterte Fassung dieses Beitrages wurde zur Veröffentlichung vorbereitet.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Beschäftigung mit den Biographien ausgewählter indischer Angestellter der Dänisch-Halleschen Mission sowie von Personen aus dem Umkreis der Mission. Letztere waren durch ihre Kontakte zur Mission maßgeblich in ihrem Entwicklungsweg beeinflusst, wirkten aber oft weit über den Missionskontext hinaus.

Die untersuchten Individuen gingen mit der Konversion und dem Missionsdienst mehrfache miteinander konkurrierende Identitätsbindungen ein.

Es konnte festgestellt werden, daß in der Regel nicht in erster Linie materielle Umstände oder die Kastenzugehörigkeit Gründe für den Missionsdienst bzw. zur Zusammenarbeit mit der Mission waren („Reischristen“), sondern daß Bildung und Lebenserfahrung diese Personen oft besonders dazu befähigte, solche Funktionen auszuüben.

Für die Tagung der Projektgruppe II im Oktober 1998 wurde eine vergleichende biographische Skizze zu zwei Vertretern der lokalen Missionsangestellten, dem Katecheten Rajanaikken und dem Dolmetscher Daniel Pullei, erarbeitet. Beide zeichneten sich durch eine hohe Eigenständigkeit in ihrem Wirken aus und gerieten dadurch in besondere Konfliktsituationen und Entscheidungszwänge.

Dieser Beitrag wird in einer überarbeiteten Form Bestandteil des für das Jahr 2000 von der Gruppe geplanten gemeinsamen Studienbandes.

Von großer Bedeutung war für die Bearbeiterin die Sichtung der Quellen im Archiv der Brüderunität in Herrnhut, welche für Arbeiten zur Tranquebar-Mission bisher nicht herangezogen wurden. Insbesondere zur Biographie Rajanaikkens konnten hier wertvolle Angaben gefunden werden. Während ihres Forschungsaufenthaltes in London konnte die Bearbeiterin die Materialgrundlage außerdem um wichtige Quellen aus den „Orient and India Office Collections“ erweitern.

Das Teilprojekt *Bildung nach der Kolonialzeit. Zakir Husain und nationale Bildung für ein freies Indien (1920 – 1947)* von Joachim Oesterheld beschäftigt sich mit dem Beitrag Zakir Husains zur Grundschulbildung in Indien, den er in den beiden Jahrzehnten vor Erlangung der Unabhängigkeit in Theorie und Praxis geleistet hat. Es soll Auskunft über die Aufnahme und Ver-

arbeitung globaler Einflüsse vor allem im pädagogischen Bereich in dem Bemühen geben, bereits am Vorabend der Unabhängigkeit ein an nationalen Erfordernissen orientiertes Konzept von Bildung und Erziehung zu entwickeln. Dieses Konzept einer basic education ist unter dem Namen Wardha Scheme in die Literatur eingegangen. Es wird untersucht, wie sich Zakir Husain in einem komplizierten Prozeß von Aneignung und Abgrenzung darum bemühte, „westliches“ Gedankengut unter Berücksichtigung der kulturell-sprachlichen Vielfalt Indiens und unter ausdrücklichem Bezug auf die islamische Komponente indischer Geschichte und Kultur in eine nicht an religiöse Inhalte gebundene Grundschulbildung zu integrieren. Die Weltsicht Zakir Husains war durch Gandhis Programm der Nichtzusammenarbeit mit den Kolonialbehörden nachhaltig beeinflusst worden, wovon seine Beteiligung an der Gründung der Jamia Millia Islamia in Aligarh im Jahre 1920 als einer sogenannten nationalen, von britischem Einfluß unabhängigen Bildungseinrichtung, Zeugnis ablegt. Sein singularer Beitrag zu Theorie und Praxis einer an nationalen Erfordernissen ausgerichteten Grundschulbildung, die auf die Überwindung der von Kaste, Religion und Sprache eng gesetzten Grenzen zielte, ist ohne die Wahrnehmungen und Einflüsse während seiner Studien- und Promotionszeit in Deutschland nicht denkbar.

Die Begrenzung des Teilprojekts auf zwei Jahre erforderte unter Beachtung dieses Tatbestandes eine Konzentration auf für das Projektthema relevante Schwerpunkte. Zum einen wird für die Zeit des Aufenthaltes von Zakir Husain in Deutschland von 1922 bis 1926 der Frage nachgegangen, unter welchen Umständen er begann, sich für pädagogische Fragestellungen zu interessieren, obwohl seine Dissertation der Untersuchung der Agrarverhältnisse in Britisch-Indien gegolten hat. Zum anderen soll gezeigt werden, wie er durch die Bekanntschaft mit dem Gedankengut der deutschen Reformpädagogik nach seiner Rückkehr in Indien als Akteur des Wandels neugewonnene pädagogische Einsichten in der Jamia Millia Islamia umsetzte und diese 1937 in das Konzept eines Experten-Komitees indischer Pädagogen zur Grundschulbildung einbrachte.

Der Bearbeiter hat im Berichtszeitraum einen sechswöchigen Forschungsaufenthalt in Indien (New Delhi) und einen dreiwöchigen Aufenthalt in Bibliotheken und Archiven in London absolviert. Der Indien-Aufenthalt sollte einen ersten Überblick über die in der Jamia Millia Islamia vorhandenen Materialien zu Zakir Husain ermöglichen und der Erschließung weiterer Sekundärliteratur am Nehru Memorial Museum and Library dienen. In dem neu eingerichteten Archiv der Jamia Millia Islamia ist erst 1997 mit der Erfassung der Dokumente zu Zakir Husain begonnen worden. Durch das groß-



zügige Entgegenkommen der Einrichtung konnte Einsicht in alle die Person Zakir Husains betreffenden Unterlagen genommen werden, auch in solche, die bisher noch nicht katalogisiert worden sind. Diese Materialien sind seither systematisch aufgearbeitet worden und haben Eingang in den Beitrag des Bearbeiters auf der von der Projektgruppe am Zentrum Moderner Orient veranstalteten Arbeitstagung „Akteure des Wandels in Asien und Afrika“ im Oktober 1998 gefunden.

Der Bearbeiter konnte die für das Projektthema wichtige Sekundärliteratur bzw. die veröffentlichten Berichte in Zusammenhang mit dem „Wardha Scheme“ einsehen und auswerten. Aus dem Bibliotheksbestand der Jamia Millia Islamia (Publikationen vor 1945) wurde deutlich, daß Zakir Husain auch nach 1926 kontinuierlich wichtige Veröffentlichungen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA zum Stichwort Reformpädagogik verfolgt hat. Der Aufenthalt in New Delhi erbrachte aber auch einen direkten Beleg dafür, daß er sich nicht nur mit dem Schrifttum und Gedankengut der Reformpädagogik befaßte. Das Studium der Werke ihrer führenden Repräsentanten (Kerschesteiner, Spranger) während seines Deutschland-Aufenthaltes und deren Einfluß auf seine eigenen Vorstellungen ist von Zakir Husain selbst mehrfach erwähnt worden. Es steht aber nunmehr fest, daß er während seiner Studien- und Promotionszeit auch führende Reformschulen besucht und den persönlichen Kontakt zu Pädagogen an solchen Schulen in- und außerhalb Berlins gesucht und gepflegt hat. Dieser Fragestellung ist im verbleibenden Bearbeitungszeitraum durch die noch ausstehende Sichtung relevanter Materialien im Bundesarchiv Koblenz, dem Institut für Zeitgeschichte in München und dem Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn nachzugehen.

Dem Bearbeiter gelang es, die bisher wenig beachteten Beiträge Zakir Husains für die Urdu-Monatszeitschrift „Jamia“ zu erfassen. Sie sind die für die Zeit zwischen Dezember 1922 und März 1938 nachweisbar. In unregelmäßigen Abständen hat Zakir Husain darin zu einem großen Kreis von Themenbereichen Stellung genommen. Auffallend sind die im Untersuchungszeitraum sonst an keiner anderen Stelle so ausdrücklich in Erscheinung tretenden, von großer Sachkenntnis, aktuellem Bezug und rationeller Einsicht zeugenden Darlegungen zu Brennpunkten der internationalen Entwicklung zwischen den beiden Weltkriegen. Sie sind hinsichtlich der Auffassungen, die Zakir Husains Weltsicht und indirekt auch seine Mittlerrolle als Pädagoge prägten, vom Bearbeiter noch zu erschließen.

Wertvoll waren Interviews mit Personen an der Jamia Millia Islamia, die Zakir Husain persönlich kannten bzw. mit Nachkommen von A. Husain und

M. Mujeeb. Beide Personen waren mit Zakir Husain eng befreundet gewesen. Sie hatten zusammen die Jahre in Deutschland verbracht und sich anschließend gemeinsam dem Erhalt und Aufbau der Jamia Millia Islamia gewidmet. Aus den Interviews wurde deutlich, daß Zakir Husain als Rektor dieser Bildungseinrichtung aufgrund seiner hohen Arbeitsbelastung und seines bedingungslosen Engagements in der Zeit zwischen 1926 (Rückkehr aus Deutschland) bis zur Erlangung der Unabhängigkeit keine größeren schriftlichen Arbeiten hinterlassen hat. Auch Nachforschungen unter Nachkommen Zakir Husains erbrachten keinen zusätzlichen Nachlaß, der sich nach Auskunft des Enkelsohns auf das im Besitz der Jamia Millia Islamia befindliche Material beschränkt. Die Sichtung dieses Materials ließ auch erkennen, daß sich der größere Teil auf den Lebensabschnitt nach 1947 erstreckt.

Die Interviews und der Aufenthalt an der Jamia Millia Islamia lieferten weitere Informationen zu Gerda Philippsborn. Sie hatte als junge Frau Zakir Husain in Berlin mit Personen aus Wissenschaft, Kunst und Kultur in Verbindung gebracht, möglicherweise auch sein Interesse an der Reformpädagogik geweckt. Als Jüdin war sie nach 1933 ins Exil gegangen und war bis zu ihrem Tode 1943 an der Jamia Millia Islamia in der Vorschulziehung tätig.

Der Aufenthalt in London ermöglichte das Studium relevanter Materialien, die zum einen in den Oriental and Indian Collections der British Library eingesehen werden konnten. Dem Bearbeiter gelang es, die bisher nicht zugänglichen „Public and Judicial Department (Separate) Files“ des ehemaligen India Office im groben Überblick zu erschließen. Dieses Material, das Fragen der inneren und äußeren Sicherheit Britisch-Indiens betrifft, enthält auch Aussagen zu indischen Studenten in Deutschland ab Beginn der zwanziger Jahre. Es ist hinsichtlich verschiedener Fragestellungen für Zakir Husain relevant, geht es doch auf Studienbedingungen und die diversen Gruppierungen innerhalb der indischen Gemeinde in jener Zeit in Berlin ein. Weitere Einblicke erhofft sich der Bearbeiter auch in Zusammenhang mit der Tatsache, daß Zakir Husain in jenen Jahren für einige Zeit als Präsident der „Hindustan Association of Central Europe“ fungierte. Einen ersten Überblick über den Deutschland-Aufenthalt Zakir Husains hat der Bearbeiter sowohl in einer Publikation als auch in Vorträgen auf der 15<sup>th</sup> European Conference on Modern South Asian Studies in Prag und an Universitäten in New Delhi während seines Indien-Aufenthaltes im Jahre 1998 gegeben.

Zur Erschließung von Sekundärliteratur konsultierte der Bearbeiter an der University of London die Bibliotheken der School of Oriental and African

Studies und des Institutes of Education. Es konnte Literatur und Quellen zur Bildungsproblematik in Britisch-Indien ausgewertet werden, die sich spezifisch mit internationalen Aktivitäten der „New Educational Fellowship“ (NEF) befassen. Diese Organisation wurde 1920 als internationale Vereinigung der Reformpädagogen gegründet. Alle Indien betreffenden Beiträge der von ihr herausgegebenen Zeitschrift „The New Era“ wurden für den Zeitraum 1922 bis 1947 erfaßt. Sie vermitteln einen Eindruck über reformpädagogische Aktivitäten in Indien, die hinsichtlich ihrer Relevanz für das Projektthema erschlossen werden. Dem Bearbeiter gelang es, das Archiv der „New Educational Fellowship“ ausfindig zu machen. Aus Zeitgründen war es ihm nur möglich, einen groben Überblick über die Materialien zur indischen Sektion dieser Organisation zu erlangen. Eine Sichtung dieser Quellen in London ist aus vorhandenen Reisemitteln für den verbleibenden Bearbeitungszeitraum beabsichtigt.

Ohne der noch ausstehenden Auswertung vorweggreifen zu wollen, kann gesagt werden, daß Zakir Husain in seinen Überlegungen zur Reform der indischen Grundschule auf die Unterstützung vieler Gleichgesinnter im Lande zählen konnte, wenngleich sie eine absolute Minderheit unter den indischen Lehrern in jener Zeit darstellten. Der NEF-Glückwunsch anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Jamia Millia Islamia macht aber deutlich, welche Pionierrolle er in der indischen Reformpädagogik gespielt hat, und daß seine stille, aber beharrliche Arbeit an dieser Bildungseinrichtung frühzeitig internationale Aufmerksamkeit und Wertschätzung gefunden hat.

Aus bisheriger Erkenntnis kann gesagt werden, daß Zakir Husain im Prozeß der Ausarbeitung des „Wardha Scheme“ Standpunkte vertrat, die eindeutig den Einfluß des Gedankenguts der zeitgenössischen europäischen und US-Reformpädagogik erkennen lassen. Auch Gandhi, der mit reformpädagogischen Gedankengut in Berührung gekommen war, plädierte für die Einbeziehung manueller Tätigkeiten der Schülerinnen und Schüler in den Unterricht an Grundschulen. Eine solche Tätigkeit sollte sich seiner Auffassung nach ausschließlich auf das Spinnen zum Zwecke der Herstellung von Produkten konzentrieren, deren Verkauf zur Entlohnung der Lehrkräfte gedacht war. Zakir Husain hingegen trat für eine umfassende Einbeziehung von Elementen der Reformpädagogik in die Grundschulbildung ein. Er strebte mit seinen Vorstellungen und in seiner Unterrichtspraxis eine weitgehende gleichrangige Berücksichtigung kognitiver, manueller und künstlerischer Lernprozesse an, bei der es immer auch um Charakterbildung eines am Gemeinwohl orientierten Staatsbürgers im Sinne seines Engagements für die Erlangung und den Aufbau eines freien Indien ging.

Ein zweiter Forschungsaufenthalt im September/Oktober dieses Jahres soll versuchen, weitere schriftliche und orale Quellen seines Wirkens als Reformpädagoge zu erschließen. Auskunft wird vor allem dazu erwartet, ob und inwieweit er sich seiner Grenzen als Mittler bewußt geworden ist. Die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten und die Erkenntnisse aus den noch ausstehenden Archiv- und Forschungsaufenthalten werden bis Ende des Jahres in den abschließenden Arbeitsbericht einfließen und bis Mai des Jahres 2000 in einen Aufsatz zur gemeinsamen Projektpublikation münden. Ein Konzentrat der gewonnenen Erkenntnisse soll auf der abschließenden Arbeitstagung des Gesamtprojekts „Abgrenzung und Aneignung in der Globalisierung: Asien, Afrika und Europa seit dem 18. Jahrhundert“ im Sommer des gleichen Jahres vorgelegt werden.

In dem Teilprojekt *Allahs Reich auf Erden: Das politische Projekt islamischer Bewegungen in Indien (1900-1947)* vergleicht Dietrich Reetz die konzeptionellen Anschauungen von mehreren islamischen Gruppen und Bewegungen, die parallel zum Aufschwung des anti-kolonialen Kampfes seit den zwanziger Jahren ihre Aktivitäten deutlich verstärkten. Es wird untersucht, welche Vorstellungen sie als religiöse Organisationen von ihrem Platz im öffentlichen Raum und in der Gesellschaft entwarfen, welche Auffassungen sie von der Gestaltung eines unabhängigen Indien entwickelten.

Im Berichtszeitraum trug besonders die Forschungsreise nach Indien im Oktober/November des Jahres dazu bei, die Materialsammlung zu vervollständigen und Forschungsansätze mit Fachkollegen in Indien sowie bei einer anschließenden Kongreßreise nach Pakistan zu diskutieren. Das Material wurde durch den Ankauf weiterer Publikationen in der Lokalsprache Urdu sowie durch das Studium von Akten im Nationalarchiv Indiens und im Nehru-Archiv vervollständigt. Von besonderen Interesse sind dabei verfilmte handschriftliche Protokolle der Sitzungen und Tagungen der Jamiyyat-e-Ulama-e-Hind, der Partei islamischer Rechtsgelehrter Indiens, die 1919 gegründet wurde und in engem Zusammenhang mit den untersuchten Bewegungen steht. Vorträge am Lehrstuhl Geschichte der staatlichen Muslim-Universität Jamia Millia, am Nehru-Museum in Delhi sowie an der Osmania Universität und dem Henry-Martin Institut in Hyderabad, international ausgewiesenen Zentren der Islamforschung, boten reichlich Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch über die Forschungsproblematik.

Die Auswertung des Materials und die Beratung von Thesen standen auch im Mittelpunkt des Vortrags im Forschungskolloquium des Zentrums Moderner Orient im September, des Beitrags zur Arbeitstagung der Projekt-

gruppe vom 15. und 16. Oktober sowie des Beitrags zur 15. Europäischen Südasienskonferenz in Prag.

Für das Teilprojekt zeichneten sich dabei an Erkenntnissen vor allem die Konturen der politischen Vorstellungen der islamischen Gruppen deutlicher ab. Es wurde klar, daß Ihr Verständnis von Politik nicht direkt mit dem von etablierten Parteien vergleichbar ist. Zugleich finden sich in ihrem Eintreten für eine Reform des Islam und der Muslime Vorstellungen über ein öffentliches Engagement, das in verschiedenen Bereichen durchaus in Konkurrenz zu Konzepten politischer Parteien, aber auch anderer religiöser Bewegungen tritt. Trotz ihrer Unterschiede in doktrinärer Hinsicht beteiligen sie sich z.T. gemeinsam an Diskursen, die von der Nationalbewegung forciert werden. Das äußert sich in den Themen (i) religiöse Reform oder Säkularisierung des öffentlichen Lebens, (ii) religiöses Wissen oder geistige Führung, (iii) ist religiöse auch nationale Bildung, (iv) Glaube und Konsens oder Atheismus und Demokratie, (v) Wehrhaftigkeit oder Anpassung von Muslimen gegenüber der Kolonialmacht und rivalisierenden Glaubensbekenntnissen. Die Beiträge untersuchten die Arbeitsthesen im Detail am Beispiel der Missionsbewegung Tablighi Jamaat sowie der religiösen Akademie von Deoband und ihren Anhängern. Dabei wurde klar, daß die im Berichtszeitraum bekanntgegebene Kürzung der Teilprojekt-Laufzeit auf 4 Jahre angesichts der Fülle des Materials nicht zulassen wird, die vorgesehenen Unterstudien für weitere Bewegungen wie geplant durchzuführen.

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt lag im Engagement für das Gruppenprojekt "Akteure des Wandels". Die aktive Auseinandersetzung mit relevanten Konzepten und Literatur spielte in allen genannten Vorträgen eine Rolle. Dabei ging es im Zusammenhang mit der Arbeitstagung im Oktober besonders darum, den Eigenanteil der untersuchten Akteure am Wandel, ihre Reflektion der Interessen und ihre Antriebsmomente deutlicher zu machen. Falls eine Verlängerung des Teilprojekts erfolgt, wird der Bearbeiter sich im 5. Jahr verstärkt der inhaltlichen Koordinierung der Beiträge für eine Gemeinschaftspublikation der Gruppe widmen.

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt der Tätigkeit lag 1998 im Verfolgen heutiger Aspekte der Politisierung des militanten Islam in Südasiens, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt stehen. Dazu zählen Beiträge zu den islamischen Bewegungen in Zentralasien und zu den religiös-kulturellen Aspekten der neuen Nuklearpolitik zwischen Indien und Pakistan. Angesichts der aktuellen Entwicklung in der Region nahmen Anfragen offizieller Stellen und von Journalisten zur Lage in Pakistan und Indien größeren Raum als bisher ein.

Das Teilprojekt „*Tirailleurs Sénégalais*“. *Kriegsveteranen als Träger gesellschaftlicher Veränderungsprozesse im spätkolonialen Französisch-Westafrika* wird von Brigitte Reinwald bearbeitet. Es beschäftigt sich mit den „Senegalschützen“, mehreren hunderttausend Afrikanern aus Frankreichs ehemaligen Kolonien in West- und Zentralafrika, die in die französische Marineinfanterie eingezogen wurden und auf den Schlachtfeldern der beiden Weltkriege und in den daran anschließenden französischen Kolonialkriegen in Indochina, Madagaskar und in Algerien eingesetzt waren. Auf der Grundlage von Archivadokumenten sowie Interviewaufnahmen mit Veteranen aus der ehemaligen französischen Kolonie Obervolta wird im Rahmen einer gruppenbiographischen Studie untersucht, wie diese Gruppe temporärer Migranten ihre Erfahrungen innerhalb der Armee, während ihrer Kriegseinsätze und nach der Rückkehr in ihre Herkunftsländer verarbeiteten und wie sich diese Erfahrungen auf ihre spätere zivile Lebensgestaltung im engeren familiären und weiteren sozialen und politischen Umfeld niedergeschlagen haben.

Im Berichtszeitraum hat die Bearbeiterin im Frühjahr und Herbst 1998 insgesamt zwei Aufenthalte in den französischen Überseearchiven in Aix-en-Provence und den Archiven des „Musée de Troupes de Marine“ in Fréjus durchgeführt und die dort jeweils vorhandenen Bestände zur Demobilisierung und Reintegration ins Zivilleben der ehemaligen afrikanischen Weltkriegssoldaten gesichtet sowie unveröffentlichte Forschungsarbeiten zum Themenkomplex einsehen können. In Fréjus konnten unerwartet präzise Datenbestände über die dort 1956 eingerichtete Militärakademie erschlossen werden, in der Söhne afrikanischer Weltkriegsveteranen und ehemalige Indochina- und Algerienkämpfer zu Offizieren ausgebildet worden sind. Die in Verbindung damit durchgeführten Interviews mit zwei ehemaligen französischen Ausbildern brachten neue Aufschlüsse über die familienbiographische Kontinuität der militärischen Option und über militärische Gruppenprofile bezüglich der Übergangsperiode zur staatlichen Unabhängigkeit Obervoltas. Demgegenüber verzögerte sich die Arbeit in den Überseearchiven in Aix-en-Provence aufgrund einer durch die französischen Behörden verordneten Sperre, der ein Großteil der betreffenden Fonds unterlagen; hier konnten erst nach Gewährung einer Sondergenehmigung und im Rahmen einer zweiten Archivreise im Herbst 1998 relevante Datenbestände erschlossen werden. Mittelfristig ergab sich dadurch auch ein Aufschub hinsichtlich der für den Berichtszeitraum geplanten Forschungsreise nach Burkina Faso, die nunmehr im Februar/März 1999 durchgeführt wird.

In Verbindung mit der gleichfalls vorgenommenen Auswertung bereits vorliegender Selbstzeugnisse aus Elfenbeinküste und Senegal (Interviewtranskripte bzw. verfilmte Interviews) ergaben sich erste Teilergebnisse, auf deren Grundlage die Fragestellung für die in Burkina Faso geplanten Forschungen konkretisiert werden konnte.

Aus den Archivdokumenten geht deutlich hervor, daß die Gruppe der Veteranen in der Untersuchungsregion, dem Südwesten Burkina Fasos, in der Nachkriegszeit stark politisiert und in die Aktivitäten der Dekolonisationsbewegung eingebunden war. Auf der Grundlage von Gerichtsprotokollen, Spitzelberichten und schriftlichen Erinnerungen französischer Offiziere, die während des Krieges afrikanische Soldaten befehligt hatten bzw. mit der Demobilisierung ehemaliger Frontkämpfer betraut waren, läßt sich feststellen, daß sich Selbstverständnis und „Weltsicht“ dieser Gruppe im Zuge ihrer Armeerfahrungen und ihrer dabei eingegangenen Mehrfachbindungen (Beziehungen zu Vorgesetzten, anderen afrikanischen und afro-amerikanischen Soldaten sowie zu europäischen Zivilpersonen) ausschlaggebend erweitert und ausdifferenziert haben. Dies zeigt sich sowohl in ihrer zunehmenden Selbstidentifizierung als „Ivorer“, „Voltaer“ und „Afrikaner“ als auch in differenzierter Fremdwahrnehmung (französische Militärangehörige und Zivilbevölkerung, „Weiße“ in der Kolonie) und mündete in letzter Konsequenz in ihre Forderung ein, als Gleiche und Freie behandelt zu werden. Ihr verliehen sie öffentlich Ausdruck anlässlich ihrer Manifestationen als Interessengruppe der „Anciens Combattants“ und ihren Auftritten bei Wahlkampfveranstaltungen des RDA, der politischen Partei, die zwischen 1946 und 1952 als stärkster Opponent der Kolonialmacht in Französisch-Westafrika hervortrat.

Bei näherer Betrachtung von Lebensberichten zeigt sich allerdings, daß die Formen der Auseinandersetzung mit kolonialen Zwängen und der militärischen Hierarchie, die Optionen der Veteranen im Hinblick auf ihre zivile Lebensgestaltung sowie ihr „soldatisches“ und ziviles Selbstbild persönlich stark variieren, daß ihr Wissens- und Verhaltensrepertoire und ihre daraus resultierende Einflußnahme auf familiäre, dörfliche und regionale Strukturen und Verhaltensweisen divergent und ambivalent sind. Diese im Hinblick auf Selbstverständnis und Handlungsorientierung von Veteranen festgestellte Bandbreite und die ihr zugrunde liegenden Faktoren hat die Bearbeiterin in ihrem Vortrag „Die Rückkehr in den kolonialen Alltag. Lebensstrategien und Gruppenprofile westafrikanischer Weltkriegsveteranen“ im Rahmen des am 15./16.10.1998 von der Projektgruppe veranstalteten Workshops thematisiert.

Im Laufe der anlässlich des Forschungsaufenthaltes in Burkina Faso geplanten Archivbesuche und Interviewaufnahmen soll den im Berichtszeitraum erarbeiteten Fragestellungen insbesondere in zweifacher Hinsicht nachgegangen werden. Zum einen ist nach zu fragen, inwieweit und in welchen Bereichen Veteranen verändernd auf familiäre, dörfliche und regionale Zusammenhänge gewirkt haben (etwa im Hinblick auf die Schulbildung ihrer Nachkommen, auf Konfliktschlichtung, auf politische Entscheidungsprozesse). Zum zweiten wird auf der Basis der in Fréjus erschlossenen Datenbestände ermittelt, welche Rolle der Armeedienst im familienbiographischen Verlauf spielte, und die Annahme geprüft, daß die Söhne von Weltkriegsveteranen als militärische Elite während der Übergangsperiode zur staatlichen Unabhängigkeit und im Rahmen der nationalstaatlichen Entwicklung eine Schlüsselrolle spielten.

Über die Arbeit am Teilprojekt hinaus hat die Bearbeiterin gemeinsam mit Dr. Katharina Städtler (Fachbereich Vergleichende Romanistik an der Universität Bayreuth) im Rahmen der Jahrestagung der „Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland“ (Bayreuth, Oktober 1998) eine multidisziplinäre Sektion zum Thema „Afrikanische Frauen im globalisierten Kulturbetrieb“ gestaltet und geleitet. Hier wurde Schriftkultur in ihren historischen, literarischen und theoretischen Aspekten untersucht und dabei insbesondere der Frage nachgegangen, wie Schreiben im weiteren und literarische Produktion im engeren Sinne als diskursives, interaktives und emanzipatorisches Medium der Auseinandersetzung mit globalen Prozessen angeeignet wird. Eine Publikation der überarbeiteten Sektionsbeiträge ist gegenwärtig in Vorbereitung.

Über ihre Forschungstätigkeit hinaus ist die Bearbeiterin gemeinsam mit Andreas Eckert für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit des Zentrums zuständig. In diesem Zusammenhang wird zur Zeit die Herausgabe eines periodisch erscheinenden Newsletter vorbereitet.



### Gruppenprojekt 3:

#### *Lokalität und Staat: Studien zur Konstruktion räumlicher und sozialer Ordnung in der neueren Geschichte Afrikas und Asiens*

Auch das Gruppenprojekt „Lokalität und Staat“ trat im Berichtsjahr in die erste Verlängerungsphase (1998/99). Es versteht sich als Beitrag zur neuerdings verstärkten Beachtung von Lokalität und Lokalisierungsprozessen im Rahmen der Globalisierung und legt besonderes Augenmerk auf den Wandel räumlicher Ordnungsmuster im Kontext des Kolonial- und Nationalstaats. Untersucht wird die Konstruktion von Lokalität vor allem in ländlichen, subnationalen Räumen mittels einer Kombination aus sozialhistorischen, ethnologischen, soziologischen und geographischen Arbeitsweisen.

Die positive Begutachtung durch die DFG im Jahre 1997 ermöglichte es, im Berichtszeitraum die begonnene Arbeit fortzusetzen und zugleich neue thematische und regionale Schwerpunkte zu setzen. Dies geschah sowohl durch neue Akzentsetzungen bei den laufenden Vorhaben als auch durch die Einbindung von insgesamt vier neuen Teilprojekten und drei neuen Mitarbeiterinnen. Den bisher überwiegend auf Afrika bezogenen Fallstudien stehen nunmehr eine gleiche Anzahl von drei Vorhaben zu Südasien bzw. zum Nahen Osten gegenüber. Dadurch verbesserten sich die Ansätze für interregionale Vergleiche. Auch erweiterte sich das Spektrum der untersuchten Varianten von „Lokalität“, indem neben sehr kleinräumigen Einheiten („Dorf“, „town“, Talschaft u.ä.) auch die Ebene der Region (TP Linkenbach-Fuchs) sowie solche lokalen Identitäten in den Blick rückten, die sich gerade in grenzüberschreitenden, „translokalen“ bzw. „transnationalen“ Zusammenhängen formieren (TP Peleikis). Ein wesentliches Merkmal des Gruppenprojekts ist die Betonung von qualitativer Methoden der Feldforschung. So standen im Berichtsjahr bei der Datensammlung in allen Teilprojekten neben Archiv- und Bibliotheksbesuchen wiederum empirische Untersuchungen in den jeweiligen Forschungsländern im Vordergrund (siehe die nachfolgenden Berichte der Teilprojekte). In den Zwischenphasen wurden bereits vorliegende Ergebnisse ausgearbeitet, formuliert, und an ein fachliches Publikum, die breitere Öffentlichkeit sowie an Studenten bzw. Absolventen weitervermittelt (siehe Übersichten zu Vorträgen, Publikationen, Medienaktivitäten und Lehrveranstaltungen). In den - relativ kurzen - Perioden gemeinsamer Anwesenheit der Gruppenmitglieder wurden auch der interne

Austausch sowie die Diskussionen mit den Gastwissenschaftlern des Gruppenprojekts vorangetrieben.

Dabei ergaben sich eine Reihe neuer thematischer Akzente, die die weiter unten aufgeführten individuellen Vorhaben miteinander verbinden:

- Untersuchung spezifischer Medien und Instrumente der Konstruktion von Lokalität, insbesondere von Text, Performanz und symbolischer Praxis. Bei der weiteren Verfolgung des Themas „neue lokale Historiographien“ rückte die Problematik des Verhältnisses schriftlicher und oraler Texte stärker ins Blickfeld. Dies äußerte sich insbesondere in den Teilprojekten Harneit-Sievers und Bühler, sowie in der Ausarbeitung der Erträge des internationalen Workshops zu dem genannten Thema, der 1997 von der Gruppe veranstaltet worden war. Einen wichtigen Impuls gab auch der Gastaufenthalt von Prof. Isabel Hofmeyr (Südafrika), die intensiv über Oralität und Schriftlichkeit gearbeitet hat.

Die in mehreren Teilprojekten untersuchten Mittel der Selbstdarstellung und Legitimation ländlicher Siedlung standen im Mittelpunkt des Workshops „Landnahme“, der vom 16.-18. Oktober 1998 gemeinsam mit Projektgruppen des SFB 389 (Universität Köln), und des SFB 268 (Universität Frankfurt/Main) in Köln veranstaltet wurde und einen intensiven Austausch zwischen diesen Gruppen erbrachte (siehe Übersicht der Veranstaltungen des Zentrums). Gerade in Afrika stehen die Bemühungen von dörflichen Siedlern, lokalen Eliten und Staat um dauerhafte „Landnahme“ – nicht erst heute – in einem spannungsreichen Wechselverhältnis mit einer beträchtlichen Beweglichkeit von Menschen und Institutionen. Im Mittelpunkt des Workshops stand einerseits dieses Spannungsverhältnis und andererseits die Beziehung zwischen sozialer Praxis und symbolischer Codierung im Prozeß der Aneignung „lokaler Räume“. Themen, die anhand der empirischen Fallstudien während des Workshops besonders intensiv diskutiert wurden, waren der Vergleich vorkolonialer und kolonialer Codierungen kollektiver Besitzansprüche an Land, die sich an Institutionen wie Erdpriestertum, Erstsiedlerschaft und Ethnizität knüpfen; die Bedeutung von Projektionen von „Heimat“ bei Bürgerkriegsflüchtlingen; und die Rolle importierter („globaler“) Medien und Symbole bei der Markierung von Lokalität.

Während der Feldforschungen der Gruppenmitglieder wurden neben narrativen Interviews auch eine Reihe anderer Quellen erschlossen, die ein sich wandelndes Bewußtsein lokaler Identität und Versuche der Legitimation lokaler Macht dokumentieren. Hierzu gehörten Lieder, Gedichte, Initiationsrituale und orale Traditionen (z.B. in den Teilprojekten Bühler und

Linkenbach); Grenzmarkierungen, Dorf- und Hausformen, Macht- und religiöse Symbolik (besonders in den Teilprojekten v.Oppen, Peleikis, Harneit-Sievers und Glatzer). Über die oralen Traditionen der Oromo in einer Region Äthiopiens arbeitete und berichtete, quasi aus erster Hand, der Gastwissenschaftler Dr. Tesema Ta'a.

Schließlich wurde das bereits im Vorjahr entwickelte Thema der lokalen Wahrnehmungen von „Landschaft“ in mehreren Teilprojekten aber auch auf dem bereits genannten Workshop über „Landnahme“ weiterverfolgt. Von besonderem Interesse waren hier nicht-territoriale Raumdeutungen (Bühler, v.Oppen); politische Identitäten und Bewegungen, die sich an Gebirgslandschaften und Vorstellungen intakter Waldökologie knüpfen (Linkenbach); sowie bildliche Raum- und Landschaftsdarstellungen (Workshop-Sektion).

- Verstärkte Beachtung von Prozessen der Aushandlung zwischen lokalen und übergreifenden („nationalen“, „globalen“) Verflechtungen und Diskursen, die sich an konkreten Orten bündeln und zur Konstituierung von Lokalität führen

Hierzu gehörten Erörterungen zur Bedeutung lokaler bzw. regionaler Identitäten und Abgrenzungen an den Peripherien von Staaten mit stark zentrifugaler Dynamik, wie Afghanistans (Teilprojekt Glatzer), des nordindischen Bundesstaates Uttar Pradesh (Teilprojekt Linkenbach) und Zambias (Teilprojekt v.Oppen). Einen großen Überblick zum Wandel räumlicher Konfigurationen im kolonial und nachkolonialen Staat Zentralafrikas gab der Gastvortrag von Prof. Jean-Luc Vellut (s. Übersicht Gastvorträge). Besonders stimulierend in diesem Zusammenhang war der Gastaufenthalt von Prof. John Comaroff, der derzeit über die „Kultur“ des kolonialen Staats arbeitet. Vor dem Hintergrund von Mahmud Mamdanis Thesen geht es ihm um den zentralen und folgenreichen Widerspruch, daß einerseits der individuelle „Staatsbürger“ als Träger universaler Rechte proklamiert, aber zugleich am Konstrukt des kolonialen „Untertanen“ festgehalten wird, der zuallererst als Mitglied traditionaler (und lokaler), dem „Gewohnheitsrecht“ folgender Kollektive gilt (s. Übersicht Gastwissenschaftler und Gastvorträge). Andere Beispiele für die Verflechtung „lokalistischer“ und „universalistischer“ Legitimationsstrategien auf lokaler Ebene liefern die oft aufwendig inszenierten „traditionellen“ Machtinstanzen, die sich auch in nachkolonialen Staaten vielerorts neu zu etablieren suchen (Teilprojekt Harneit-Sievers), oder die Lebenserzählungen religiöser Führer (Gastvortrag Prof. Liz Gunner). Aus dem Teilprojekt Linkenbach kam der Vorschlag, konkrete Orte oder Gebiete, entgegen manchen Selbstdarstellungen, keineswegs als

Stätten homogener Lokalkultur, sondern als Foci kultureller Pluralität und composite culture zu betrachten. Andererseits können „Mischungen“ heterogener Lokalkulturen, sobald sie als solche wahrgenommen werden, auch zu politischen oder religiösen Bestrebungen nach „Reinheit“ des Landes führen (Teilprojekte Glatzer, v.Oppen). Insofern werfen gerade solche Situationen die Frage nach einer übergreifenden lokalen Öffentlichkeit auf - als Vergangenheit oder als Chance für die Zukunft. Vor allem über Geschichte und ihrem Potential „öffentlicher Heilung“ lokaler Gegensätze und Konflikte am Beispiel Nordost-Tanzanias arbeitete Prof. Steven Feierman während seines Gastaufenthalts.

Eine wesentliche, über das Gruppenprojekt hinausweisende Perspektive erbrachte schließlich die Betrachtung vielfältiger grenzüberschreitender Beziehungen, die vor allem durch Migrationsbewegungen und Kommunikationstechnologie weit entfernte Orte und Räume eng miteinander verknüpfen (Teilprojekt Peleikis). Daß solche „translokalen“ Verflechtungen historisch viel älter sind als oft angenommen, und unsere gängigen regionalen bzw. kontinentalen Kategorisierungen nachhaltig in Frage stellen, wurde auf dem für das Zentrum als Ganzes veranstalteten Workshop „African History and World History“ durch die Beiträge von Prof. Helmut Bley und Prof. Steven Feierman aufgezeigt.

- Einbeziehung neuer sozialer Akteure der Lokalisierung in die Untersuchungen

In den einzelnen Teilprojekten stehen unterschiedliche soziale „Produzenten“ von Lokalität mit ihren jeweils unterschiedlichen Diskursen und Handlungsformen im Mittelpunkt. Im Berichtsjahr erweiterte sich das bestehende Spektrum durch die Einbeziehung von Frauen- und Geschlechterbeziehungen (Teilprojekte Bühler, Peleikis); translokalen Migrantinnen (Teilprojekt Peleikis); neo-traditionalen Eliten, in Nigeria als Traditional Rulers formalisiert (Teilprojekt Harneit-Sievers); religiösen Rebellen islamischer und christlicher Provenienz (Teilprojekte Glatzer und v.Oppen); und regionalistischen Bewegungen (Teilprojekt Linkenbach).

Zu den einzelnen Teilprojekten:

Das von Brigitte Bühler bearbeitete Teilprojekt 1, *Geschlecht und Genre: eine vergleichende Untersuchung zur Produktion von Lokalität bei den Yao in Malawi und den Wimbun in Kamerun*, begann um ein halbes Jahr zeitver-

setzt, im August 1998. Die folgenden Ausführungen beziehen sich also de facto auf den Zeitraum August bis Dezember 1998. Im Zentrum des Projekts steht die in jüngster Zeit in den Vordergrund gerückte Frage nach der Bedeutung der Kategorie Geschlecht für den Prozeß der Produktion von Lokalität. Ausgehend von der These, daß Lokalität sich wesentlich über den Rekurs auf Geschichte bestimmt und diese Beziehung geschlechtsspezifisch gestaltet ist, werden Repräsentationsformen von Geschichte in Gesellschaften mit grundsätzlich unterschiedlicher sozialer Organisation untersucht.

Hintergrund und zugleich Ausgangspunkt sind die von der Bearbeiterin bei den Wiya (Wimbum) in einer früheren Untersuchung erhobenen Daten. Diese wurden unter dem Aspekt der Konstituierung kleinräumiger Lokalitäten über den Bezug auf Geschichte bzw. konkurrierende Geschichtsversionen erneut aufgearbeitet. Teilergebnisse davon flossen in die Überarbeitung der jüngst erschienenen Monographie „Mündliche Überlieferungen: Geschichte und Geschichten der Wiya im Grasland von Kamerun“ (1998) mit ein und bildeten die Grundlage für die Auseinandersetzung mit anderen, überwiegend schriftlichen Formen lokal begrenzter Repräsentationen von Geschichte. Diese von professionellen und nicht professionellen Geschichtsschreibern verfaßten „Ortshistorien“ wurden als Teil eines lokalen Diskurses über Geschichte interpretiert, dessen einzelne Genres im Vergleich betrachtet, Überschneidungen und gegenseitige Veränderungen offenlegen. Festgehalten sind diese Überlegungen in einem Aufsatz „All Pipol Komot Fo Kimi, All.“, der als Beitrag in dem von Axel Harneit-Sievers herausgegebenen Sammelband über „New Local Histographies in Africa and South Asia“ erscheint.

Auf dem Kölner Workshop über „Landnahme“ (16.-18. Okt. 1998) thematisierte die Bearbeiterin schließlich in ihrem Vortrag „Where is Ndu? Ort als Konzept“ neben emischen Raumvorstellungen der Wiya die auffällige Abwesenheit der Frauen im diskursiven Feld von Geschichte und die sich daraus ergebende Bedeutung für die Konstituierung von Lokalität. Zur Überprüfung der These, daß gesellschaftliche Wertorientierungen von patrilinearere Erbfolge und virilokaler Residenz Frauen anders an das Territorium binden als Männer, ihre größere Mobilität eine andere Erfahrung von historischer oder genealogischer Zeit erzeugt und Lokalität sich aus ihrer Perspektive demzufolge möglicherweise anders darstellt, wurde nunmehr in komparativer Absicht die zweite Fallstudie in Angriff genommen.

Die Untersuchung des Verhältnisses von Lokalität, Geschlecht und Geschichte bei den Yao mit matrilinearere und uxorilokaler Wertorientierung basiert auf einer Untersuchung, die Clyde Mitchell Ende der 40-er Jahre unter den Yao durchführte. Zur Aufarbeitung seines Nachlasses unternahm

die Bearbeiterin im Oktober/November eine Archivreise nach Oxford (Rhodes House). Hier konnte sie die in den Veröffentlichungen über die Yao lediglich verschlüsselt angegebenen Untersuchungsorte identifizieren und die umfangreichen Feldnotizen (23 Ordner) einsehen. Darüber hinaus wurden Berichte britischer Kolonialbeamten exzerpiert und kopiert.

Während ihrer anschließenden zweimonatigen Forschungsreise nach Malawi frischte die Bearbeiterin bestehende Arbeitskontakte zur Universität (Chancellor College) auf und knüpfte neue Beziehungen vor allem zum Dept. of Theology & Religious Studies. Ihre Angliederung an das Kachere Institute For Research der Universität erlaubte ihr den Zugang zu unveröffentlichten Schriften, Forschungsnotizen und Seminarpapieren, von denen sie einen Großteil bereits exzerpieren und photokopieren konnte.

Begleitet von StudentInnen des Colleges verschaffte sich die Bearbeiterin einen Überblick über die ländliche Region und führte erste ethnographische Forschungen an drei für das Yao-Gebiet landschaftlich besonders charakteristischen Orten durch: an den Inselbergen von Kawinga, an der Malindi-Bucht des Malawi-Sees sowie in den Dörfern (Mikoche und Somba) der Bergregion von Zomba. Neben der Aufnahme von Liedern und Sprechgesängen wurden insgesamt 28 Interviews (von 60-90 Minuten) durchgeführt, transkribiert und übersetzt. Thematisch umfassen sie die Bereiche rituelle Praxis, Ortsgeschichten, Landschaft, soziale und politische Organisation. Es konnte auch Material zur Beziehung der Yao auf der mozambikanischen Seite erhoben werden. Als besonders auffallend erwies sich dabei das unterschiedliche Verhältnis zur eigenen Geschichte in Gestalt von Sklavenhandel und kriegerischer Eroberung.

Die Interviews und unveröffentlichten Materialien werden derzeit ausgewertet und bilden die Grundlage für den zweiten, für Sommer 1999 geplanten Forschungsaufenthalt. Soweit es der erste Überblick zuläßt, scheint sich die im Antrag formulierte These bezüglich Geschichte, Lokalität und Geschlecht zu bestätigen. Aufgrund der anderen Deszendenz und Residenzregel nehmen die Frauen bei den Yao tatsächlich eine andere Stellung im Feld Geschichte ein als bei den Wimbum. Für den kommenden Sommer sind dazu längere und detailliertere Untersuchungen geplant.

Bernt Glatzer begann im Januar 1998 mit der Bearbeitung des neuen Teilprojekts 2, *Lokalität, Ethnizität und Islam im gegenwärtigen Konflikt um den Staat Afghanistan*. Es leistet einen ethnozoologischen Beitrag zur Analyse des gegenwärtigen Konflikts in Afghanistan. Dabei gilt es, den bisher noch recht unbekanntem sozialen und religiösen Hintergrund des afghanischen

Bürgerkriegs und besonders der Talibanbewegung zu untersuchen. Gegenstand der Forschung sind ihre ideologischen, kulturellen und sozialen Wurzeln und ihr lokaler und überlokaler Kontext. Ein Vergleich des Islamverständnisses der Taliban mit dem Volksislam des paschtunischen Siedlungsgebietes ist ein wichtiger Aspekt des Themas. Von besonderem Interesse ist die Frage, ob sich diese Bewegung globale politische und soziale Muster aneignet, ob sie externe islamische Konzepte für ihre Zwecke instrumentalisiert oder auch ideologische Gegenmodelle entwickelt. Auch die Rezeption der Doktrin und der Politik der Taliban durch die Bevölkerung aus den verschiedenen Ethnien und Regionen und ihre Erwartungen sind Gegenstand der Untersuchung. Die Arbeit basiert sowohl auf neuer Forschung als auch auf ethnographischen Vorarbeiten über Religion und Formen sozialer und politischer Organisation in ländlichen Gebieten Afghanistans. Die erforderlichen aktuellen Daten liefern neue Feldforschungen des Bearbeiters, Archiv- und Literaturarbeit einschließlich der Auswertung von schriftlichen und elektronischen Selbstzeugnissen der Bürgerkriegsparteien, die sich inzwischen auch das Internet in wachsendem Maße zu Nutzen machen.

1998 bereiteten intensive Literatur-, Archiv- und Internetrecherchen die Feldforschung vor. In engem Kontakt zur Arbeitsgruppe Lokalität und Staat am Zentrum und zu Kollegen an anderen Instituten konnte das theoretische Konzept der Arbeit vertieft und erweitert werden. Auf verschiedenen Kolloquien, Tagungen und informellen Treffen wurde das Projekt zur Diskussion gestellt. Dazu unternahm der Bearbeiter Kongress-, Bibliotheks- und Archivreisen in Deutschland, Großbritannien und den USA.

Von Oktober bis Dezember 1998 arbeitete Herr Glatzer in Peshawar/Pakistan, um Einzel- und Gruppeninterviews mit Afghanen durchzuführen, die zu kurzen Besuchen nach Pakistan gekommen waren. Es handelte sich dabei um Angehörige der verschiedenen Bevölkerungsschichten, auch um Taliban, ihre Anhänger und Gegner. Der Aufenthalt des Bearbeiters in Pakistan diente außerdem dazu, Neuerscheinungen über Afghanistan und die Taliban zu beschaffen und das ACBAR Resource and Information Centre (ARIC) in Peshawar zu besuchen.

Im Vergleich zu Interviews, die dort zwei Jahre zuvor geführt wurden, ist die Haltung zu den Taliban differenzierter geworden. Zwar werden die Taliban immer noch als einheits- und friedentiftende Macht gelobt, aber zugleich als unfähig betrachtet, den zerfallenen Staat wiederaufzubauen und die Wirtschaft zu reorganisieren; selbst in religiösen Fragen wird ihnen oft Kompetenz abgesprochen. In der Erinnerung wird der afghanische Staat vor der sozialistischen Revolution 1978 idealisiert. Die Forderung nach einem

zentralverwalteten National- und Territorialstaat ist deutlicher zu hören. In Ethnizität, Regionalismus und mangelndem Schutz vor ausländischen Interessen sehen viele die wesentlichen Ursachen für die Probleme Afghanistans. Bei Befragungen von Taliban und bei der Analyse von Selbstzeugnissen ihrer religiösen Führer stellt sich ein bemerkenswerter Eklektizismus heraus, wie er eher für den afghanischen Volksislam und weniger für radikale islamistische Bewegungen anderer Länder typisch ist. Die üblichen Versuche, die Taliban als Anhänger der Deobandi-Doktrin zu identifizieren, greifen zu kurz, obwohl die Deobandi-Richtung in den *dînî madâris* im Einzugsgebiet der Taliban dominiert.

Im Teilprojekt 3, *Lokalität, Ethnizität und Nationalstaat in Nigeria: Igboland seit 1880*, von Axel Harneit-Sievers bearbeitet, werden die Formen der Konstruktion des Lokalen und seine Veränderungen im Kontext der regionalen Sozialgeschichte Südost-Nigerias untersucht. „Externe“ Bestimmungen dessen, was eine Lokalität ausmacht – etwa durch administrative Grenzziehungen des kolonialen und postkolonialen Staats, oder auch durch die Gemeinde-Bildung der Missionskirchen –, stehen neben „intern“ herausgebildeten Formen lokaler Identität, wie sie sich beispielsweise durch spezifische politische Institutionen, durch Manifestationen von „Lokalkultur“ oder auch durch lokale Geschichtsschreibung ausdrücken. Externe und interne Konstruktionen des Lokalen durchdringen einander: Die Eliten, die heute das „Wesen“ lokaler Gemeinschaften im Igboland maßgeblich definieren, sind durch das formale Bildungssystem, die Christianisierung und nationale und internationale Migration selbst geprägt worden. Dem (wie sie es sehen) drohenden Verlust lokaler und ethnischer Identität versuchen sie durch eine „Modernisierung“ lokaler Traditionen zu entgegnen.

Eine besonders augenfällige Form solcher Modernisierungsbemühungen stand im Zentrum der Projektarbeit im Berichtszeitraum: die Herausbildung sogenannter Traditional Rulers in einer Gesellschaft, die in der Vergangenheit zumeist als akephal, segmentär organisiert bzw. als Ansammlung „republikanischer“ „Dorfdemokratien“ beschrieben wurde. Zwar gibt es auch in manchen Regionen der Igbo-Gesellschaft vorkoloniale Wurzeln eines „Königtums“, doch sind selbst die in der Kolonialzeit eingerichteten Häuptlingspositionen vielerorts nicht lange von Bestand gewesen. Die heute so markanten Traditional Rulers sind wesentlich ein Produkt des unabhängigen Nigeria, vor allem seit den 1970er Jahren. Einerseits stellen sie die unterste Ebene staatlicher Administration dar, eine „Schnittstelle“ zwischen Staat und lokaler Gesellschaft; andererseits berufen sie sich auf eine (einer



kritischen Hinterfragung oft kaum standhaltenden) Verankerung in der lokalen Kultur und Tradition, als deren Repräsentanten sie gelten. Die flächendeckende Etablierung von Traditional Rulers im gesamten Igboland ging (und geht) mit einer wachsenden Fragmentierung territorialer Einheiten einher, die auf lokaler Autonomie und einer effektiven politischen Rolle beharren. Die formelle Homogenisierung durch den modernen Territorialstaat geht hier – unter Berufung auf „Tradition“ und unter tatkräftiger Mitarbeit lokaler „big men“ – mit einer Bekräftigung lokaler Spezifika einher, die zudem auch etablierte Formen lokaler politischer Selbstorganisation wie die im Igboland traditionell starken Town Unions zu untergraben droht.

Die Projektarbeit stützt sich auf Archivmaterial, lokal publizierte Lokalgeschichten („Ortshistorien“), publiziertes biographisches Material sowie auf Interviews. Im Rahmen einer Feldforschung in Nigeria führte der Bearbeiter in drei „autonomen Gemeinschaften“ (Umuopara, Abia; Nike, Enugu; Enugwu-Ukwu, Anambra) eingehende Lokalstudien durch, bei denen die lokale Politik der Schaffung von lokalen Einheiten und Traditional Rulers sowie der Gebrauch von Geschichte in lokalpolitischen Debatten im Vordergrund standen. Weitere projektbezogene Reisen nach Rom und in die USA dienten der Materialsuche und der Diskussion von Forschungsergebnissen. Der Projektbearbeiter verfolgte darüber hinaus bereits bestehende Forschungslinien zur Geschichte des nigerianischen Bürgerkriegs, der vor allem die Untersuchungsregion betraf. Ein wesentlicher Bestandteil seiner Arbeit im Jahresverlauf bestand in der Edition der Beiträge des im Herbst 1997 durchgeführten Workshops über „neue Lokalgeschichten in Afrika und Süd-asien“, die 1999 veröffentlicht werden sollen. Der Projektbearbeiter organisierte den halbtägigen Workshop zum Thema „Afrikanische Geschichte und Weltgeschichte“ (siehe Übersicht Veranstaltungen). Über seine Forschungstätigkeiten hinaus betreute er die Internet-bezogenen Aktivitäten des Zentrums sowie die Informationsseiten mit Einführungen und Registern des nigerianischen Nationalarchivs, Enugu, die auf dem WWW-Server des Zentrums zur Verfügung stehen.

Das Teilprojekt 4, *The making of Uttarakhand: Zum Konstruktionsprozeß von Territorialität und regionaler Identität in Indien* wird von Antje Linkenbach-Fuchs seit dem 1. Juli 1998 bearbeitet. Das Projekt analysiert am Beispiel der Autonomiebewegung in Garhwal und Kumaon - den Berggebieten des nordindischen Bundesstaats Uttar Pradesh -, den Prozeß der Neudefinition und Neupositionierung einer Lokalität (hier: Region). Dieser vollzieht sich sowohl in Auseinandersetzung mit translokalen Akteuren und

Bedingungen (Bundes-, Nationalstaat, globale Einflüsse), als auch in Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und den damit verbundenen Formen kulturellen Selbstverständnisses. Zentrale Momente in diesem Prozeß, so die Hypothese, sind die Versuche zur Konstruktion einer kollektiven Identität, sowie die Aushandlung einer politischen Strategie zur ökonomischen und sozialen Entwicklung des Landes vor dem Hintergrund konfligierender lokaler und translokaler Entwicklungsmodelle. Bei allen Fragen stehen die lokalen Akteure oder Handlungssubjekte im Mittelpunkt: politische Aktivisten, aber auch Personen, die die Bewegung mittragen.

Im Berichtszeitraum wurde vor allem die Feldforschung in Garhwal und Kumaon durchgeführt. Die Arbeit mit der dörflichen Bevölkerung in verschiedenen Distrikten sowie mit Aktivisten, Journalisten und Wissenschaftlern erbrachte ein reichhaltiges Datenmaterial (narrative Interviews, Lieder und Gedichte, Artikel und Berichte aus den Printmedien, politisch-programmatische Texte). Es zeigte sich in der Forschung, daß die Frage nach einer gemeinsamen Identität nicht im Zentrum lokaler Diskussionen steht. Mehrheitlich fühlt man sich primär an sein Dorf oder seine Lokalität gebunden, darüber hinaus versteht man sich als Garhwali oder Kumaoni, eine Trennung, die aber nicht als antagonistisch aufgefaßt wird und wohl auch in einem gemeinsamen Staat nicht aufgehoben würde. Dennoch scheint es so etwas wie eine gemeinsame kollektive Identität von Garhwalis und Kumaonis zu geben. Sehr pragmatisch und bislang auch unthematisiert sieht man als verbindendes Element die geographische, ökologische und religiöse Besonderheit Uttarakhands: nämlich die Berge mit ihren natürlichen Ressourcen Wald und Wasser und ihrer Eigenschaft als religiöser und moralisch reiner (dharmik) Raum (hier nimmt man u.a. Bezug auf Pilgerorte). Interessanterweise scheint sich als neues verbindendes Moment der gemeinsame Kampf für die Autonomie durchzusetzen. Dazu gehört auch, daß einige Aktivisten, gebildete Jüngere und Intellektuelle sich primär als Uttarakhandis fühlen - in vielen Fällen eine rezent konstruierte, politisch motivierte Identität. Die Fragestellung nach Lebensperspektiven und Entwicklungspotentialen wird dagegen engagiert diskutiert. Die Antwort besitzt in den meisten Fällen den Charakter einer Vision und thematisiert ökonomische, ökologische, soziale und politische Aspekte. Es unterscheiden sich innerhalb des Samples der Befragten aber Inhalt und Realitätsgrad der Visionen sowie die Eloquenz und Differenziertheit mit der sie zum Ausdruck gebracht werden.

Ein Aspekt besitzt jedoch eine herausragende Bedeutung: die Etablierung einer partizipatorischen Öffentlichkeit und die Suche nach einer neuen politischen Kultur. Bereits seit den späten 60er und frühen 70er Jahren haben

sich immer wieder Teile der Bevölkerung Garhwals und Kumaons unter der organisatorischen Leitung (meist gandhianischer) Sozialaktivisten in unterschiedlichen sozialen Bewegungen engagiert (Anti-Alkohol-Bewegung, Chipko-Bewegung zur Wiedererlangung der Kontrolle und der Rechte am Wald, Bewegung zur Arbeitsbeschaffung) und haben mit ihren Forderungen die staatlichen Institutionen zu Stellungnahmen und nicht zuletzt zur Änderung ihrer Politik gezwungen. Die Erfahrung, daß eine zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit eine basispolitische und soziale Gegenmacht zu schaffen vermag, hat nicht nur die gegenwärtige Autonomiebewegung mitgetragen, sie scheint auch konstitutiv für eine kritische Wachsamkeit gegenüber aktuellen wie zukünftigen parteipolitischen Entscheidungen und Strategien.

Vor ihrem Feldaufenthalt nahm Frau Linkenbach am First Annual Workshop of the Himalayan Studies Network, vom 25.-26. September 1998 in Paris teil sowie an der Fachtagung „Revision des Indienbildes im Schulunterricht“, vom 5.-7. Juni 1998 in Bad Urach (hier war sie auch beteiligt an der Tagungsorganisation).

Das von Achim v. Oppen bearbeitete Teilprojekt 5, *Die Eingrenzung „lokaler Gemeinschaften“*. *Fallstudien zur Territorialisierung im Hinterland Ost- und Südzentralafrikas* konzentriert sich exemplarisch auf zwei Regionen in der Nordwest-Provinz Zambias (Kabompo/Zambezi) und im Nordosten Tanzanias (Ngulu-Gebirge). In beiden Fällen werden die Wechselwirkungen zwischen exogenen, insbesondere staatlichen, und indigen-lokalen Bemühungen um die (Re-) Konstruktion von lokaler Gemeinschaft untersucht, die sich durch das ganze 20. Jahrhundert ziehen. Dabei stehen die Gegensätze, Überlagerungen und Wechselbeziehungen von territorialen und nicht-territorialen Abgrenzungen, netzwerkartigen und kommunitären Deutungen von Lokalität im Mittelpunkt des Interesses. Bei der Bearbeitung werden vier unterschiedliche räumliche Betrachtungsmaßstäbe angelegt, die vom Zentralstaat als Rahmen über die Untersuchungsregion zu einem speziellen Gebiet innerhalb derselben und schließlich zu einzelnen Dorffallstudien reichen.

Im Berichtszeitraum standen abschließende Arbeiten an der Fallstudie Nordwest-Zambia im Vordergrund. Nachdem zu Beginn des Jahres die Systematisierung (u.a. Datenbankeingabe mit Unterstützung der stud. Hilfskräfte) und Auswertung der sehr heterogenen Daten vorangebracht werden konnte, folgte von März bis Mai eine letztmalige, zweimonatige Feldforschung im Untersuchungsland. Während dieser Zeit wurden im Nationalarchiv Lusaka Kenntnislücken zur Geschichte ländlicher Siedlungsentwick-

lung und Religionspolitik in Zambia insgesamt sowie zu den beiden exemplarisch untersuchten Lokalitäten geschlossen, nämlich zum „Land“ Chavuma und zum Siedlungsraum Mundanya. Vor allem aber wurde an den beiden letztgenannten Orten die Serie der narrativen Interviews, Befragungen, Gespräche und Ortsbesuche fortgesetzt und abgeschlossen, die bei der vorangehenden Feldforschung (1996) begonnen worden war. Im Mittelpunkt stand diesmal der Wandel religiöser Konstruktionen von Lokalität, der u.a. am Beispiel der lokal bedeutenden „Watchtower“-Kirche (Zeugen Jehovahs), der CMML-Mission Chavuma und zweier Gemeinden der Kasesema Church (Heilung von Besessenheit und Hexerei) untersucht wurde. Von besonderem Interesse war dabei der Übergang von weitgespannten, netzwerkartig verfaßten Bewegungen zu räumlich lokalisierten, abgegrenzten Gemeinden, die staatliche Definitionen von Lokalität stützen, aber auch konterkarieren konnten. In Chavuma, Zambezi, Mwinilunga und Lusaka konnten auch neue Quellen (Texte, Gespräche) und Einsichten zu Rolle und Medien lokaler Intellektueller bei der Formung regionaler Identität und Geschichte in der Nordwest-Provinz gewonnen werden. Der Ergänzung dieses unerwartet reichhaltigen Materials diente eine weitere, vierwöchige Reise nach Nordwest-Zambia, die Vincent Ovaert (Hilfskraft) im Auftrag und nach Vorgaben des Bearbeiters durchführte. Er konzentrierte sich dabei vor allem auf die regionalen ethnischen Festivals, die derzeit eine enorme Blüte erleben.

Im Sommer und Herbst 1998 wurden die vorliegenden Ergebnisse zu den beiden Lokalbeispielen Mundanya und Chavuma dann durch Vorträge in Frankfurt/Main, Freiburg, Köln, Chicago und New York einem einschlägigen Kollegenkreis vorgestellt und diskutiert. Ende des Jahres trug der Bearbeiter in Berlin auch seine Thesen zur Forschungsgeschichte des Dorfes in Zambia erneut vor (siehe Übersicht Vorträge der Mitarbeiter). Die Fallstudie Zambia hat dadurch insgesamt im Berichtsjahr ein so fortgeschrittenes Stadium erreicht, daß ihre Ausarbeitung als Monographie (zugleich Habilitationsschrift, einzureichen an der Humboldt-Universität) für das Jahr 1999 ins Auge gefaßt werden kann.

Parallel dazu wurden neue Schritte zur Bearbeitung der zweiten Fallstudie (Nordost-Tanzania) eingeleitet, die sich aufgrund der starken Belastung des Bearbeiters durch übergreifende Aufgaben am Zentrum (s.u.) allerdings verzögerten. Wesentliche Impulse gab der fünfwöchige Gastaufenthalt von Prof. Steven Feierman (Mai/Juni), der seine bedeutenden, langjährigen Kenntnisse zur Forschung über und in Nordost-Tanzania bereitwillig mit dem Bearbeiter (und anderen Mitarbeitern des Zentrums) teilte, und Ratschläge zur Fokussierung der Untersuchungen in der verbleibenden Laufzeit

des Projektes gab. Ein wichtiges Thema, das auch den Vergleich mit dem Fallbeispiel Zambia erleichtern wird, waren religiöse Wahrnehmungen von Lokalität, die anhand von Journalen und Briefen aus Missionsstationen des Ngulu-Gebirges in Archiven in Pittsburgh (Spiritaner) und New York (Universities' Mission to Central Africa) für die Zeit vor 1930 erschlossen wurden. Besonders interessant ist hier, in historischer Sicht, das facettenreiche Verhältnis christlicher und muslimischer Expansion auf lokaler Ebene, das sich auch in konkurrierenden räumlichen Verhaltensmustern äußerte.

Neben der Bearbeitung seiner Fallstudien beteiligte sich der Bearbeiter weiterhin an der Aufbereitung übergreifender Themen; so durch seine aktive Mitwirkung an der Kolloquienreihe „Afrikanische Moderne(n)“ mit Berliner afrikawissenschaftlichen Institutionen im Wintersemester 1997/98 und an der inhaltlichen Koordination und Leitung des Workshops „Landnahme: zur historischen und symbolischen Aneignung lokaler Räume“ (Okt., zusammen mit Michael Bollig und Carola Lentz). Wesentliche neue Einsichten und Kontakte, insbesondere zum Wandel räumlicher Deutungen von Gesellschaft, verdankt er der Teilnahme am Deutschen Kongreß für Soziologie in Freiburg (Sept.), an der Zweijahrestagung der Vereinigung der Afrikanisten Deutschlands in Bayreuth (Okt.), und an der Jahreskonferenz der African Studies Association (US) in Chicago im November.

Unerwartet großen Zeitaufwand verursachten koordinierende Aufgaben, die der Bearbeiter neben seiner Projektstätigkeit zu übernehmen hatte. Zusätzlich zu seinen Funktionen als Gruppenleiter galt dies auch für die Ebene des Gesamtprogramms. In Vertretung des schwer erkrankten Direktors hielt der Bearbeiter im zweiten Halbjahr 1998 die Verbindungen zwischen Leitung, Mitarbeitern, Deutscher Forschungsgemeinschaft und, gemeinsam mit Gerhard Höpp, dem Verein Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin aufrecht, und setzte sich beratend und planend im Vorfeld der nächsten DFG-Antragstellung 1999 ein.

Das Teilprojekt 6, *Lokalität, Konfessionalität und Geschlecht. Zum Wandel lokaler Identitäten am Fallbeispiel multi-konfessioneller Dörfer im Libanon* wird von Anja Peleikis bearbeitet, die seit dem 1. Januar 1998 am Zentrum Moderner Orient beschäftigt ist. Im Zentrum des Teilprojekts steht die Frage, wie lokale Ko-Existenz in multi-konfessionellen Dörfern im Vorkriegslibanon möglich war, wie sich die Situation während des 15jährigen Bürgerkrieges (1975-1990) entwickelte und wie ein Zusammenleben heute vorgestellt und praktiziert wird. Um dieser Frage empirisch nachzugehen, wählte die Bearbeiterin ein multi-konfessionelles Dorf im südlichen Schuf-Gebirge

aus und führte dort eine erste zweimonatige ethnologische Feldforschung durch. In narrativen Interviews mit schiitischen, maronitischen und griechisch-katholischen DorfbewohnerInnen wurde deutlich, daß lokale konfessionelle Ko-Existenz im Vorkriegslibanon nicht einfach gegeben war und „von sich aus“ funktionierte, sondern Beziehungen über die konfessionellen und familiären Grenzen hinweg im lokalen Alltag immer wieder neu bestätigt werden mußten. Der Bürgerkrieg hatte den nachbarschaftlichen, alltäglichen Beziehungen, die für die „Produktion von Lokalität“ (Appadurai) notwendig waren, ein Ende gesetzt. Über 10 Jahre lang waren Teile der Dorfbewölkerung von einander getrennt und eine konfessionsübergreifende Kommunikation kaum existent. Mit dem Ende des Bürgerkrieges und der zumindestens temporären Rückkehr ins Dorf lassen sich Formen der Konstruktion einer „neuen“ lokalen Identität beobachten, wobei über einen gemeinsamen „Feind“ (Israel) und den Rückgriff auf die Vergangenheit ein neues Wir-Gefühl geschaffen wird. Die jüngste Vergangenheit wird dabei vollkommen verdrängt und tabuisiert. In diesem Kontext treten Fragen nach „Versöhnung, Vergebung und Trauerarbeit im Nachkriegskontext“ immer stärker in das Interesse des Teilprojekts.

Erste Zwischenergebnisse hat die Bearbeiterin in Vorträgen in Berlin und Bielefeld und während des vom Gruppenprojekt 3 mitveranstalteten Workshops über „Landnahme“ in Köln vorgestellt. Daraus wird ein erste Aufsatzpublikation zu den Ergebnissen des Teilprojekts hervorgehen, die den Titel „Zur Konstruktion und Wandel (trans-) lokaler und konfessioneller Identitäten im Libanon“ trägt.

Über die Feldforschung, Vorstellung und Diskussion erster Zwischenergebnisse hinaus wurde die relevante Literatur zum Thema und der Region gesichtet und aufgearbeitet sowie Kooperationsbeziehungen zu anderen, insbesondere libanesischen, WissenschaftlerInnen aufgenommen.

Neben der Arbeit an dem Teilprojekt schloß die Bearbeiterin zu Beginn des Jahres 1998 ihre Dissertation mit dem Titel: „Lebanese in Motion. The Making of a Gendered Globalized Village“ ab und absolvierte das Promotionsverfahren an der Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie.

### *Weitere wissenschaftliche Projekte*

#### *Religiöser Wandel von Muslimen in der deutschen Diaspora*

(Bearbeiterin: Gerdien Jonker)

Das Drittmittelprojekt wurde bereits September 1996 für das ZMO gewonnen (Träger: Fritz Thyssen Stiftung). Seit dem 1.3.1998 wurde es im Rahmen einer Mitarbeiterstelle weitergeführt und dem Gruppenprojekt I „Islam und Globalisierung“ angegliedert. Im Jahr 1998 konzentrierte sich die Arbeit von Gerdien Jonker auf drei Teilbereiche:

Von Januar bis März wurde eine erste Bestandaufnahme der Islamischen Sendungen im Offenen Kanal Berlin gemacht. Mittels Video-Aufnahmen, Sequenzanalysen und Gesprächskontakten konnte eine Übersicht des Feldes gewonnen und der Konfliktstoff, der diese Form des religiösen Wissenstransfers in sich birgt, näher bestimmt werden. Die Resultate wurden Anfang Juli auf der Tagung der European Science Foundation in Istanbul vorgestellt und anschließend in einem Aufsatz verarbeitet, der 1999 in der Reihe des EFS erscheinen wird. Im Herbst wurde der theoretische Ansatz weiterentwickelt und auf der Tagung „Akteure des Wandels“ im ZMO vorgestellt. Das Fernsehen, so die Hypothese, bietet eine Gelegenheitsstruktur für eine neue Form der religiösen Wissensvermittlung, die wiederum eine veränderte Form der lokalen Öffentlichkeit schafft. Diese Interaktion hat eine Pluralisierung der religiösen Diskurse zur Folge, die zu konkurrierenden Auslegungen der islamischen Tradition führt. Die Hypothese wird im Augenblick in dem Projektseminar „Islamisches Fernsehen in Berlin“ an der H.U. mit Hilfe von gemeinsamen Analysen der Sendungen, sowie Interviews mit Islamischen Telepredigern empirisch überprüft.

Im Anschluß an die 1997 begonnene Forschung wurden 1998 die 72 Moscheen Berlins im Rahmen eines interdisziplinären Projektseminars (Islamwissenschaft und Stadtsoziologie) systematisch besucht. An Hand eines Gesprächsleitfadens wurde eine Befragung über Aktivitäten, Kontakte, Angebote, Altersstruktur und Zukunftspläne durchgeführt. Der Befragung folgte eine Reihe von kleinen Studien, u.a. zu Strategien auf dem Immobilienmarkt, Partizipationsstruktur von Frauen oder soziale Schichtung einzelner Gemeinden. Die Resultate wurden im letzten Jahr wiederholt auf Tagungen vorgestellt und sind jetzt in einem Sammelband zusammengestellt, der Anfang 1999 erscheinen wird.

In beiden Teilprojekten ist die Frage nach dem Verhältnis Zentrum - Peripherie, bzw. zwischen dem religiösen Kern und seinen jeweiligen säkularen Rand zentral. Mit welchen Mittel wird die religiöse Authentizität der „Anbieter“ legitimiert? Welches Verhältnis stiften die „Konsumenten“ dazu? Welche Rolle spielt die religiöse Gemeinde für die Immigranten, sich in der Fremde zu verorten? Um diese Fragestellung in ihrer Komplexität fassen zu können, entwickelte G.Jonker eine komparative Perspektive. Während der von ihr organisierten Tagung „Kern und Rand: Prozesse der religiösen Pluralisierung zwischen Migranten aus der Türkei in Deutschland“, die am 29-30en September im ZMO stattfand, wurde erstmals die Gemeindebildung religiöser Minderheiten aus der Türkei (Christen, Bahá’i, Aleviten und Yeziden) in Deutschland in bezug auf Parallelen und Unterschiede zu den türkisch-islamischen Gemeinden systematisch erörtert. Die Beiträge werden 1999 in der Reihe des ZMO erscheinen. Es hat sich bereits gezeigt, daß der komparative Ansatz für die Erforschung islamischen Lebens in Deutschland lohnend und weiterführend ist.

Die Erforschung des religiösen Wandels von Muslimen in der deutschen Migration hat offensichtlich eine aktuelle gesellschafts- und kulturpolitische Relevanz. Mit Radiointerviews, Beiträgen zu Zeitungsdebatten, Teilnahme an Podiumsdiskussionen und durch die Initiative zu einem Runden Tisch zum Thema des islamischen Religionsunterrichts in den öffentlichen Schulen Berlins wurde dem 1998 Rechnung getragen. Der Forscherin hat sich hier bereits ein weites Feld der Kommunikation eröffnet, das die unmittelbare Fragestellung übersteigt, dennoch als ein wichtiger Aspekt gegenwartbezogener Forschung Erwähnung verdient.

*Exodus, Flucht, Vertreibung, Katastrophe. Die Entstehung des palästinensischen Flüchtlingsproblems in der palästinensischen und israelischen Historiographie der Ereignisse von 1948*

(Bearbeiterin: Juliane El-Maneie)

Nach einer Tätigkeit als Assistentin des Gründungsdirektors, Prof. Dr. Peter Heine, führte Frau Juliane die Arbeit an ihrem Dissertationsprojekt fort. Sie schloß die bibliographischen Recherchen für ihr Dissertationsprojekt ab, wobei die Bibliothek des Zentrums und der direkte Zugang zum Internet, genauso wie die wertvollen Hinweise der Kollegen, eine große Hilfe waren. Die idealen Arbeitsbedingungen im Zentrum gaben ihr die Möglichkeit, das gesammelte Material intensiv zu studieren und einen Plan für ihre beabsich-



tigte Feldforschung in Palästina, darunter einen Fragenspiegel für Interviews zu erarbeiten.

Sie bewarb sie mit Erfolg um die Teilnahme an der Sommerakademie „Crisis and Memory“, die vom Arbeitskreis Moderne und Islam im September 1998 in Beirut durchgeführt wurde. Sie hielt dort einen Vortrag über „Die Krise von 1948 in Erinnerungen der Palästinenser und deren Bedeutung für palästinensische Identität der jungen Generation“. Er erschien in dem von H. Fürtig und G. Höpp herausgegebenen Arbeitsheft 16 des ZMO „Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert“. Darüber hinaus beteiligte sie sich aktiv an den Diskussionen und Vorträgen der Projektgruppe 1 des ZMO.

*Fellowship-Programm des Arbeitskreises Moderne und Islam „Prozesse und Gegenprozesse der Modernisierung“*

Im Rahmen des Programms arbeiteten 1998/99 vier Stipendiaten am Zentrum Moderner Orient.

Dr. Khaled Adham (Kairo)

*Architectural (B)order and Social Order: Postmodernity and the Socio-Urban Condition of the Production of Space in Late 20<sup>th</sup> Century Cairo*

Dr. Abdallah Chanfi Ahmed (Komoren)

*Der heilige Diskurs im Volksislam auf den Komoren und im suahelischen Kreis Ostafrikas. Religiöse und soziale Dynamik in der heutigen Gesellschaft.*

Dr. Christoph Herzog (Heidelberg)

*Ottoman Modernisation and Sunnite Dissent in Bagdad: The Cases of Abu t-Tana‘ and Mahmud Šukri al-Alusi*

Dr. Nabila Oulebsir (Paris)

*L'invention de l'Occident musulman. Le rôle de l'Ecole historique française d'Alger (1900-1962)*

### 3. Arbeitsformen

#### *Wissenschaftliche Veranstaltungen*

Das Zentrum Moderner Orient veranstaltete im Berichtszeitraum folgende Workshops und Symposien:

*Workshop „African History and World History“* (8. Mai 1998)

*Steven Feierman*: Africa in History. The End of Universal Narratives

*Helmut Bley*: World History: The Non-European Perspective

*Kolloquium „Religiöses Zentrum - Säkulare Peripherie: Gegenwärtige Prozesse der religiösen Pluralisierung zwischen türkischen Migranten in der deutschen Diaspora“* (25. - 26. September 1998)

*Taner Akçam*: Türkische Modernisierung auf dem Boden islamischer Tradition

*Svenja Falk*: Konzepte von Transnationalität am Beispiel des ethnic revival von Kurden in der BRD

*Gaby Straßburger*: Heiratsstrategien im transnationalen sozialen Raum: Zur Partnerwahl muslimischer Frauen und Männer der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft in der BRD

*Siegrid Nökel*: Zur Konstruktion der Neuen Islamischen Weiblichkeit in der zweiten Generation sunnitischer Frauen in Deutschland

*Nikola Tietze*: Individualisierung durch den Islam - Das Beispiel junger Männer türkischer Herkunft

*Grit Klinkhammer*: Die Typik religiöser Einstellungen sunnitisch geprägter Türiinnen der zweiten Generation auf der Grundlage biographisch orientierter Selbstbilder

*Jasemin Karakşođlu-Ayden*: Religiöse Orientierungen und pädagogischer Anspruch: Der Fall Ludin

*Georges Tamer*: „Lassen wir uns hier ein Dorf gründen“ - Antiochenisch-orthodoxe Christen aus der Türkei in Deutschland

*Sabiha-Banu Yalkut-Breddermann*: Der Wandel der yezidischen Religion in der Diaspora

*Dursun Tan*: Aleviten in Deutschland - zwischen Selbstethnisierung und Emanzipation

*Hidir Kemal*: Lieder und Gedichte der Aleviten: Die Bedeutung von Sammlern und Sammlungen für die alevitischen Gemeinden in Deutschland

*Workshop „Akteure des Wandels in Asien und Afrika. Eigene Perspektive und Mittlerposition“* (15. - 16. Oktober 1998)

*Annemarie Hafner*: Aufforderung zum Wandel: zur Botschaft indischer Filmmemacher und ihrer Werke im antikolonialen Umbruch (1927-1950). Eine historische Rekonstruktion

*Joachim Heidrich*: Weltoffen und nationalbewußt. Zum Selbstverständnis indischer Intellektueller im frühen 20. Jahrhundert

*Christoph Herzog*: Islamische Reformer im Osmanischen Reich

*Dietrich Reetz*: Das politische Projekt islamischer Bewegungen im kolonialen Indien. Die Seminarbewegungen der ulamā

*Melitta Waligora*: Bankim Chandra Chatterjee - Kulturphilosophisches Hinduismuskonzept

*Joachim Oesterheld*: Zakir Hussain und nationale Bildung - The Wardha Scheme

*Anja Peleikis*: Migration und Multiple Identitäten: Frauen als soziale Akteure im „Globalisierten Dorf“ (Libanon - Westafrika)

*Laurence Marfaing*: Die wirtschaftliche Dynamik der senegalesischen Mouriden: vom Erdnußanbau zum internationalen Handel

*Andreas Eckert*: Bürokraten, Chiefs und Politik in der Dekolonisation: British Tanganyika zwischen 1940 und 1960

*Katja Füllberg-Stolberg*: Margru - Sarah Kinson - Sarah Margru Kinson. Vom Sklavenschiff Amistad zur christlichen Mission in Afrika: Eine afrikanisch-amerikanische Karriere

*Heike Liebau*: Tamilische Christen im 18. Jahrhundert als Mitgestalter sozialer Veränderungen. Motivation, Möglichkeiten und Resultate ihres Wirkens

*Petra Heidrich*: Sozialpolitisches Engagement indischer Bauernführer: Beweggründe und Ergebnisse

*Brigitte Reinwald*: Die Rückkehr in den kolonialen Alltag. Lebensstrategien und Gruppenprofile westafrikanischer Weltkriegsveteranen

*Ulrich van der Heyden*: Vom Helfer zum Widersacher. Martinus Sewushan zwischen Paternalismus und Selbstbestimmung

*Gerdien Jonker*: Islamische Teleprediger und lokale Öffentlichkeit in Berlin

*Workshop „Landnahme: zur historischen und symbolischen Aneignung lokaler Räume“* (16.-18. Oktober 1998)

(gemeinsam mit Projektgruppen im SFB 389 „Kultur- und Landschaftswandel im ariden Afrika“, Köln, und im SFB 268 „Westafrikanische Savanne“, Frankfurt a.M.)

*Andreas Dafinger: Zum Begriff der Territorialität*

*Achim v. Oppen: Die Landwerdung von Chavuma (Nordwest-Zambia)*

*Carola Lentz: Agricultural expansion in changing contexts: The history of Dagara settlements in South-West Burkina Faso*

*Richard Kuba: „They left on our arrival“. Strategies for demarcating spaces and identities during migration in precolonial south-western Burkina Faso*

*Matthias Krings: Eldorado am Tschadsee: Über Hausa-Diaspora in Nord-Ost-Nigeria*

*Brigitte Bühler: Where is Ndu? Ort als Konzept*

*Axel Harneit-Sievers: „Autonome Gemeinden“ und ihre „traditionellen Herrscher“: Postkoloniale Lokalisierungsstrategien im Igboland Südost-Nigerias*

*Michael Bollig: Kaokoland: Konstruktion einer Kultur-Landschaft in einer globalen Debatte*

*Tilman Lenssen-Erz: The Contribution of Space to the meaning of Rock Art: a textual analysis of infrastructure and *Gestaltung* of Landscape*

*Heike Behrendt: Landschaften in Kenianischer Studiofotographie*

*Jan Bart Gewalt: Heaven on Earth: Herero conceptualisation of land 1920-1940*

*Inge Brinkmann: Landscape and nostalgia. Refugees remembrance of southeastern Angola*

*Anja Peleikis*: Die Territorialisierung konfessioneller Identitäten am Fallbeispiel eines Dorfes im Libanon

Abschlußgespräch: Gemeinsame Forschungsperspektiven

*Workshop zur Entwicklung eines Projektschwerpunkts zum Indischen Ozean als interkulturellem Begegnungsraum* (4. Dezember 1998)

*Ravi Ajuha*: Maritime Arbeitskultur und Kolonialherrschaft im Indischen Ozean

*Friedhelm Hartwig*: Gelehrte, Kaufleute und Söldner. Arabische Diasporen in Indien und die Transformation ihrer Lebenswelt seit dem 16. Jahrhundert

*Jan-Georg Deutsch*: Soko Muhogo Street. Alltag, Geschichte und Kultur einer Straße in der Altstadt von Zanzibar Stone Town in der kolonialen und nachkolonialen Zeit.

*Achim von Oppen*: Zur vergleichenden Topographie „heiliger Orte“ und ihrer Beziehungen jenseits der tanzanischen Küste

*Thomas Zitelmann*: Oromo-Religion und Volksislam - Schreine, Wanderungen, mündliche Kultur und Erinnerung an der Schnittstelle zu einer „Buchreligion“

*Ahmed Chanfi*: Le discours sacré de l’Islam populaire aux Comores et en Afrique de l’Est (Monde Swahili) et la dynamique religieuse et sociale d’aujourd’hui

*Brigitte Reiwald*: Dhow Culture. Zur historischen und symbolischen Interpretation interkultureller Beziehungen im Indischen Ozean

Kommentare von *Leonhard Harding*, *Stephan Conermann*, *Ulrich Haarmann*

*Gastwissenschaftler*

*Prof. John Comaroff*, University of Chicago, 31. Januar bis 6. Februar 1998

*Dr. Miloš Mendel*, Orientalisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Prag, vom 1. bis 31. März 1998

*Dr. Tesema Ta'a*, University of Addis Abeba, 1. April bis 31. Mai 1998

*Dr. Adapa Satyanarayana*, Osmania University, Hyderabad, vom 7. Mai bis 6. Juni 1998

*Prof. Steven Feierman*, University of Pennsylvania, vom 11. Mai bis 8. Juni 1998

*Prof. Isabel Hofmeyr*, School of Oriental and African Studies, London, vom 18. bis 25. Mai 1998

*Prof. David Taylor*, School of Oriental and African Studies, London, vom 18. Mai bis 17. Juni 1998

*Prof. Laxman D. Satya*, University Lock Haven, Pennsylvania, vom 27. Mai bis 6. Juni 1998

*Dr. Anoushiravan Ehteshami*, University of Durham, vom 18. bis 30. Juni 1998

*Prof. Datta Gupta*, Universität Kalkutta, vom 9. August bis 10. September 1998

*Dr. Moncef Ben Abdeljelil*, Tunis, vom 12. August bis 10. September 1998

*Gastvorträge*

*Prof. Liz Gunner*, Natal, Südafrika, 19. January 1998: The Prophet, the Publisher and the Poet: Conflicting Black Modernities in Early 20<sup>th</sup> Century

Natal, South Africa (in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität)

*Prof. Zoya Hasan*, Neu Delhi, Indien, 29. Januar 1998, Politics and Strategy of the State in India

*Prof. Werner Ende*, Freiburg, 29. Januar 1998, Baqī<sup>c</sup> al-Gharqad in Medina: ein Friedhof, die Wahhabiten und die Politik

*Prof. John Comaroff*, Chicago, USA, 4. Februar 1998: Governmentality, materiality, legality, modernity: Reflections on the colonial state in South Africa, and elsewhere. Beitrag zum Kolloquium „Afrikanische Moderne(n)“ (in Zusammenarbeit mit der Interdisziplinären Kommission Berliner Afrikawissenschaftler / IKBA )

*Prof. Dr. Tapan Raychaudhuri*, Oxford, 26.2.1998, The Mental World of a Colonial Middle Class: Nineteenth Century Bengalis

*Prof. Serif Mardin*, z.Z. Wissenschaftskolleg zu Berlin, 26.3.1998, The Ottoman Intelligensia of the 19th Century

*Prof. Gabriel Warburg*, Haifa, 26.3.1998, The National Islamic Front and the Ansar - different views on the Islamic State in the Sudan

*Dr. Tesema Ta'a*, Addis Abeba, Mai 1998, drei Vorträge über mündliche Überlieferungen der Oromo im Rahmen des Seminars „Oromo-Folklore“ (in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin)

*Dr. Doris Bachmann-Medick*, Göttingen, 30.4.1998, „Dritter Raum“ als Medium interkultureller Auseinandersetzung

*Prof. Isabel Hofmeyr*, z.Zt. London, 20.5.1998: Making Bunyan English via Africa (in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität)

*Dr. Laxman D. Satya*, Lock Haven, 2.6.1998, Women Agricultural Labourers and the Korku Forest People as Agents of Change in Colonial Berar (Central India) during the Later Half of the 19th Century



*Dr. Adapa Satyanarayana*, Hyderabad, 2.6.1998, Caste and Social Change in Modern India. A Historical Perspective

*Dr. David Taylor*, London, 11.6.1998, The BJP as Agent of Change? Hinduism and Politics and the Dilemma of Tradition and Modernity

*Dr. Anoushiravan Ehteshami*, Durham, 25.6.1998, Understanding Political Islam: a Political Economy Approach

*Prof. Jean-Luc Vellut*, Louvain-la-Neuve, 25.6.1998, The Reconfiguration of Space in Zaire

*Prof. Jean-Louis Triaud*, Aix-en-Provence, 3.12.1998, The Sanusi „Légende Noire“. Demonization of a Muslim Tariqa: The Sanusiyya and the French

### *Kooperationsbeziehungen*

Die Zusammenarbeit mit Universitäten wurde fortgeführt und ausgebaut, besonders mit dem Institut für Islamwissenschaft, dem Institut für Turkologie, der Arbeitsstelle Politik des Modernen Vorderen Orient und den Instituten für Ethnologie und Soziologie der FU, dem Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der HU sowie mit Instituten der Universitäten Hamburg, Bremen, Bonn, Heidelberg, Hannover, Bern und Wien, zum einen durch Lehraufträge und -aufgaben von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums und zum anderen in verstärktem Maße durch die Betreuung von Dissertationen und Masterarbeiten und die Anfertigung von Gutachten dazu.

Alle studentischen Hilfskräfte, die in und mit den Projektgruppen des Zentrums sowie in seinen zentralen Einrichtungen (v.a. Bibliothek) arbeiteten, stammen aus den genannten Instituten und Seminaren der beiden Berliner Universitäten. Sie leisteten nicht nur gute Arbeit, sondern gewannen auch Erfahrungen und Kenntnisse und waren so nicht zu unterschätzende Vermittler.

Die seit kurzem mögliche Konstruktion wissenschaftlicher Verbundprojekte zwischen dem Zentrum und den Universitäten hat im Berichtszeitraum begonnen und ist auf jeden Fall weiter förderungs- und entwicklungs-fähig.

Die gegenseitige Beteiligung am und Bereicherung des wissenschaftlichen Lebens des Zentrums und der Universitätsinstitute, darunter die Organisation gemeinschaftlicher Projekte und Veranstaltungen (Symposien, Workshops) sowie der Herausgabe gemeinsamer Publikationen ist fester Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit des Zentrums.

Multilaterale Arbeitsformen, wie sie insbesondere vom Arbeitskreis Moderne und Islam angeregt, realisiert und koordiniert werden, werden vom Zentrum vorrangig wahrgenommen. Dazu gehörten im Berichtszeitraum die Leitung Berliner Seminare, die Vorbereitung und Durchführung von Sommerakademien sowie die Betreuung von Fellows des AKMI, denen an unserem Zentrum ein eigener Bereich eingerichtet worden ist.

Darüber hinaus wurde die fruchtbare Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Institutionen des In- und Auslandes fortgesetzt. Dazu gehören

- das Centre for Strategic Studies der Al-Ahram-Stiftung, Kairo
- das Department of History, University of Cape Town
- das Département d'Histoire de l'Université de Provence, Aix-en-Provence
- die School of Oriental and African Studies, London
- das St. Antony's College, Oxford
- das Du Bois Institute for Afro-American Research, Harvard
- die Departments of History der University of California, Berkeley, und der University of North Carolina, Durham
- das Centre for Islamic and Middle Eastern Studies der University of Durham (UK)
- das Gulf Documentation Centre, Exeter
- das Department of History der Delhi University
- das Centre for Historical Studies der Jawaharlal Nehru University, Delhi
- das Institute of Islamic Studies, Bombay
- die Universität Peshawar, Pakistan
- das Orientalische Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Prag
- das Institut des Verbundes der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg,
- das Hamburger Institut für Sozialforschung,
- das Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Beirut
- die Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung
- die Arbeitsgemeinschaft Afghanistan
- das Centre Marc Bloch,
- das Nehru Memorial Museum and Library, Delhi

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZMO beteiligten sich aktiv an der Arbeit wichtiger Fachverbände, darunter

- die Arbeitsgruppe Nahost der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)
- die Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)
- die Deutsch-Indische Gesellschaft
- die African Studies Association (ASA-USA),
- die Deutschen Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient (DAVO),
- die European Conference of South Asian Studies (ECSAS),
- die Interdisziplinären Kommission Berliner Afrikawissenschaftler (IKBA),
- die Vereinigung der Afrikanisten Deutschlands (VAD).
- die European Association for South Asian Studies.

## 4. Bibliothek

Im Berichtszeitraum hat sich das Erwerbungsprofil der Bibliothek weiterhin auf die Forschungsthemen des Zentrums konzentriert. Es umfaßt Literatur zur politischen, Sozial- und Geistesgeschichte Nordafrikas, des Vorderen Orients und des Islam vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, zur Geschichte, Politik und Sozialanthropologie Afrikas sowie zur politischen Sozial- und Geistesgeschichte, Sozialanthropologie, Kulturgeschichte, Politikwissenschaft, Religion/Philosophie Südasiens.

Der Bibliotheksbestand wuchs um 1749 Monographien. Die Bibliothek verfügt über 85 laufende Zeitschriftenabonnements. Ein Zeitschriftenbestandsverzeichnis mit 114 Titeln wurde erarbeitet und allen Mitarbeitern zur Verfügung gestellt. Kontakte zu Buchhändlern in vielen Ländern der Welt haben sich weiter stabil gestaltet. Die bezogenen Publikationen sind zu 90 Prozent englischsprachig. Im Bestand der Bibliothek sind 2175 Mikrofilme. Dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erwarb das Zentrum 4989 Mikrofiches für den Südasienbereich.

1760 Monographien des von der Berlin-Brandenburgischen Akademie übernommenen Spezialbestandes sind katalogisiert, 257 Zeitschriftentitel fanden im Magazin eine ordentliche Aufstellung und listenmäßige Erfassung.

Mit der Aufarbeitung der „Fritz und Gertraud Steppat-Schenkung“ wurde begonnen. 1998 haben ca. 5000 Bände von insgesamt 10 000 im Magazin ihren Platz gefunden. Die Lieferungen erfolgen in kleinen Schritten, und es ist zu hoffen, daß der Rest im Jahr 1999 im Zentrum sein wird. Die vorhandenen Bände sind nach Länderregionen aufgestellt. Mit der Inventarisierung, Signierung und Vorbereitung der Katalogisierung sind zwei studentische Hilfskräfte beschäftigt. Die zum Bestand gehörenden Zeitschriften sind alphabetisch geordnet und titelmäßig erfaßt.

Die Bibliothek konnte im 2. Halbjahr 1998 computertechnisch neu ausgerüstet werden, so daß eine Vernetzung und Internetzugang möglich wurden. Allerdings ergaben sich bei der Übernahme der allegro-C-Dateien einige Schwierigkeiten, die mit Hilfe eines Experten auf Honorarbasis bis zum Jahresende 1998 überwunden wurden. Trotz dieser Probleme traten arbeitsmäßig keine Verzögerungen ein. Alle im Berichtsjahr erworbenen Publikationen wurden mittels allegro-C erfaßt. Themenspezifische Neuerwerbungslisten sind allen Mitarbeitern zur Verfügung gestellt worden, obwohl die Herstellung des Listendrucks bei der Programminstallation besonders kompliziert war.

Durch die neue Technik wurde mit Hilfe des EDV-Experten vom Zentrum für Sprachwissenschaft der Bibliotheksbestand ins Internet gebracht und somit einem breiten Nutzerkreis leicht abrufbar zugänglich gemacht.

Die Bibliothek wurde von vielen Gästen des Zentrums, von Mitarbeitern und Studenten der Berliner Universitäten, trotz der ungünstigen territorialen Lage, genutzt. Von der Vielfalt, dem quantitativen Sachbestand und der Ausgewogenheit des Literaturbestandes haben sich mittlerweile kompetente Besucher der Bibliothek überzeugen können und haben dies auch in vielen Fällen persönlich zum Ausdruck gebracht. Hervorzuheben sind die guten Kontakte zur Bibliothek des Instituts für Islamwissenschaft der Freien Universität und zum Wissenschaftskolleg Berlin.

## 5. Publikationen, Vorträge und Lehrtätigkeit der Mitarbeiter

### *Veröffentlichte wissenschaftliche Arbeiten*

*Bühler, B.*: Mündliche Überlieferungen: Geschichte und Geschichten der Wiya im Grasland von Kamerun (= Studien des Zentrums Moderner Orient 9). Berlin, Das Arabische Buch 1998, 176 S.

*Eckert, A.*: Slavery in Colonial Cameroon, 1880s to 1930s. In: Martin Klein/Suzanne Miers (Hg.), Slavery and Colonial Rule in Africa. London 1998, S. 133-148.

- "I do not wish to be a tale teller". Afrikanische Eliten in British-Tanganyika. Das Beispiel Thomas Marealle. In: A. Eckert/G. Krüger (Hg.), Lesarten eines globalen Prozesses. Quellen und Interpretationen zur Geschichte der europäischen Expansion. Münster/Hamburg: LIT 1998, S. 172-186.

- Mémoires anticolonialistes au Cameroun ou à la recherche vaine des „héros nationaux“. In: J.-P. Chrétien/J.-L. Triaud (Hg.), Histoire de l'Afrique et Enjeux de mémoire. Lieux et identités. Paris 1998.

- Landeskundemappe Kamerun. Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Bad Honnef 1998.

*Füllberg-Stolberg, K.*: Nordnigeria während der Weltwirtschaftskrise, 1929-1939. Pfaffenweiler: Centaurus 1998.

*Fürtig, H.*: Islamische Weltauffassung und außenpolitische Konzeptionen der iranischen Staatsführung seit dem Tod Aġatollah Khomeinis (= Studien des Zentrums Moderner Orient 8). Berlin, Das Arabische Buch 1998, 316 S.

- (Hg. mit G.Höpp) Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 16). Berlin, Das Arabische Buch 1998, 152 S.
  - Die Islamische Republik Iran und das Ende des Ost-West-Konflikts. In: H. Fürtig/G. Höpp (Hg.), Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 16). Berlin, Das Arabische Buch 1998, S. 73-95.
  - Das „Wirtschaftszentrum“ des Vorderen Orients: Die Golfstaaten zwischen Stagnation und Modernisierung. In: Der Bürger im Staat. Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 48 (1998) 3, S. 135-140.
- Glatzer, B.* (Hg.): Essays on South Asian Society, Culture and Politics II (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 9). Berlin, Das Arabische Buch 1998, 96 S.
- Being Pashtun - Being Muslim: Concepts of Person and War in Afghanistan. In: B. Glatzer (Hg.), Essays on South Asian Society, Culture and Politics II (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 9). Berlin, Das Arabische Buch 1998, S. 83-94.
  - Is Afghanistan on the Brink of Ethnic and Tribal Disintegration? In: W. Maley (Hg.): Fundamentalism Reborn? Afghanistan and the Taliban. London: Hurst & Co., 1998.
  - Landesinformationsseite (LIS) Pakistan für die Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung (Informationsmaterialien und Links für Internetrecherchen für ausreisende Experten, <http://www.dse.de/za/lis/pakistan/pakhome.htm>), 1998
  - (Redaktion) News from Afghanistan (ein Internet-Newsletter, erscheint 1-2 mal wöchentlich, archiviert auf <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~iv0/nfa>).
- Haarmann, U.* (Hg. mit Th. Philipp): The Mamluks in Egyptian politics and society (= Cambridge Studies in Islamic Civilization). Cambridge 1998.
- Joseph's Law - the careers and activities of Mamluk descendants before the Ottoman conquest of Egypt. In: ders. (Hg. mit Th. Philipp), The Mamluks in Egyptian politics and society (= Cambridge Studies in Islamic Civilization). Cambridge 1998, S. 55-84.
  - The late triumph of the Persian bow: critical voices on the Mamluk monopoly on weaponry. In: ders. (Hg. mit Th. Philipp), The Mamluks in Egyptian politics and society (= Cambridge Studies in Islamic Civilization). Cambridge 1998, S. 174-187.
  - Zum Gedenken: Hans Robert Roemer (18.2.1915-15.7.1997). In: Die Welt des Islams 38 (1998), S. 1-8.

- The Dead Ostrich. Life and Trade in Ghadames (Libya) in the nineteenth century. In: Die Welt des Islams 38 (1989, S. 9-94.
- Yeomanly arrogance and righteous rule: Fażl Allāh ibn Rūzbihān Khunjī and the Mamluks of Egypt. In: K. Eslami (Hg.), Iran and Iranian Studies. Essays in Honor of Iraj Afshar. Princeton 1998, S. 109-124.
- (mit B. Zantana) Zwischen Suez and Aden - Pilger und Fernhändler im Roten Meer vom 10. bis 16. Jahrhundert. In: St. Conermann (Hg.), Der Indische Ozean in historischer Perspektive (= Asien und Afrika. Beiträge des Zentrums für Asiatische und Afrikanische Studien der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel). Hamburg 1998, S. 109-142.

*Hafner, A.*: Vom Feld in die Fabrik: Verstetigung und Lebensweise der Arbeiterschaft im städtisch-industriellen Milieu des kolonialen Indien. In: O. Bockhorn/I. Gran/W. Schicho (Hg.), Wie aus Bauern Arbeiter wurden: wiederkehrende Prozesse des gesellschaftlichen Wandels im Norden und im Süden einer Welt (= Historische Sozialkunde 13). Frankfurt/M.-Wien: Brandis und Apsel/Südwind 1998, S. 69-85.

*Harneit-Sievers, A.*: Igbo Community Histories: Locality and History in South-Eastern Nigeria (= Working Papers on African Societies 24). Berlin: Das Arabische Buch 1998, 18 S.

- Studying War and Reconstruction in Contemporary Africa: Comparative Perspectives. In: Crises e Reconstruções: Estudos afro-brasileiros, africanos e asiáticos. Brasília: Linha Gráfica 1998, S. 87-98
- Neue Lokalgeschichtsschreibung in Afrika und Südasiens/New Local historiographies in Africa and South Asia [Tagungsbericht]. In: Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung 8 (1998) 2, S. 112-115.
- New Local Historiographies in Africa and South Asia: A Workshop Report. In: Anthropos, 93, 1998, S. 579-581.
- Beyond Biafra: The Civil War in Nigeria's Political Debates. In: Association of Concerned Africa Scholars. Bulletin, 52, 1998, S. 6-13.
- Igbo „Traditional Rulers“: Chieftaincy and the State in Southeastern Nigeria. In: Afrika Spectrum 33 (1998) 1, S. 57-79.
- [Tagungsbericht] Neue Lokalgeschichtsschreibung in Afrika und Südasiens/New Local Historiographies in Africa and South Asia. In: Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung, 8 (1998) 2, S. 112-115.

*Hegasy, S.* (Hg.): Egyptian and German Perspectives on Security in the Mediterranean. Kairo: Friedrich-Ebert-Stiftung 1998, 161 S.



- Widening People's Choices: The Role of Civil Society. In: V. Perthes (Hg.), *Political Islam and Civil Society in Northern Africa: Four Approaches* (= SWP-Arbeitspapier 3071). Ebenhausen 1998, S. 25-34.
- „Exploding definitions“. Über den Beitrag von Frauen zur Zivilgesellschaft in Nordafrika. In: S. Fritsch-Oppermann (Hg.), *Zivilcourage - Frauensache?* (= Loccum Protokolle 12). Loccum: Evangelische Akademie 1997, S. 24-40.
- *At-Ta'alīm fī miṣr ... ilā aina?* In: *adab wa naqd*, (Juli 1998) 155. S. 19-21.
- *Civil Society and Monarchy: The Case of Morocco*. In: *Civil Society*, Kairo 7 (1998) 78, S. 14-16.
- *Taḥawwul at-taqāfa as siyāsīya fī l-ʿālam al-ʿarabī*. In: *FES Newsletter*, Kairo (Juli 1998) 8, S. 13-15.

*Heidrich, P.*: *The Indian Village as Perceived by Peasant Leaders in Late Colonial India*. In: Bernt Glatzer (Hg.), *Essays on South Asian Society, Culture and Politics* (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 9). Berlin: Das Arabische Buch 1998, S. 71-82.

*Höpp, G.*: *Die Schuldigkeit der Mohren. Muslimische Deserteure im Deutschland der Zwischenkriegszeit, 1919-1926*. In: *Etudes Germano-Africaines*, Dakar (1997/98) 15-16, S. 192-202.

- (mit K. Hafez) *Gegenwartsbezogene Orientwissenschaft in der DDR und in den neuen Bundesländern: Kontinuität oder Neubeginn?* In: W.-H. Krauth/R. Wolz (Hg.), *Wissenschaft und Wiedervereinigung. Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch*. Berlin: Akademie-Verlag 1998, S. 95-163.

- (Hg. mit H. Fürtig) *Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert* (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 16). Berlin: Das Arabische Buch 1998, 152 S.

- *Feindbild „Westen“*. Zur Rolle historischer Zäsuren beim Wandel muslimischer Europabilder seit dem 19. Jahrhundert. In: H. Fürtig/G. Höpp (Hg.), *Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert* (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 16). Berlin: Das Arabische Buch 1998, S. 11-26.

- (mit F. Gesemann und H. Sweis) *Araber in Berlin*. Berlin: Ausländerbeauftragte des Senats 1998, 79 S.

*Jonker, G.*: *Des nouvelles perspectives sur la conduite islamique dans la diaspora allemande*. In: R. Leveau (Hg.), *Islam(s) en Europe*. Berlin: Travaux du Centre Marc Bloch 1998, S. 56-72.

- Die islamischen Gemeinden in Berlin zwischen Integration und Segregation. In: Leviathan, Sonderheft Migration und Stadtentwicklung. Opladen 1998, S. 347-365.
- „Wie gut sind die Tränen, wie süß die Klagen“. Tod und Begraben in der Migration: Griechen und Türken in Berlin. In U. Becker/K. Feldmann/F. Johannsen (Hg.), Sterben und Tod in Europa. Wahrnehmungen, Deutungsmuster, Wandlungen. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, S. 135-145.
- Islamic Television „Made in Berlin“. In: F. Dassetto (Hg.), New Muslim Public Discourses in Europe. Straßburg: Reihe des ESF 1998, S. 197-213.
- „Du, oh beruhigte Seele...“. Zum Umgang mit Tod und Trauer bei Muslimen in Krankenhäusern. Berlin: ZIB 1998.

*Liebau, H.:* Missionary Encounter. Interaction between Indian Mission Servants, European Missionaries and Local Population in 18th Century South India. In: B. Glatzer (Hg.), Essays on South Asian Society, Culture and Politics (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 9). Berlin: Das Arabische Buch 1998, S. 25-47.

*Linkenbach, A.:* Forests in Garhwal and the Construction of Space. In: R. Jeffery (Hg.), The Social Construction of Indian Forests. New Delhi: Manohar 1998, S. 79-106.

*Oesterheld, J.:* Bhutan. In: Wirtschaftshandbuch Asien/Pazifik 1998/99. Hamburg: Ostasiatischer Verein 1998.

- (mit L. Günther) Inder in Berlin. Berlin: Ausländerbeauftragte des Senats 1997, 56 S.
- Rabindranath Tagore in Berlin. In: The Coming of the Modern Age in India. Kalkutta 1997, S. 166-170
- Indians and the Indian Cause in Germany (1918-1933). In: Journal of Historical Studies, Patna (1998) 4, S. 87-99.

*Oppen, A. v.:* (Hg. mit Jan-Georg Deutsch) Landschaft: Historische Erfahrung und soziale Praxis. Themenschwerpunkt in: H. Schmidt/ A. Wirz (Hg.), Afrika und das Andere. Alterität und Innovation (= Schriften der Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland 17). Hamburg-Münster: LIT 1998, S. 269-293.

- (mit J.-G. Deutsch): Einleitung. In: Dies. (Hg.): 1998, pp.269-270.

*Peleikis, A.:* Das globalisierte Dorf in translokalen Kontexten: Libanesinnen zu Hause und in West-Afrika. In: H. Schmidt/A. Wirz (Hg.), Afrika und das

- Andere. *Alterität und Innovation* (= Schriften der Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland 17). Hamburg-Münster: LIT 1998, S. 141-149.
- *Migration and Gender in a Global Village: Lebanese Women at Home and in West-Africa*. In: Zokak el-Blat(t), 6, Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Beirut 1997.
- Reetz, D.*: *Muslim Concepts of Local Power and Resistance. Islamic Militants in the Indian Frontier Province between 1900 and Independence*. In: B. Glatzer (Hg.), *Essays on South Asian Society, Culture and Politics* (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 9). Berlin: Das Arabische Buch 1998, S. 49-70.
- *On the Nature of Muslim Political Responses: Islamic Militancy in the Indian North-West Frontier Province in the 1920s*. In: M. Hasan (Hg.), *Islam, Communities and the Nation: Muslim Identities in South Asia and Beyond*. Delhi: Manohar, 1998, S. 179-200.
  - *The Role of Islamic Movements in the Definition of Central Asia: A Comparative View*. In: Area Study Centre (Central Asia), University of Peshawar, *International Seminar on Central Asia (7-9 October, 1997) at the Area Study Centre, Peshawar*. Peshawar University 1998, S. 93-105.
- Reinwald, B.*: *Vorkoloniale Gesellschaften und Bündnisse in Westafrika im 18./19. Jahrhundert*. In: B. Lohnert (Hg.), *Afrikanische Beziehungen. Ökonomische, soziale und politische Zusammenschlüsse in Westafrika* (= Osnabrücker Studien zur Geographie 36). Osnabrück 1998, S. 11-25.
- *Vorkoloniale Strukturen und Allianzen in Westafrika in Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus*. In: B. Lohnert (Hg.), *Afrikanische Beziehungen. Ökonomische, soziale und politische Zusammenschlüsse in Westafrika* (= Osnabrücker Studien zur Geographie 36). Osnabrück 1998, S. 26-40.
  - *Aus dem Dunkel der Zeiten - Afrikanische Gesellschaften in der Geschichte*. In: *Die Weltgeschichte, Bd. 3: Um Glaube und Herrschaft (600-1650)*. Leipzig-Mannheim: F.A. Brockhaus 1998, S. 616-620.
  - *Steinerne Zeugen der Größe -Zimbabwe und Monomotapa*. In: *Die Weltgeschichte, Bd. 3: Um Glaube und Herrschaft (600-1650)*. Leipzig-Mannheim: F.A. Brockhaus 1998, S. 631-637.
  - *Andere Bilder? Neues afrikanisches Kino (Einleitung)*. In: H. Schmidt/ A. Wirz (Hg.), *Afrika und das Andere. Alterität und Innovation* (= Schriften der Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland 17). Hamburg-Münster: LIT 1998, S. 209-211.
  - *Abgrenzung. Ausländer in Deutschland*. In: Th. Fischer/R. Wirtz (Hg.), *100 Deutsche Jahre*. München: Chronik Verlag 1988, S. 80-89.

*Sagaster, B.*: Selbstbild und Fremdbild in der türkischen Literatur nach dem Ersten Weltkrieg: Yakup Kadri Karaoşmanođlus Roman Sodom ve Gomore. In: H. Fürtig/G. Höpp (Hg.), Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 16). Berlin: Das Arabische Buch 1998, S. 27-43.

*Schöne, E.*: Die islamische Staatengruppe und das Ende des Ost-West-Konflikts - die Sicht der Organisation der Islamischen Konferenz. In: H. Fürtig/G. Höpp (Hg.), Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 16). Berlin, Das Arabische Buch 1998, S. 97-115.  
- ISESCO - eine internationale islamische Organisation begeht ihren fünfzehnten Jahrestag. In: asien, afrika, lateinamerika 26 (1998) 4, S. 467-473

*Wippel, St.*: Europa als Gegner, Vorbild, Partner? Sichtweisen eines marokkanischen Wissenschaftlers und Politikers über mehrfache Zäsuren in drei Jahrzehnten. In: H. Fürtig/G. Höpp (Hg.), Wessen Geschichte? Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert (= Arbeitshefte des Zentrums Moderner Orient 16). Berlin: Das Arabische Buch 1998, S. 117-149  
- Religion und Wirtschaft in muslimischen Gesellschaften. In: S. Fritsch-Oppermann (Hg.), Sofies Welt. Ein interreligiöser Dialog über Geschichte, Philosophie und Wirklichkeit. Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie 1998, S. 79-103.  
- (Mitherausgeber) Diskussionspapiere, Fachgebiet Volkswirtschaft des Vorderen Orients, FU Berlin, Berlin: Das Arabische Buch.

### *Monographien und Sammelbände im Druck*

*Jonker, G.* (Hg.): Kern und Rand. Religiöse Minderheiten aus der Türkei in Deutschland. Berlin: Das Arabische Buch, 220 S.

*Füllberg-Stolberg, K./P. Heidrich/E. Schöne* (Hg.), Dissociation and Appropriation. Responses to Globalization in Asia and Africa (= Studien des ZMO, Bd. 10), Berlin: Das Arabische Buch, 324 S.

### *Vorträge*

*Bühler, B.:* „Where is Ndu?“ Ort als Konzept. Workshop „Landnahme: Zur historischen und symbolischen Aneignung lokaler Räume“ in Köln, gemeinsam veranstaltet vom Gruppenprojekt 3 und Projektgruppen des SFB 389 (Köln) und des SFB 268 (Frankfurt a.M.) in Köln, 17.10.1998.

*Eckert, A.:* (mit K. Bromber) A People's Princess? Princess Margaret besucht Tanganyika, 1956. Humboldt Universität Berlin, Seminar für Afrikawissenschaften, 29.1.1998

- Nyerere, L'Europe at la „Tradition Africaine“. Tagung „Etats et Frontières en Afrique Sub-Saharienne. Expériences Comparées et Changes d'Intégration. Histoire et Perspectives“, Aix-en-Provence, 7-9.5.1998.

- Douala as a Slave Port, Ko-Referat. Tagung „The Ports of the Slave Trade“, Stirling, 6.-7.6.1998.

- „Gründungswahlen“ im Vergleich. Wahlen in Tansania 1958/59 und 1993. Seminar für Ethnologie und Afrikawissenschaften, Universität Mainz, 9.6.1998.

- What lessons can be learnt from history? Local government reforms in colonial Tanzania, 1940s and 1950s. William & Mary College, Williamsburg, USA, 27.7.1998.

- (mit G. Krüger) Kulturelle Differenz als Strategie. Raum, Zeit und Herrschaft. Historikertag Frankfurt/M., 9.9.1998.

- Comparing Coffee Production in Cameroon and Tanzania, c.1900 - c.1960. Land, Labour and Politics. Tagung „Coffee production and economic development, 1750-1960“, Oxford, St.Anthony's College, 10.-12.9.1998.

- Biographical Sources and the Concept of Everyday Life in Colonial Africa. Tagung „Everyday Life in Colonial Africa“, Leipzig, 6.-7.10.1998.

- Chiefs, Bureaucrats and Decolonization in Tanzania. African Studies Center, University of Madison/Wisc., USA, 21.10.1998.

- (mit A. Jones) Kolonialer Alltag in Afrika um 1900. Zentrum für Höhere Studien, Universität Leipzig, 8.12.1998

- Arbeit, soziale Frage und Dekolonisation in Afrika. Historisches Seminar der Universität Zürich, 16.12.1998

*Füllberg-Stolberg, K.:* Margru - Sarah Kinson - Sarah Margru Kinson. Vom Sklavenschiff Amistad zur christlichen Mission in Afrika: Eine afrikanisch-amerikanische Karriere. Workshop der des ZMO „Akteure des Wandels in Asien und Afrika. Eigene Perspektive und Mittlerposition“, Berlin 15.-16.10.1998.

- From the Amistad Slave Rebellion to the West African Christian Mendi Mission. Tagung des Collegium for African American Research (CAAR) „Liberation in the Americas“, Münster 18.-21.3.1999.

- Fürtig, H.:* Zwischen Satelliten-TV und Internet. Vom Umgang der iranischen Führung mit kommunikativen Aspekten von Globalisierung. 27. Deutscher Orientalistentag, Bonn, 28.9.-2.10.1998
- Structure and objectives of the Centre for Modern Oriental Studies in Berlin. Ahrām Centre for Strategic Studies, Kairo, 20.10.1998.
  - Das Ahrām Centre for Strategic Studies und die Neue Weltordnung: arabisches konzeptionelles Denken nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. Jahrestagung der DAVO, Kloster Banz, 20.11.1998.
  - Arabische Strategiezentren und das Ende des Ost-West-Konflikts. Kolloquium des ZMO, Berlin, 16.12.1998.
- Glatzer, B.:* Ethnische und soziale Hintergründe des Afghanistankonflikts. Politische Akademie Biggesee und Freundeskreis Afghanistan, 14.3.1998.
- Lokalität und Staat in Afghanistan. Kolloquium des Instituts für Asien- und Afrikakunde, HUB, 25.6.1998.
- Haarmann, U.:* Geschichtsschreibung im Kairo der ausgehenden Mamlukenzeit. Universität Mainz, 22. Januar 1998,
- Who is the salt of Egypt? The dilemma of the fifteenth century Egyptian historian Abū Ḥāmid al-Maḳḳisī (d. 888/1485). Universität Heidelberg, 30.4.1998.
  - *Area Studies* und die Heterogenität außereuropäischer Kulturräume. Konferenz über Kulturalismus – Debatten und area studies: Zu Problemen des cultural turn. Werner-Reimers-Stiftung, Bad Homburg, 29.5.1998
  - Individual and society in the Muslim Mediterranean World: General issues and transversal themes from a mediaevalist's perspective. Internationale Konferenz der European Science Foundation, Istanbul/Topkapı, 1.-7.7.1998.
- Hafner, A.:* Aufforderung zum Wandel: Zur Botschaft indischer Filmemacher und ihrer Werke im antikolonialen Umbruch (1927-1950). Eine historische Rekonstruktion. Workshop des ZMO „Akteure des Wandels in Asien und Afrika. Eigene Perspektive und Mittlerposition“, Berlin, 15.10. 1998.
- Harneit-Sievers, A.:* Igbo-Ortshistorien: Lokalität und Geschichte in Südost-Nigeria. Colloquium „Peripherie und Zentrum“, Historisches Seminar der Universität Hannover, 19.1.1998.
- Elusive „Tradition“, Chieftaincy, and the State in the Igbo-speaking area of Southeastern Nigeria in the 20<sup>th</sup> Century. Workshop „Tradition, Traditional Institutions, and Traditional Authorities in Africa Today“, Historisches Seminar, Universität Hamburg, 5.-6.2.1998.

- Einführung zum Workshop „African History and World History“, Zentrum Moderner Orient, Berlin, 28.5.1998.
  - Nigeria after Abacha. Beitrag zu einer Roundtable-Diskussion, Zentrum für Entwicklungszusammenarbeit, FU Berlin, 19.6.1998.
  - Wege aus dem Bürgerkrieg: Nigeria. Seminar der Führungsakademie der Bundeswehr, Hamburg, 7.7.1998.
  - The Social History of Warfare and Post-War Reconstruction: Research Experiences from Nigeria and Mozambique. Internationaler Konferenz-Workshop „Truth, Healing and Social Justice: From Biafra to Bosnia“, Dartmouth College, Hanover NH, USA, 30.7.8.1998.
  - Lokalisierungsstrategien im Igboland Südost-Nigerias. Workshop „Landnahme: Zur historischen und symbolischen Aneignung lokaler Räume“ in Köln, veranstaltet vom Gruppenprojekt 3 des ZMO und Projektgruppen des SFB 389 (Köln) und des SFB 268 (Frankfurt a.M.) in Köln, 17.10.1998.
  - The Nigerian Civil War in Perspective. African Studies Program, University of Texas at Austin, 3.11.1998.
  - „The Warrant Chiefs“, neu aufgelegt? Lokalität, „Tradition“ und postkolonialer Staat im Igboland, Südost-Nigeria. Institut für Ethnologie, FU Berlin, 10.11.1998.
  - „Autonome Gemeinden“ und ihre „Traditionellen Herrscher“: Postkoloniale Lokalisierungsstrategien im Igboland Südost-Nigerias. Workshop „Landnahme“, Universität Köln, 16.-18. Oktober 1998
  - Igbo Community Histories: A New Local Historiography in Southeastern Nigeria. Jahrestagung der African Studies Association (USA), Chicago, 29.10.-1.11.1998.
  - Reconstruction and Reconciliation in Nigeria: The Biafran War and Its Aftermath. Dept. of History, University of Texas, Austin, 3.11.1998.
- Hegasy, S.:* Staat und Zivilgesellschaft in Marokko. TU München, 22.6.1998.
- „Böse“ Makroinstitutionen gegen „Gute“ Zivilgesellschaft? Zum Transformationsprozeß in Marokko. Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 17.11.1998.
  - Zivilgesellschaftliche Vermittlungsstrukturen in der marokkanischen Gesellschaft. Jahrestagung der DAVO, Kloster Banz, 20.11.1998.
- Heidrich, P.:* Peasant populism and rural development: visions of N.G. Ranga in late colonial India. 15<sup>th</sup> European Conference on Modern South Asian Studies, Prag, 8.-12.9.1998.
- Sozialpolitisches Engagement indischer Bauernführer. Beweggründe und Ergebnisse. Workshop des ZMO „Akteure des Wandels in Asien und Afrika. Eigene Perspektive und Mittlerposition“, Berlin, 15.10. 1998.

- Höpp, G.:* Muslime in Berlin und Brandenburg vor 1945. Nahost-Forum e.V., Berlin, 18.3.1998.
- Hadj Amin al-Husseini - Mufti von Jerusalem. Deutsch-Palästinensische Gesellschaft Berlin, Berlin, 29.3.1998.
  - Abweichung von der Norm: Georg Kampffmeyer (1864-1936) und die Araber. 27. Deutscher Orientalistentag, Bonn, 28.9.-2.10.1998.
  - Briefe verändern. Zum Ringen um die „Arabien-Erklärung“ der Achsenmächte 1941/42. Jahrestagung der DAVO, Kloster Banz, 20.11.1998.
- Jonker, G.:* Moscheen in Berlin. Zentrum Moderner Orient Berlin, 2.4.1998.
- Moscheen und die Berliner Lokalpolitik. Bayt al-hikma, Berlin, 28.4.1998.
  - Science and Technology in Muslim Discourse. Tagung der International Association for the History of Religions, Hildesheim, 22.5.1998.
  - Fundamentalismus - Ein Thema dieser Zeit? Eröffnung der Islamischen Akademie, Köln, 27.5.1998.
  - Das Interesse der zweiten Generation von Muslimen in Deutschland an religiöser Gemeindebildung. Tagung des Kulturwissenschaftlichen Instituts, Essen, 29.5.1998.
  - Islamisches Leben in Berlin. Katholische Akademie, Berlin, 16.6.1998.
  - Islamic Television „Made in Berlin“. Tagung der European Science Foundation, Istanbul, 3.7.1998.
  - Kopftuchdebatte - Feindbild Islam. Podium Humanistische Union, Berlin, 24.9.1998.
  - Religiöse Minderheiten aus der Türkei in Deutschland: Wo ist der Kern. Wo befindet sich der Rand? Tagung „Kern und Rand“ des Zentrums Moderner Orient, Berlin, 16.10.1998.
  - Politische und soziale Voraussetzungen für die Integration Islamischer Gemeinden am Beispiel von Berlin, Tagung des Berlin-Brandenburgischen Ausländerrates, Potsdam, 10.10.1998.
  - Islamische Teleprediger im Berliner Offenen Kanal: Akteure des Wandels? Workshop des ZMO „Akteure des Wandels in Asien und Afrika. Eigene Perspektive und Mittlerposition“, Berlin, 15.10.1998.
  - Islamische Einwandererkolonien in Deutschland. Jahrestagung der DAVO, Kloster Banz, 20.11.1998.
  - Islamischer Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen Berlins? Runder Tisch Humanistische Union, Berlin 9.12.1998.
- Liebau, H.:* Unrecognized scholars? The role of „native informants“ in the research work of German missionaries in South India in the 18<sup>th</sup> century. 15<sup>th</sup> European Conference on Modern South Asian Studies, Prag, 8.-12.9.1998.



- Tamilische Christen im 18. Jahrhundert als Mitgestalter sozialer Veränderungen. Motivationen, Möglichkeiten und Resultate ihres Wirkens. Workshop des ZMO „Akteure des Wandels in Asien und Afrika. Eigene Perspektive und Mittlerposition, Berlin, 15.10. 1998.
- Zwischen Hinduismus und Christentum. Veränderungen sozialer und religiöser Bindungen im Süden des vorkolonialen Indien. Berliner Südasiens-Kolloquium der HUB, 8.12.1998.

*Linkenbach-Fuchs, A.:* Der Wald ist Basis unseres Lebens... Umwelt, Kultur und Lebensperspektiven im indischen Himalaya (Garhwal). Deutsch-Indische Gesellschaft Darmstadt, 28.5.1998.

- Realisiert sich eine Utopie? Oder: Was sich in der Darstellung Indiens unbedingt ändern muß. Fachtagung zur Revision des Indienbildes im Schulunterricht, veranstaltet von der Deutsch-Indischen Gesellschaft und der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg Bad Urach, 5.-7. Juni 1998.
- First Annual Workshop of the Himalayan Studies Network: „Representation of the Self and Representation of the Other in the Himalaya“, veranstaltet von The European Bulletin of Himalaya Research, Paris, 25.-27.9.1998 (Discussant).

*Oesterheld, J.:* 500 Years Indo-German Relations. Jamia Millia Islamia, New Delhi, März 1998.

- India and Germany - The First Half of this Century. University of Delhi, April 1998.
- Quo Vadis India. Museum für Indische Kunst, Berlin, Mai 1998.
- Das heutige Indien. Freie Universität Berlin, Mai 1998.
- Indian Parliamentary System Between Westminster and Panchayat. Humboldt-Universität zu Berlin, Juni 1998.
- Indians and India's Cause in Germany - The Years of the Weimar Republic. 15<sup>th</sup> European Conference on Modern South Asian Studies, Prag, September 1998.
- Zakir Husain und nationale Bildung - Das Wardha Scheme. Zentrum Moderner Orient, Berlin, Oktober 1998.
- Zakir Husain als Erzieher und Politiker. Humboldt-Universität zu Berlin, November 1998.

*Oppen, A. v.:* Die Territorialisierung des Dorfes. Nordwest-Zambia, seit 1945. Afrika-Kolloquium des Instituts für Historische Ethnologie der Goethe-Universität Frankfurt/Main, 18.6.1998.

- Die Territorialisierung des Dorfes. Nordwest-Zambia seit 1945. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Freiburg vom 14.-18.9.1998,

Sektion Entwicklungssoziologie/Sozialanthropologie zum Thema „Gemeinschaft - Grenzenlos?“, 17.9.1998.

- Die Landwerdung von Chavuma (Nordwest-Zambia). Workshop „Landnahme: Zur historischen und symbolischen Aneignung lokaler Räume“ in Köln, gemeinsam veranstaltet vom Gruppenprojekt 3 und Projektgruppen des SFB 389 (Köln) und des SFB 268 (Frankfurt a.M.) in Köln, 17.10.1998.

- Imagined territory: The bounding of Chavuma (Northwestern Zambia) since 1900. Annual Meeting der African Studies Association (USA), Chicago, 31.10.1998; Dept. of Anthropology, City University of New York (Staten Island), 7.11.1998.

- Village Studies. Zur Geschichte eines Genres der Sozialforschung im südlichen und östlichen Afrika. Hauptseminar „Geschichte der Afrikaforschung“, Freie Universität Berlin, 17.12.1998.

- A distant mirror ? On the spatial purification of state and locality in African modernity. Kolloquium „Agora: Arbeit, Wissen, Bindung“, Wissenschaftskolleg Berlin, 27.1.1999.

*Peleikis, A.:* Lokalität, Konfessionalität und Geschlecht. Kolloquium des ZMO, 9.6.1998.

- Lokalität, Konfessionalität und Geschlecht. Forschungsperspektiven zum Wandel (trans)lokaler Identitäten im Libanon. Forschungskolloquium am Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie, Universität Bielefeld, 10.6.1998.

- „Lokale und konfessionelle Identitäten im Wandel. Das Fallbeispiel Libanon“. Internes Kolloquium, Zentrum Moderner Orient, Berlin, 9.7.1998.

- Migration und multiple Identitäten: Frauen als soziale Akteure im „Globalisierten Dorf“ (Libanon - West-Afrika). Workshop des ZMO „Akteure des Wandels in Asien und Afrika. Eigene Perspektive und Mittlerposition“, Berlin, 15.-16.10. 1998.

- Die Territorialisierung konfessioneller Identitäten im Libanon. Workshop „Landnahme: Zur historischen und symbolischen Aneignung lokaler Räume“, Universität Köln, 16.-18.10.1998.

*Reetz, D.:* Die Rolle Islamischer Bewegungen in der Neubestimmung Zentralasiens vor dem Hintergrund der islamischen Militanz in Pakistan. Gemeinsames Forschungskolloquium der Seminare für Mittelasienwissenschaft und für Geschichte Südasiens des Asien-Afrika-Institutes der Humboldt-Universität zu Berlin, 7.5.1998.

- Allah's Reich auf Erden: Das politische Konzept islamischer Gruppen im kolonialen Indien, 1900-47. Kolloquium des Zentrums Moderner Orient, Berlin, 17.9.1998.

- Islamic movements in late colonial India: the Tablighi Jamaat and its concept of reform. 15<sup>th</sup> European Conference on Modern South Asian Studies, Prag, 8.-12.9.1998.
- Das politische Projekt islamischer Bewegungen im kolonialen Indien. Die Seminarbewegungen der ulamā. Workshop des ZMO „Akteure des Wandels in Asien und Afrika: Eigene Perspektive und Mittlerposition“, Berlin, 15./16.10.1998.
- The Sacred and the Secular: Islamic Mobilisation in Colonial India. Nehru Memorial Museum and Library, 2.11.1998.
- The Cultural Factor in the New Confrontation in South Asia: Islam vs. Hinduism? Konferenz „Peace and Security in South Asia B After India-Pakistan Nuclear Tests“, Department of Defence & Strategic Studies der Qaid-e-Azam Universität Islamabad, Pakistan, 3.12.1998.

*Reinwald, B.:* Traditionelle Heiler, Gesundheitsversorgung im ländlichen Bereich und die Wissenschaft. Das „Centre Expérimental de Médecine Traditionelle“ in Fatick (Senegal). Workshop am Historischen Seminar der Universität Hamburg „Tradition, traditional institutions and traditional authorities in Africa today“, 5.-6.2.1998.

- „Framing Blackness“. Anmerkungen zu „Memory Room 451“ von John Akomfrah. Afrikakolloquium „Kunst in Afrika“, Humboldt-Universität zu Berlin, 6.5.1998.
- Afrikanische Frauen im globalisierten Kulturbetrieb. Jahrestagung der Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland, Bayreuth, 8.-10.10.1998.
- Die Rückkehr in den kolonialen Alltag. Lebensstrategien und Gruppenprofile westafrikanischer Kriegsveteranen. Workshop des ZMO „Akteure des Wandels in Asien und Afrika. Eigene Perspektive und Mittlerposition“, Berlin, 15.-16.10.1998.

*Schöne, E.:* Islamische Staaten und die neue Weltordnung. Berliner Orientgespräche, Berlin, 26.2.1998.

- Die islamische Staatengruppe und der Konflikt in Bosnien-Herzegowina. Deutscher Orientalistentag, Bonn, 29.9.1998.
- Die neue Weltordnung, wahrgenommen durch den Sudanese Sadiq al-Mahdi. Jahrestagung der DAVO, Kloster Banz, 20.11.1998.

*Wippel, St.:* Islam und Wirtschaft: Dynamik oder Desaster. Ruhruniversität Essen, Entwicklungspolitisches Seminar „Islam in Asien“, 2.2.1998.

- Religion und Wirtschaft in muslimischen Gesellschaften. Evangelische Akademie Loccum, Internationale Tagung „Sofies Welt. Ein interreligiöser Dialog über Geschichte, Philosophie und Wirklichkeit“, 9.5.1998.

- Reaktionen in marokkanischen Linksparteien auf die Erklärung von Barcelona und das Assoziationsabkommen mit der EU. Jahrestagung der DAVO, Kloster Banz, 20.11.1998

### *Lehrtätigkeit*

- Eckert, A.*: Einführung in das Studium der afrikanischen Geschichte. Humboldt-Universität zu Berlin, Wintersemester 1997/98, 2 Wochenstunden.
- Ostafrika unter kolonialer Herrschaft. Universität Leipzig, Wintersemester 1997/98, 2 Wochenstunden.
  - Spätkolonialismus und Dekolonisation. Humboldt-Universität zu Berlin, Sommersemester 1998, 2 Wochenstunden.
  - Bildung und Apartheid in Südafrika im 20. Jahrhundert. Universität Bremen, Sommersemester 1998, 2 Wochenstunden.
  - Britischer Imperialismus 1688 bis 1900. Humboldt-Universität zu Berlin, Wintersemester 1998/99, 2 Wochenstunden.
- Haarmann, U.*: Arbeit im Islam. Freie Universität Berlin, Sommersemester 1998, 2 Wochenstunden
- Hafner, A.*: Vom Feld in die Fabrik - Verstetigung und Lebensweise der Arbeiterschaft im städtisch-industriellen Milieu des kolonialen Indiens. Universität Wien, Sommersemester 1998, 2 Stunden.
- Harneit-Sievers, A.*: Übung „Frontier“-Gesellschaften in der Geschichte des Südlichen Afrika im 19. und 20. Jahrhundert“. Humboldt-Universität zu Berlin, Wintersemester 1997/98, 2 Wochenstunden.
- Höpp, G.*: Islam in Europe. The Challenge of Institutionalization. Wissenschaftskolleg zu Berlin, Arbeitskreis Moderne und Islam, Wintersemester 1998/99, 2 Stunden 14-tägig.
- Jonker, G.*: Moscheen in Berlin. Humboldt-Universität zu Berlin, Wintersemester 1997/98 und Sommersemester 1998, 2 Wochenstunden.
- Islamisches Fernsehen in Berlin. Humboldt-Universität zu Berlin, Wintersemester 1998/99, 2 Wochenstunden.
- Liebau, H.*: Christentum in Indien. Humboldt-Universität zu Berlin, Sommersemester 1998, 2 Wochenstunden.

- Oesterheld, J.:* Geschichte Indiens von 1947 bis zur Gegenwart. Humboldt-Universität zu Berlin, Sommersemester 1998, 2 Wochenstunden.
- Landeskunde Indiens. Humboldt-Universität zu Berlin, Wintersemester 1998/99, 2 Wochenstunden,
  - Wintersemester 1989/99, Freie Universität Berlin, 2 Stunden.
  - Regionale Entwicklung im unabhängigen Indien - Ursachen und Erscheinungsformen. Ringvorlesung Südasien.
- Oppen, A.v.* (zusammen mit Vorbereitungsgruppe): Kolloquium „Afrikanische Moderne(n) II“. Interdisziplinäre Kommission Berliner Afrikawissenschaftler in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität zu Berlin, Wintersemester 1997/98, 2 Wochenstunden.
- Peleikis, A.:* Methoden der Forschung in Entwicklungsländern und Geschlechterbeziehungen. Freie Universität Berlin, Wintersemester 1997/98, 2 Wochenstunden.
- Reetz, D.:* Devotion, Knowledge, Conduct - The Tablighi Jamaat and its Concept of Reform. Jamia Millia Universität, Delhi, 30.10.1998; Universität von Hyderabad, 27.11.1998.
- The Sacred and the Secular: Islamic Mobilisation in Colonial India. Osmania Universität Hyderabad, 26.11.1998.
  - Cultural Stereotypes in International Relations: India and Pakistan after the Nuclear Tests. Universität Peshawar, 1.12.1998.
  - Das politische Projekt islamischer Gruppen im kolonialen Indien. Universität Heidelberg, 26.1.1999.
- Reinwald, B.:* Das Schwert des Glaubens. Islamische Revolutionen in Nordnigeria und Senegambien im 18./19. Jahrhundert. Universität Hamburg, Sommersemester 1998, 2 Wochenstunden.

### *Medien*

- Fürtig, H.* (zusammen mit Heike Liebau u. Achim v. Oppen): Vorstellung des Zentrums Moderner Orient in der Sendung „Viadukt“, SFB 4 Multikulti, 22.6.1998.
- Causes and Consequences of „Desert Fox“. BBC London
  - 23<sup>rd</sup> Anniversary of Iranian Revolution. Deutsche Welle Fernsehen.
- Glatzer, B.:* Interview mit der schweizerischen Zeitschrift *Tele* am 15. 7. 1998 über die Medienpolitik der Taliban (per Telephon), 10.5.1998.

- Interviews mit dem US-amerikanischen Sender ABC zur Lage in Afghanistan (in Peshawar, Interviewer Richard Mackenzie), 5.12.1998 und folgende Tage.
- Interview mit der niederländischen Journalistin Beatrice de Jong, Korrespondentin mehrerer holländischer Sender und Zeitschriften, über die sozialen Hintergründe der Taliban (in Peshawar), 25.11.1998.

*Harneit-Sievers, A.:* Betreuung der Internet-Präsenz des ZMO (<http://www2.rz.hu-berlin.de/inside/orient>).

- Hg. und Redaktion der Internet-Seiten: National Archives of Nigeria, Enugu, Branch: Guides, Indices and Finding Aids by U.O.A. Esse. (<http://www2.rz.hu-berlin.de/inside/orient/nae>)

*Höpp, G.:* Mitarbeit „Gott und die Welt“. Radio Kultur, SFB - ORB, 24.5.1998.

- Vorstellung „Muslime in der Mark“. SFB 4 Multikulti, 10.2.1998.
- Vorstellung „Muslime in der Mark“. Arabische Redaktion, SFB 4, 23.3.1998.
- Vorstellung „Araber in Berlin. SFB 4 Multikulti, 14.12.1998.
- Mitwirkung Gespräch „Aufklärung im Islam“. SWR, 22.12.1998.

*Liebau, H.* (zusammen mit Henner Fürtig u. Achim v. Oppen): Vorstellung des Zentrums Moderner Orient in der Sendung „Viadukt“, SFB 4 Multikulti, 22.6.1998.

*Oesterheld, J.:* Inder in Berlin. SFB 4 Multikulti, 19.2.1998.

- Wahlen in Indien. Uni-Radio Berlin, 8.5.1998.

*Oppen, A. v.* (zusammen mit H. Fürtig und H. Liebau): Vorstellung des Zentrums Moderner Orient in der Sendung „Viadukt“, SFB 4 Multikulti, 22.6.1998.

*Reetz, D.:* Die Lage in Südasien nach den Atomtests. Interview für Radiosender „Fritz“, ORB, 3.7.1998.

## Ansprachen anlässlich der feierlichen Eröffnung des Zentrums Moderner Orient am 12. Juni 1998

Ulrich Haarmann

### *„Orient in Berlin“ – Asien und Afrika in Kultur, Politik und Gelehrsamkeit gestern, heute und morgen*

Der Senat von Berlin, dem wir die heutige Einladung verdanken, hat eine nicht nur großzügige, sondern auch historisch fundierte Entscheidung getroffen, als er dem Zentrum Moderner Orient, einem der drei Berliner Geisteswissenschaftlichen Zentren, den größeren Teil des wunderschönen Anwesens als neues Domizil zuwies, in dem wir uns versammelt haben und dessen Einweihung wir heute feiern.

Der „Mittelhof“ zählt zu den prominenten Bauten des berühmten Berliner Architekten Hermann Muthesius (1861-1927), der vor und während des Ersten Weltkriegs in Nikolassee eine ganze Reihe großzügiger Stadtvillen erbaut hat. Der „Mittelhof“ war das Herzstück - auf Arabisch würde man poetisch sagen: *wāsitat al-‘iqd*, „das Zentraldiadem“ - einer Kette von Bauten, von denen heute leider nur noch Reste erhalten sind. Der Sohn Eckehart Muthesius, wie der Vater Architekt, hat sich direkt dem Orient zugewandt: Er hat in den dreißiger Jahren dem indischen Maharaja von Indore den Sommerpalast errichtet.

Aber nicht nur der Architekt, auch die Person des Bauherrn des Mittelhofs<sup>1</sup> steht Pate für unsere heutigen Aktivitäten. Wilhelm Mertens, 1862 geboren, betrieb in Asien und Afrika, also unserem Forschungsterrain, Bergbau, Handel, nicht zuletzt mit tropischen Edelhölzern, und Plantagenwirtschaft. Die deutschen Kolonien Kamerun, Deutsch-Ostafrika, der Deutsch-Neuguinea und Samoa (wo damals übrigens ein Indologe kaiserlicher Gouverneur war) waren bevorzugte Regionen für Mertens' Unternehmungen.

Über das weitere Geschick des Mittelhofs seien nur wenige Worte verloren. Es steht für die deutsche Geschichte, ohne daß ich mich hier in allzu viele

---

<sup>1</sup> Zum Bauherrn und zur Geschichte dieses Gebäudes vgl. Heinrich Kaak, „‘Mittelhof‘, Berlin-Nikolassee, Kirchweg 33. „...nicht anderes als eine beschiedene Unterkunftsstätte...“, in: W. Fischer, *Der Mittelhof in Berlin-Nikolassee. Geschichte eines Baudenkmals*. (Historische Kommission zu Berlin. Informationen – Beiheft Nr. 15), Berlin 1992, S. 17-36.

Einzelheiten verlieren möchte. In der NS-Zeit war hier eine Abteilung des Reichspropagandaministeriums untergebracht, nach dem Krieg diente der Mittelhof als Clubhaus für amerikanische Soldaten und Domizil der Hilfsorganisation der Quäker und wurde schließlich 1952 den Diakonissen vom Königsberger Krankenhaus der Barmherzigkeit übertragen, die in Ostpreußen ausgeharrt hatten und 1947 mit allen anderen dort verbliebenen Deutschen von den Sowjets des Landes verwiesen worden waren. 1975 gelangte der Mittelhof mit Mitteln der Volkswagen-Stiftung in den Besitz der Historischen Kommission zu Berlin, die auch heute noch gemeinsam mit uns in dem schönen Gebäude präsent ist, das von der Senatsverwaltung in den vergangenen Monaten liebevoll restauriert wurde.

Es lohnt auch aus anderen Gründen, sich heute, aus Anlaß der Eröffnung des interdisziplinären Forschungszentrums „Moderner Orient“, der Zeit zu erinnern, als der Mittelhof errichtet wurde. In der Zeit zwischen 1878, als auf dem Berliner Kongreß Afrika und der Balkan aufgeteilt wurde, und der Niederlage 1918 hat auch die Kolonialmacht Deutschland, genauso wie Großbritannien, Frankreich, Holland und Rußland, versucht, die auf die eigenen überseeischen Territorien gestützte Wirtschafts- und Handelspolitik kulturpolitisch und wissenschaftlich zu unterfüttern und zu rechtfertigen.

Bereits 1887 rief Bismarck nach französischem Vorbild in Berlin das Seminar für Orientalische Sprachen als sprachpraktische und realienkundliche, also ganz und gar gegenwartsgebundene Lehrstätte ins Leben, an der – außer Konkurrenz zu der philologisch ausgerichteten Universitätsorientalistik – Missionare, Wirtschaftsfachleute und vor allem Diplomaten auf ihren Einsatz in Übersee vorbereitet werden konnten<sup>2</sup>. Am Seminar wurden die aus deutscher Perspektive wichtigsten sieben Sprachen Asiens und Afrikas, Türkisch, Arabisch, Persisch bzw. Hindustani, Japanisch, Chinesisch und Swahili, die Hauptsprache Deutsch-Ostafrikas, gelehrt.

Die Dozenten der Hochschule waren zumeist ausgewiesene Gelehrte. Der Islamhistoriker Martin Hartmann und der Arabist Georg Kampffmeyer, ein herausragender Kenner Marokkos, haben sich, um nur zwei Namen zu nennen, als engagierte Forscher ebenbürtig in die Reihe der Universitätswissenschaftler eingereiht. Hartmann war vielsprachiger Nahostexperte, der aber neben seiner Profession, der Sprachvermittlung, nie seine soziologische Schulung leugnen konnte und immer wieder für die Einheit von sprachlicher und historisch-kultureller Unterweisung plädierte. Martin Hartmann rief die auch heute noch bzw. wieder blühende, auf den zeitgenössischen Islam spe-

---

<sup>2</sup>Zu dieser Einrichtung s. Wolfgang Morgenroth, „Das Seminar für Orientalische Sprachen in der Wissenschaftstradition der Asien- und Afrikawissenschaften“, *asi-en, afrika, lateinamerika* 16 (1988), S. 706-19.



zialisierte Zeitschrift *Welt des Islams* ins Leben, berichtete aus allen Winkeln der islamischen Welt bis weit hinein nach China und Ostturkestan und erregte im übrigen Anstoß wegen seiner unverhohlenen Sympathien für sozialdemokratisches Gedankengut. Kampffmeyer war Dialektologe und vertrat die fruchtbare Fächerverbindung von Ethnologie, Realienkunde und Lexikographie.

Der erste Direktor des Seminars, Eduard Sachau (1845-1930), Philologe und Jurist, hat mit einer seiner Arbeiten, der Erschließung des Indienbuchs des vorwiegend arabisch schreibenden persischen Universalgelehrten AbŪ Rayḥān al-Bīrūnī aus dem elften Jahrhundert, ein wichtiges Zeichen gesetzt. Hier erfuhren Europäer über das Wissen mittelalterlicher Muslime von deren östlichem Nachbarn Indien. Nicht nur belehrt dieses Werk über das hinduistische Indien jener Epoche, über das einheimische indische Quellen nicht zuletzt als Folge der hinduistischen, spezifisch zyklischen Auffassung von Zeit und wegen des daraus folgenden fehlenden Sinnes für Chronologie schweigen. Das Buch bekundet darüber hinaus, gerade für uns Bürger des zuendegehenden zwanzigsten Jahrhunderts, die Vielfalt internationaler kultureller Beziehungen innerhalb der außereuropäischen Welt der Vergangenheit. Bīrūnīs Indienbuch wird deshalb auch gerne in modernistischen islamischen Kreisen als Vorbild zitiert. Ihm will man heute, neunhundert Jahre später, nacheifern, da man sich aus der ausschließlichen, mehr denn je als Bürde und Beeinträchtigung denn als Bereicherung erlebten Fixierung auf Europa lösen möchte. Die Erinnerung an das Seminar für Orientalische Sprachen am heutigen Nachmittag erscheint angemessen, verbindet es doch mit unserem Zentrum – bei allen Unterschieden – die auf mannigfaltige Disziplinen verteilte Erforschung Asiens und Afrikas in ihrer Vielfalt und zugleich Einzigartigkeit und die Vermittlung der dazugehörigen Expertise.

Noch ein weiterer Name aus der Tradition der Berliner Orientalistik sollte genannt werden, wenn wir uns im Zentrum Moderner Orient auf die Suche nach Berliner Vorgängern begeben: Carl Heinrich Becker. Becker war ein erfolgreicher Gelehrter und Politiker. Er diente in der Weimarer Zeit als preußischer Hochschul- und Kulturminister. In kritischer Auseinandersetzung mit Carl Troeltsch und Max Weber wurde er zu einem Vater der historisch und soziologisch ausgerichteten Islamwissenschaft, und zwar weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Mit Urkundenstudien zur Wirtschaftsgeschichte und Steuerordnung des frühislamischen Ägyptens und zur Geschichtsschreibung der Fatimiden, der Gründer Kairos, hatte Becker seinen Weg begonnen. In überaus national gefärbten Streitschriften aus den Jahren 1914 und 1915 hatte er einmal Islamkenntnisse zur Sicherung der deutschen Herrschaft über die Muslime Nordkameruns und Ostafrikas eingeklagt, zum anderen die Instrumentalisierung des Islams im Kampf gegen britische Kolonialherrschaft in Indien propagiert (eine Gesinnung, die das böse Wort des

niederländischen Gelehrten Snouck Hurgronje vom „Heiligen Krieg“ made in Germany provozierte<sup>3</sup>). Zuletzt, nach dem Schrecken des Ersten Weltkriegs, setzte sich Becker kritisch mit den Bedingungen auseinander, die ihn selbst in die Irre geführt hatten. In seinen „Islamstudien“ liegt die eindrucksvolle Summe seines wissenschaftlichen Wirkens vor. Welch größeres Kompliment konnte ihm aus heutiger Sicht gemacht werden, als daß ein eifersüchtiger Kollege, der nie die Berufung Beckers auf den Berliner Lehrstuhl für Orientalistik nach dessen Ausscheiden aus der Politik im Jahre 1932 verwunden hatte, auf den ersten Seiten seiner weitverbreiteten Geschichte der arabischen Litteratur vor den geneigten Ohren der NS-Obrigkeit 1937 den parteilosen, aber loyalen Demokraten Carl Heinrich Becker posthum als Minister gegen die deutsche Kultur schmähete?

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Verlust der deutschen Kolonien kam die erste Blüte einer gegenwartsbezogenen Orientforschung in Berlin zu einem abrupten Ende. Ich gehe in großen Schritten weiter und lasse die düstere Zeit der NS-Diktatur beiseite, in der die orientalistischen Disziplinen ihre antiquarisch-philologischen Wurzeln wiederentdeckten. Die Obrigkeit mißbilligte die bis dahin praktizierte starke Förderung der außer-europäischen Philologien, habe sie doch „jahrzehntlang den Blick von der Erforschung unserer arteigenen Kultur abgelenkt“<sup>4</sup>. Damals wurde z.B. das Kieler Ordinariat für Orientalische Philologie, von dem ich hierher gekommen bin, in einen Lehrstuhl für Bauernrecht umgewandelt. Bedeutende Vertreter auch unserer Disziplinen wurden ins Exil getrieben.

Unbeeindruckt und ungeschmälert durch die Zeitläufte blieb das Renommee außeruniversitärer Berliner Forschungseinrichtungen. Die Berliner Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz beherbergt eine der größten Sammlungen arabischer Handschriften, deren einer, nirgendwo sonst auf Erden in solcher Dichte und Fülle vertretener Schwerpunkt arabische historische Texte und Reiseberichte aus dem Vorderen Orient aus der Vormoderne, also dem siebzehnten, achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhundert, bilden, einer Zeit, in der sich der wachsende europäische Einfluß im einheimischen Schrifttum in vielfältiger Gestalt bemerkbar zu machen begann und für die wir uns hier am Zentrum besonders interessieren. Berühmt sind auch

---

<sup>3</sup> Zu dieser Auseinandersetzung s. u.a. Jean-Jacques Waardenburg, *L'Islam dans le miroir de l'occident*, Paris 1963, S. 23, 29.

<sup>4</sup> *Völkischer Beobachter* vom 21. November 1934; zitiert bei Heinz Tillmann: *Deutschlands Araberpolitik im Zweiten Weltkrieg*. (Schriftenreihe des Instituts für Allgemeine Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Band II), Berlin 1965, S. 84.

die in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrten vielsprachigen Textfragmente aus der innerasiatischen Oase Turfan, die von einer Berliner wissenschaftlichen Expedition Anfang unseres Jahrhunderts nach Deutschland gebracht wurden. Nicht minder erwähnenswert sind die Bestände des Berliner islamischen Museums. Dessen vielleicht bedeutendster Schatz, die Fassade des frühislamischen Wüstenschlosses von Mschatta im heutigen Jordanien, ist als Geschenk des türkischen Großherrn nach Berlin gekommen - die Freundschaft zwischen dem Osmanensultan Abdülhamid und Kaiser Wilhelm II, die vor der Hagia Sophia in Istanbul wie im Bacchustempel von Baalbeck im Libanon in Metall gegossen bzw. in Marmor und Gold gemeißelt wurde, hat der deutschen Orientwissenschaft - zuweilen gegen den Widerstand der türkischen Antikenverwaltung - reiches Material beschert.

Die zweite, bis heute anhaltende Blüte einer gegenwartsbezogenen deutschen Orientforschung ist jüngerem Datums und untrennbar mit Berliner Namen und Institutionen verbunden: Zuerst aufgeführt seien die in der Nachkriegszeit von Jahr zu Jahr aktueller und zeitbezogener werdenden asi- und afrikakundlichen Forschungen an der einst preußischen, dann deutschen, und schließlich DDR-Akademie in der Mitte Berlins. Unser Zentrum ist über mancherlei Zwischenstadien ein institutioneller Nachfahre des am Gendarmenmarkt und Unter den Linden in unseren Disziplinen so erfolgreich tätigen Wissenschaftlerverbundes. Die Akademietradition, von der Lehre weitgehend entlastet auf hohem Niveau zu forschen und zu publizieren, ist auch für unser Zentrum verpflichtend.

Eine zweite Wurzel der ertragreichen Forschungen zur Moderne Asiens und Afrikas sind die Berliner Universitätsinstitute. Hier sind zu würdigen die Leistungen der renommierten Berliner Ethnologen, Geographen, Politologen und Kunsthistoriker. Als Islamwissenschaftler möchte ich mich jedoch im folgenden auf mein eigenes Fach konzentrieren. An der Humboldt-Universität sind Professuren für die Mittelasienswissenschaften und für den Islam der Peripherie - letztere hat der Gründungsdirektor des Zentrums Moderner Orient, Peter Heine, inne - eingerichtet worden. Dies sind fruchtbare Investitionen, nimmt man wahr, wie gerne doch auch heute noch oft unterbewußt, wenn auch aus historischen und geographischen Gründen in gewissem Maße nachvollziehbar, die islamische Welt mit dem Islam der historischen Kernlande, also der Türkei und der arabischen Welt des Vorderen Orients, gleichgesetzt wird.

Ein besonders wichtiger Partner für uns ist die Freie Universität. Nicht nur ist unser Zentrum institutionell über die Person des Leiters, der gleichzeitig eine S-Professur an der FU innehat, besonders eng mit der FU verbun-

den. Denkwürdig ist auch der Beitrag der Islamwissenschaft der Freien Universität zur Diskussion über den Orient in der Gegenwart in den vergangenen vierzig Jahren. Ich nenne Walther Braune, den Begründer des Instituts für Islamwissenschaft an der FU. Sein Nachfolger Fritz Steppat hat in jahrzehntelanger Arbeit ein Modell für eine gegenwartsbezogene Islamforschung geschaffen, die sich stets der historischen Fundamente zu vergewissern sucht, auf denen die komplexe Moderne aufbaut. In seiner eigenen Forschung, aber auch in der alltäglichen Kulturarbeit in Berlin, sei es im Künstleraustauschprogramm des Senats mit der Dritten Welt oder in der Projektplanung des „Hauses der Kulturen der Welt“ hat Fritz Steppat, selbst früher Journalist und Direktor eines Goethe-Instituts, kulturpolitische Errungenschaften in dieser Stadt befördert, ohne die Berlin ärmer wäre. Er war in den Jahren 1992/93 der erste kommissarische Leiter des Forschungsschwerpunktes Moderner Orient, aus dem 1996 das Zentrum Moderner Orient hervorging. Aus enger Verbundenheit haben uns Fritz und Gertraud Steppat ihre umfangreiche private wissenschaftliche Bibliothek großzügig geschenkt. Dafür wollen wir uns nochmals herzlich bedanken.

Unser Zentrum hat sich der Grundlagenforschung zur Islamischen Welt, zu Südasiens und Afrika südlich der Sahara verschrieben. Geschichte und Gegenwart dieses weitgespannten und vielstufig heterogenen Kulturraumes werden studiert und immer wieder von neuem aufeinander bezogen. Die Wandlungsprozesse in Asien und Afrika als Folge des Ausgreifens Europas auf diese Regionen seit der frühen Neuzeit sind uns genauso wichtig wie die heutigen Verhältnisse. Die Methoden unserer Forschungen stellen die Sozial- und Geschichtswissenschaften bereit. Besonders verheißungsvoll sind natürlich Projekte, in denen sich mehrere Disziplinen verbinden. Denkbar ist nicht nur das eher routinierte Zusammenwirken von Soziologie, Politologie, Sozialanthropologie und Geschichte, sondern auch von Linguistik und Ethnologie, von Literaturforschung und Mentalitätsgeschichte, und – um das Beispiel des Islams herauszugreifen – auch die der inhärenten Logik des Gegenstandes folgende Kombination von Religionswissenschaft, Theologie und Jurisprudenz. Die Grundlagen für dieses Programm wurden bereits im Forschungsschwerpunkt Moderner Orient gelegt. Inzwischen hat es sich, nunmehr im Zentrum Moderner Orient, über zwei Begutachtungsverfahren durch die DFG bewährt.

Welches aber sind die konkreten Erwartungen an ein solches mit viel Vertrauensvorschuß ins Leben gerufenes Unternehmen, Erwartungen sowohl von seiten der Geldgeber, aber auch der Öffentlichkeit, die – auch deshalb ist der heutige Festtag so wichtig – von unserer Existenz und unserem Potential Kenntnis nehmen soll?

Zunächst einmal zu den organisatorischen Grundlagen. Das Bewußtsein, den uns erst einmal auf zwölf Jahre gewährten Kredit rechtfertigen zu müssen, schärft die Sinne. Den, so hoffe ich, irgendwann einmal fälligen Bewährungsaufstieg müssen wir uns erarbeiten. Ein unbelastetes und geruhames Arbeiten unter dem festgezimmerten Dach einer Universität oder eines Blaue-Liste-Instituts ist uns nicht vergönnt. Steter Wechsel und permanente Erneuerung sind Programm. Wir müssen uns in kurzen Rhythmen unsere Subsistenz, an der sich das Land Berlin mit einem Drittel und die Deutsche Forschungsgemeinschaft in einer ganz und gar unüblichen und darum zu besonderem Dank verpflichtenden Sonderförderung mit zwei Dritteln beteiligen, immer wieder von neuem verdienen. Kurzwellige Finanzierungs- und Planungsphasen und die zur echten Forschung, vor allem der angesprochenen, gerade von uns erwarteten Grundlagenforschung, untrennbar gehörige Langwelligkeit wollen in Harmonie gebracht werden. Interferenzen solcher Wellenspitzen können bekanntlich besondere Amplituden hervorbringen, sich aber auch neutralisieren. Der Zwang, schon heute das Übermorgen planen zu müssen, da man noch damit befaßt ist, die vorgestern gewonnenen Erkenntnisse zu systematisieren und zu Papier zu bringen, kann – je nach Temperament, aber auch nach persönlicher sozialer Situation – lähmen wie auch zu besonderer Kreativität führen. Für das erfolgreiche Management einer solchen in eine ungeordnete und nur bedingt planbare Zukunft hineinragenden Einrichtung brauchen wir alle hier im Mittelhof deshalb steten guten Zuspruch und kritisches Vertrauen – mit dem Recht auf trial and error. Zwischen Forschung und Öffentlichkeitsarbeit, zwischen gelehrter Schreibstube und field work in Tansania, Afghanistan oder Marokko, zwischen der gemeinsamen Suche nach einem auch nicht ewig gültigen theoretisch-thematischen Überbau und der individuellen Umsetzung solcher Impulse entfaltet sich unser Alltag. Uns ist kein gerader Weg vorgegeben. Wir müssen und dürfen ihn – welche Chance! – uns selbst suchen.

Umso wichtiger ist die enge, sich hoffentlich stetig verdichtende Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in Berlin, in Deutschland, vor allem aber auch in den Forschungsregionen, die auf unserem Programm stehen. Das Zentrum Moderner Orient, und hier gilt mein besonderer Dank den Mitarbeitern, hat hier solide Fundamente gelegt, wie den bisher erschienenen Jahresberichten entnommen werden kann. Allein in der ersten Hälfte des Jahres 1998 sind zehn Gastwissenschaftler für eine Woche, vierzehn Tage oder einen Monat bei uns gewesen, davon fünf aus Asien und Afrika. Diese Gäste haben sich als Redner und Koordinatoren von Tagungen in die Arbeit des Zentrums eingegliedert, standen aber auch in reicher Fülle anderen Berliner Institutionen als Gastvortragende und Ratgeber zur Verfügung. Nicht zuletzt hier liegt eine bedeutende Servicefunktion des Zentrums. Meine Bitte an

unsere Träger ist, gerade dieses Spielbein auch in Zeiten sich verknappender Mittel unter gar keinen Umständen zu schwächen.

Natürlich sind für das Gelingen unserer Arbeit auch intensive und lebendige Kontakte zu Forschungseinrichtungen in London, Chicago, Paris oder Kyoto unersetzlich. Noch bedeutsamer (wenn vielleicht auch hier und dort mühsamer auf den Weg zu bringen) aber sind, dies gilt es zu wiederholen, die Beziehungen zu den Wissenschaftlern und den Wissenschaftsinstitutionen Asiens und Afrikas. Partnerschaft und gleichberechtigter Austausch sind in unserem eigenen Interesse. Wir hier im Westen haben eben kein Privileg für Fortschritt und für die Kunst der Zukunftsmeisterung.

An Erfahrungen und Ideen, wie sich dieses Miteinander aufbauen und gestalten läßt, herrscht hier im Hause kein Mangel; gerade auch in diesem Punkt ist der heutige Festtag eine willkommene Zäsur, kein Neuanfang. Jeden Tag gehe ich selbst bei den Mitarbeitern in die Schule. Gemeinsame Tagungen, in Berlin und andernorts, gemeinsame Forschungsprojekte, und ein Austausch der Publikationen werden – immer im Rahmen der uns gezogenen materiellen Grenzen – längst erfolgreich und vielfältig praktiziert. Aber auch z.B. die Begründung formeller Partnerschaften mit verwandten Einrichtungen in der Region, in Europa und Amerika, gemeinsames fund raising, die Mitwirkung bei der Schaffung von Projekten unter dem Dach der EU oder die koordinierte Nachwuchsförderung im Rahmen der internationalen Zirkulation von post-docs brauchen keine Utopie zu bleiben.

Wir freuen uns in diesem Zusammenhang ganz besonders, daß unser heutiger Ehrengast, der tunesische Hochschulminister, Seine Exzellenz Dali Jazi, das weitsichtige Projekt der tunesischen Regierung angesprochen hat, hier in Deutschland junge Theologen seines Landes als zukünftige Dozenten der altherwürdigen Zaitouna in moderner, westlicher Religionswissenschaft und nichtislamischen Theologien ausbilden zu lassen. Wir wollen uns anstrengen, diesen jungen Menschen zu helfen.

In diesen schönen Räumen stelle ich mir aber auch Gemeinschaftswagnisse mit nichtwissenschaftlichen Kultureinrichtungen unserer Stadt, ganz im Sinne der von Fritz Steppat geleisteten, oben vorgestellten Arbeit, vor. Vielleicht gelingt, um nur ein Beispiel zu nennen, doch noch die von Peter Stoltzenberg im Wissenschaftskolleg angedachte Inszenierung von Layla und Madschnun auf einer Berliner Bühne in Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen der Welt, wenn auch nicht mehr zur Jahrtausendfeier.

Mit unseren natürlichen Verbündeten, den Berliner Universitäten, hoffen wir uns alle hier am Zentrum durch die Lehre und die Betreuung von Prüfungsarbeiten, durch gemeinsame Forschungsinitiativen und durch die Abstimmung der Bibliotheken – zum Nutzen der Mitarbeiter am Zentrum und an den Universitätsinstituten – noch enger zu verzahnen. Wir ergänzen uns mit den drei Hamburger Überseeinstituten, deren Hauptanliegen die Verar-

beitung des Tagesgeschehens und die Politikberatung sind. Das vom BMBF geförderte Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut und Istanbul, das von Udo Steinbach geleitete Hamburger Orient-Institut und das Zentrum Moderner Orient bieten sich als ein sich wechselseitig, auch personell, immer wieder von neuem bereicherndes Forschungsdreieck dar, von dem Impulse für das Gemeinwohl erwartet werden dürfen. Der von Wolf Lepenies am Berliner Wissenschaftskolleg ins Leben gerufene und geleitete „Arbeitskreis Moderne und Islam“, in dem Berliner Wissenschaftler zum Islam in der Gegenwart zusammengefaßt sind, ist ein kräftiger Außenbordmotor an unserer natürlich noch nicht in jeder Hinsicht seetüchtigen Dau. Stipendiaten dieses Arbeitskreises aus der islamischen Welt arbeiten hier im Mittelhof als unsere Gäste. An der ebenfalls von diesem Arbeitskreis initiierten Sommerschule mit internationaler Beteiligung ist neben den Berliner Hochschullehrern – ich nenne besonders Gudrun Krämer – auch das Zentrum Moderner Orient maßgeblich beteiligt.

Unser Tun hier ist aber beileibe nicht auf die islamische Welt, das in der Tat besonders gewichtige und logische Mittelstück unseres Fächerkanons, beschränkt. Indien und Schwarzafrika gehören auch dazu, vor allem in ihren Kontaktzonen zu den jeweiligen islamischen Nachbarn. Diese Regionen übernehmen als Begegnungsräume wichtige kulturelle Funktionen. Ich nenne die Sahara, über die ich selbst arbeite, die Seidenstraße, den Kaukasus, das östliche Mittelmeer oder, in ganz herausragendem Maße, den Indischen Ozean, an den Schwarzafrika, Südasien und islamischer Vorderer Orient anrainen.

In dem Katalog der zur Zeit am Zentrum Moderner Orient verfolgten Projekte ist denn auch die scharfe Trennung der drei genannten „Kulturkontinente“ aufgehoben worden. Wir sind hier mit dem gegenwärtig wieder so aktuellen Problem konfrontiert, wie eine auf vielfältige Fachkenntnisse gestützte Regionalkompetenz verglichen mit einer festen methodischen und theoretischen Verankerung in den Fachdisziplinen verbunden werden kann. Dabei ist uns bewußt, wie sehr deren Instrumentarium induktiv aus europäischen und nordamerikanischen Verhältnissen gewonnen worden ist. Auch hier müssen wir die Balance versuchen. Wieso sollen nicht aus afrikanischen und asiatischen Befunden globale Paradigmata oder wenigstens konkurrierende Modelle entwickelt werden, die auch den mit Hegemonialwissen ausgestatteten Europahistoriker befruchten? Man erwähnt in diesem Zusammenhang gerne die besonderen Formen des japanischen oder des vorderorientalischen Lehenswesens (letzteres hat im Osmanischen Reich in Resten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fortbestanden), die uns im Vergleich zwingen, bestimmte Merkmale des mittelalterlichen europäischen Feudalismus als durchaus ortsgebunden und nicht beliebig extrapolierbar wahrzunehmen. Auch sei ohne jede weitere Wertung konstatiert, daß das geläufige, von Eu-

ropäern und Amerikanern lange Zeit gepflegte globale Modernisierungsmodell an der zuvor für unmöglich gehaltenen Wiedergeburt eines religiösen Systems ausgerechnet im fortgeschritten verwestlichten Iran 1978/79 zuschanden kam. Der exklusive Modernitätsanspruch der atlantischen und die damit einhergehende Stigmatisierung der orientalischen Kulturräume als ihrem Wesen nach rückständig sind heute nur noch skandalös. Sie gehören endgültig der Geschichte an. Überall, gerade auch in der sogenannten Dritten Welt, hat als Folge der Enttäuschung über den Westen die Suche nach alternativen Orientierungen begonnen.

An dieser Stelle, in der Rede über die Verallgemeinerbarkeit europäischer Erfahrungen und Reflexionen, möchte ich das Forschungsprogramm vorstellen, das die Arbeit des Zentrums in den letzten Jahren bestimmt hat und, in gewiß reduzierter Form, auch in der näheren und mittleren Zukunft gemeinsam mit neuen Konzepten, über die ein intensives Nachdenken begonnen hat, mitgestalten soll. Das gegenwärtiger Dachprojekt unseres Instituts ist das Studium der Verarbeitung von Erfahrungen zunehmender Globalisierung durch soziale Gruppen in Asien und Afrika – konkret: Prozesse der Abgrenzung und Aneignung in der Globalisierung. Im Gegensatz zum gängigen, auf wirtschaftliche und kommunikationstechnische Aspekte reduzierten Verständnis der Globalisierung konzentriert sich das Zentrum vorrangig auf die kulturellen und historischen Dimensionen dieser Prozesse. Unsere drei Regionen, islamischer Orient, Indien und Schwarzafrika, sind besonders elementar durch den Zusammenstoß mit der europäischen Expansion und dem Postkolonialismus erschüttert worden. Wie wurde die nur allzu oft von offenem und subtilem westlichen Herrschaftsanspruch, und zwar nicht nur militärisch-politisch-wirtschaftlichem, sondern auch kulturellem Imperialismus, bestimmte Begegnung mit dem Westen verarbeitet?

In den drei gegenwärtig bestehenden Gruppenprojekten unseres Zentrums Moderner Orient wird einmal versucht, eine allgemeine Formel für diese Auseinandersetzung zu finden, zugleich aber anhand dreier umfassender Fragenkomplexe und dann natürlich in momentan einundzwanzig Einzelvorhaben Erkenntnisse zu dem genannten Gemeinschaftsthema zu finden. Im ersten Gruppenprojekt wird die Globalisierung in den Reaktionsmustern von Muslimen analysiert, im zweiten geht es um Träger des Wandels vorwiegend im afrikanischen und südasiatischen Kontext, und im dritten schließlich um die mit der Infragestellung des Nationalstaats in Zentralafrika und Mittelasien erlebte Konjunktur des Regional- und Lokalbewußtseins. Globalisierung bedeutet eben nicht nur das Schleifen, sondern auch die Errichtung und die Verschiebung von Kultur- und Wirtschaftsgrenzen im Rahmen einer Weltgesellschaft.

Lassen Sie mich zusammenfassen. Ich betrachte es als unsere wichtigste Aufgabe, in der alten und neuen Hauptstadt Berlin, die sich durch einen sol-



chen Reichtum an freilich eher unkoordinierter Orientexpertise auszeichnet, als Focus, Mittler, Verstärker und Katalysator zu wirken. Die Qualität der von uns zu leistenden Forschungsarbeit steht unbestritten im Vordergrund. Aber, so hoffe ich sagen zu können, unsere Kompetenzen reichen weiter. Fast jeder der Mitarbeiter ist durch oft langjährige Forschungsaufenthalte, Sprach- und Mentalitätskenntnisse ein Experte für bestimmte Länder und Regionen in Asien und Afrika. Es lohnt, bei uns Rat zu suchen.

Als Bismarck 1887 das oben vorgestellte Seminar für Orientalische Sprachen ins Leben rief, tat er dies auf Grund sehr spezifischer Erfahrungen. Bei Gesprächen mit Diplomaten in Berlin mußte er zu seinem Ingrim ein chinesischsprachigen Privatgelehrten aus Halberstadt im Ostharz mühsam nach Berlin bringen lassen, oder sogar auf ein des Türkischen mächtiges Mitglied der Berliner britischen Botschaft als Dolmetscher zurückgreifen. Diesem Defizit an Sachverstand zu Asien und Afrika wollte er, vor nunmehr 111 Jahren, mit seiner Gründung begegnen. Ich denke, wir stehen vor ganz ähnlichen Aufgaben und sehen uns in einer lebendigen Berliner Tradition.

Eberhard Lämmert

### *Ein neuer Standort der Geisteswissenschaftlichen Zentren in Berlin*

An einem Tag wie diesem ist es eine Genugtuung, angesichts der schwersten Belastung aller Staatshaushalte von einem Erfolg der Berliner Wissenschaftspolitik zu reden, den Abgeordnetenhaus, Senat und die Berliner Wissenschaftseinrichtungen selbst für sich zu buchen haben. Noch immer, und hoffentlich auch in Zukunft, ist Berlin unter den Städten des europäischen Kontinents diejenige mit der reichsten Varietät staatlicher und privater Forschungsstätten an ihren Universitäten und Akademien und mit zahlreichen Einzelinstituten vom Archäologischen Institut bis zur Zoo- und Kleintierforschung im Forschungsverbund Berlin. In diesem Konzert sind die Geisteswissenschaftlichen Zentren, getragen von Universitäten, Akademien und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, eine der jüngsten Einrichtungen, über die Berlin mehr als jedes andere deutsche Bundesland verfügt.

Dem Senat und den Universitäten Berlins ist es zu danken, daß diese Forschungszentren bereits nach kurzer Zeit in lebhaftem Austausch mit ihren erwartbaren, aber auch mit unverhofften Nachbarn arbeiten können und daß sie dazu auch über vorzügliche Arbeitsstätten verfügen. Als eine Art Kron-

Juwel unter diesen Arbeitsstätten übergibt der Senat von Berlin heute nun offiziell dieses Gebäude mit seinem besonders schönen Ambiente dem Verein Geisteswissenschaftliche Zentren zu treuen Händen. Wir unsererseits scheuen - das wissen alle Beteiligten - keine Mühe, diese Morgengabe für unsere Arbeit fruchtbar zu machen, und wir alle sind guten Mutes, daß die wissenschaftlichen Erträge, die von hier ausgehen werden, anderen Berliner Institutionen, aber auch dem internationalen Austausch von wissenschaftlicher Erkenntnis zugute kommen.

Sprache und Literatur, die Arbeitsgebiete der beiden anderen Berliner Zentren, stehen in einem Europa, das sich anschickt, zu einem vielsprachigen Nationenverbund mit eigenständigen Kulturregionen zusammenzuwachsen, von Forschungsaufgaben, die für die Bevölkerung dieser Region in vollem Sinne lebenswichtig werden können. Denn Mehrsprachigkeit wird in absehbarer Zeit auch über die soziale Kompetenz und damit über die Lebenschancen jedes Einzelnen in einer Bevölkerung von mehreren hundert Millionen Menschen entscheiden. Orientforschung muß ihre Ziele noch weiter stecken. Denn in einer weltoffenen Konkurrenz der Kulturen und bei einem religiösen Unterfang der Politik in einem Bereich, der von dem westlichen Afrika bis zu den südlichen Philippinen reicht, tut aufhellende Erforschung der Vergangenheit ebenso not wie eine zukunfts zugewandte Sondierung der Daseinsbedingungen und der Möglichkeiten des Zusammenlebens in diesem weitgedehnten und, was die Migrationen angeht, noch expandierenden Raum. In diesem Falle wünschen wir uns für Berlin eine besonders fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Mittelhof und dem Wissenschaftskolleg in der Wallotstraße.

Mit diesem und mit den beiden anderen Geisteswissenschaftlichen Zentren hat Berlin seine Aussichten erhöht, auch in den Geisteswissenschaften - wie schon einmal im 19. Jahrhundert und dann wieder in den Zwanziger Jahren - eine besondere Ausstrahlungskraft zu gewinnen. Daran sollen diese Zentren sich nun mit insgesamt über zwanzig Forschungsteams aktiv beteiligen und auch das ihre dazu beitragen, Wissenschaftlern aus aller Welt Gelegenheit einen Aufenthalt in Berlin zu geben. Bereits in den zwei Jahren ihres Bestehens konnten die Zentren - um nur ein einziges Mal Zahlen zu nennen - bereits 18 deutschen und 63 ausländischen Gelehrten die Gelegenheit geben, jeweils für mehrere Wochen oder Monate in Berlin tätig zu sein und Verbindungen zu festigen oder neu zu knüpfen, die auch den Universitäten und den Akademieprojekten zugute kommen. Dabei - und das ist in erster Linie der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu danken - sind die Zentren auch darin ein wenn auch kleines Juwel innerhalb des Berliner Wissenschaftshaushalts, daß sie ihrer Verfassung nach zu dem Budget, das das Land Berlin ihnen zur Verfügung stellt, bis zum Doppelten dieser Summe an Zuwendungen nach Berlin einwerben. Als eine solche Kostbarkeit besonderer

Art, aber nicht nur aus diesem Grunde möchten sie auch weiterhin ein wohlklingendes Instrument im Konzert der Berliner Wissenschaftspolitik sein.

Albert Einstein hätte vor achtzig Jahren kaum aus dem wohl-situierten Zürich für Berlin gewonnen werden können, hätte Berlin ihm nicht mit einer vorzüglichen Besetzung der benachbarten Lehrstühle und mit gut ausgestatteten Universitätsinstituten, aber weiterhin auch mit einer Akademie, die den Austausch der Disziplinen untereinander förderte und schließlich mit den einzigartigen Kaiser-Wilhelm-Instituten, die Harnack und Althoff zur freien Ansiedlung von Forschungsprojekten in Dahlem angesiedelt hatten, eine nirgends wiederholbare Vielfalt von Betätigungs- und von Austauschmöglichkeiten geboten. Damals trug das der Stadt den erst durch den Nationalsozialismus zerstörten Ruf ein, die Geburtsstadt und der Hauptort für ein „Goldenes Zeitalter der Physik“ zu sein.

Immerhin hat auch das Zentrum Moderner Orient mit der Ausspannung seiner Forschungsfelder von Westafrika bis Südostasien in Deutschland ein zweites Institut dieser Art nicht zur Seite, und so könnte Berlin gerade hier in eher kargen Zeiten einen Schritt getan haben, der die Aussicht auf glänzendere Zeiten für die Berliner Wissenschaft mindestens ein Stück weiter öffnet.

In einem Roman „Le Pharaon“ räumt der tunesische Schriftsteller Albert Memmi seinem Protagonisten Armand Gozlan in der hintersten Ecke eines Antiquitätenladens einen Verschluss für seine historischen Forschungen ein, und eine Fülle von Durchblicken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, in denen Generationenkonflikte und Leidenschaften ebenso eine Rolle spielen wie die wechselvolle Geschichte der tunesischen Unabhängigkeit, gelingen ihm dort in der Abgeschiedenheit seiner „Höhle“. Vergleicht man mit dieser „Arbeitshöhle“ die Weite dieses schönen Gebäudes samt seinem Atrium und der reichen Besetzung mit Wissenschaftlern in allen Flügeln, dann darf man auch von diesem „Standort“ aus reiche Ausblicke auf die Vergangenheit und auf unsere Zukunft erhoffen.